

KULTURERBEHIRT OBERÖSTERREICH
**blick
punkte**



DENKMALPFLEGE
IN OBERÖSTERREICH
MIT JAHRESBERICHT
1995

SONDERNUMMER



UMSCHLAGBILD

Parz, Landschloß, Mittelbild einer Renaissancekassettendecke mit Porträt Rudolfs II.
Foto: P. Geusau

AUTOREN SONDERHEFT 1996

W. Hofrat Dr. Gunter Dimt,
Linz, Direktor des Oberösterreichischen Landesmuseums,
Museumstraße 14

Hofrat Mag. Erwin Garstenauer,
Linz, Amt der Oberösterreichischen Landesregierung,
Institut für Kulturförderung,
Spittelwiese 4

Dr. Alexander Jalkotzy, Linz,
Amt der Oberösterreichischen
Landesregierung, Institut für
Volkskunde, Spittelwiese 4

Hofrat Univ.-Doz. Dr. Wilfried Lipp,
Linz, Bundesdenkmalamt,
Rainerstraße 11

Dr. Margareta Vyoral-Tschapka,
Wien, Kunsthistorikerin,
Bundesdenkmalamt, Hofburg,
Säulenstiege

Kulturzeitschrift blickpunkte

46. Jahrgang, Sonderheft Denkmalpflege in Oberösterreich 1996

Vierteljahresschrift
Erscheinungstermine:
März, Juni, September, Dezember

Medieninhaber (Verleger),
Herausgeber: LANDESVERLAG
im VERITAS-VERLAG Linz
A-4020 Linz, Hafenstraße 1-3.
Telefon 0 73 2/77 64 51-223

ISSN 0253-7435

Bankverbindungen:
Raiffeisenlandesbank Linz
Kto. 001/00.063.719
Bankhaus Passau
Kto. 01000 031 37
BLZ 740 201 00

AUS DEM INHALT

Geleitwort und
Grußadressen 1

Wilfried Lipp
Denkmalpflege im ländlichen
Raum 2

Gunter Dimt
Bauforschung im ländlichen
Raum 8

Alexander Jalkotzy
Der Vierkanthof 12

Margareta Vyoral-Tschapka
Bäuerliches Bauen in der
Gemeinde Gunskirchen
Materialien aus den Erhebungen zur Österreichischen Kunsttopographie des Bezirkes Wels-Land 18

Zeitschriftenverwaltung, Anzeigen
und Vertrieb: Elke Rotter/DW 223

Jahresabonnement (4 Hefte): S 455.-;
Jahresabonnement mit Sonderheft
Denkmalpflege (5 Hefte) S 550.-
Einzelverkaufspreis: S 130.-
Alle Preise inkl. 10 % MWSt.
zuzüglich Versandkosten

Abonnementbestellung ist jederzeit
möglich – Abbestellungen nur per
Jahresende schriftlich an den Verlag.

Gesamthersteller:
LANDESVERLAG Druckservice
Linz

Gesamtgestaltung: Ferry Rotter

Erwin Garstenauer
Hofrat i. R. Dr. Norbert Wibiral
zum 75. Geburtstag 22

Erwin Garstenauer
IN MEMORIAM 23

Erwin Garstenauer
Fünfzig Jahre
„Verein Denkmalpflege
in Oberösterreich“ 24

Jahresbericht 1995
Bundesdenkmalamt, Landesdenkmalamt, Landesdenkmalamt für Oberösterreich 32

Unterschutzstellungen 69

Verein Denkmalpflege
in Oberösterreich 80

Redaktion:
PROF. HELGA LITSCHEL
DR. BERND EULER
DR. WILFRIED LIPP

ZUM GELEIT

Die fünfzig Jahre, die seit der Gründung des „Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich“ vergangen sind, umspannen eine geschichtsträchtige

Epoche von den schweren Jahren des Wiederaufbaus nach dem Krieg, die der eigentliche Grund der Vereinsgründung waren, bis zur heutigen Wohlfahrts-ökonomie, die auf die Denkmallandschaft



GRÜSS- ADRESSE

Heute reden wir bei Diskussionen um die Denkmalpflege oft davon, daß wir „Wurzeln“ brauchen, daß es wichtig sei, eine Identität zu haben, daß wir den Kon-

takt mit unserer Vergangenheit benötigen. Das sind aber bloße verbale Aussagen, bloße Worte, solange wir nicht einen Schritt weiter gehen und uns klarmachen, warum Identität wichtig ist, warum die Menschen aus der Kenntnis ihrer Geschichte Nutzen ziehen können.

Die Öffentlichkeit hat ihren Zugang zur Denkmallandschaft seit jeher zuerst von der optischen Seite her erlangt. Sie registriert mitunter als ganz selbstverständlich, zum anderen oft mit Anteilnahme und bisweilen auch mit Eigenengagement, wenn Altbauten



GRÜSS- ADRESSE

Mit Freude darf ich Ihnen den Denkmalpflege-Jahresbericht 1995 vorstellen und möchte allen, die aktiv dazu beigetragen und das Erscheinen des

Heftes ermöglicht haben, aufrichtig danken.

Einen Höhepunkt im heurigen Jahr stellt das 50-Jahr-Bestandsjubiläum des „Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich“ dar. Dies gibt Anlaß zu Rückblick und Vorschau: Ist ein Verein, der vor 50 Jahren von beherzten Männern vor den Trümmern des kulturellen Erbes dieses Landes gegründet wurde, heute noch sinnvoll weiterzuführen? Ich bin fest davon überzeugt, diese Frage mit einem klaren Ja beantworten zu können!

Die Anforderungen und Probleme sind in

änderungs- und Nutzungsdruck ausübt.

Gerade in dieser Situation ist es wichtig, daß es Instanzen gibt, die für die Bewahrung des Kulturgutes Sorge tragen und damit sicherstellen, daß dieses Erbe auch den nächsten Generationen erhalten bleibt.

Es ist mit ein Verdienst des „Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich“, daß in den vergangenen fünfzig Jahren Verlust und Verfall durch eine Vielzahl von konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen hintangehalten werden konnten. Die finanziellen und organisatorischen Hilfestellungen umfaßten Kleindenkmal und Filialkirche ebenso wie Schloß und Stift, wobei Jahrzehnte hindurch St. Florian eine besondere Zuwendung erfahren hat. In jüngster Zeit ist

im Aussehen und in der Funktion dringend wieder saniert werden. Dies zeigt, daß die Öffentlichkeit immer dann, wenn ihr überzeugend und mit Geduld diffizile historische Sachverhalte oder konservatorische Belange nahegebracht werden, sich durchaus bereit findet, die Denkmalpflege nicht nur als Wunschkonzert Einzelner oder kleiner Gruppierungen zu sehen.

In den letzten Jahrzehnten haben die Initiativen des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich die Bürger in besonderem Maße auf die Erhaltung, Pflege und gesellschaftliche Erschließung denkmalgeschützter Wohn- und Nutzbauten gelenkt. Die Zusammenarbeit mit diesem engagierten Helfer ist für das Bundesdenkmalamt zu einem unverzichtbaren Bestandteil seiner eigenen Tätigkeit geworden. Der vor 50 Jahren gegründete Verein Denkmalpflege in Oberösterreich fördert aktiv die verantwortungsbewußte Haltung vieler Bürger zum kulturellen Erbe, zu den Traditionen dieses Bundeslandes und vermehrt die Einsatzbereitschaft, das Erbgut unserer Kultur in sorgsame Obhut zu nehmen. In

worden, sondern haben sich in andere Richtungen verschoben. Zwar sind die Verluste von Denkmalen durch Verfall heute die Ausnahme, jedoch gibt es eine Fülle von neuen Aufgaben. So haben die letzten 50 Jahre – zusätzlich zur Sorge um Einzeldenkmale und Ensembles – gezeigt, welche große Bedeutung auch der Erhaltung einer intakten Kulturlandschaft zukommt, die vom ökonomischen und gesellschaftlichen Wandel besonders betroffen ist. Dieser beschränkt sich längst nicht mehr auf die Ballungsräume, sondern greift immer weiter auf den ländlichen Raum über. Welche Herausforderungen auf diesem Gebiet bestehen, zeigen einige Beiträge in diesem Heft. Der Denkmalpflege jedenfalls kommt zugute, daß in Zeiten immer schneller vor sich gehender Veränderungen auch das Bedürfnis nach Erhaltung und Kontinuität steigt.

Das Interesse der Bevölkerung am einzelnen Denkmal und an einer intakten land-schaftlichen Umwelt wurde durch Umfragen

Veranstaltungen und Publikationen den Blick der Bevölkerung für die Erhaltung des kulturellen Erbes zu schärfen und den Denkmalpflege-Gedanken im Bewußtsein der Menschen fester zu verankern.

Ich gratuliere dem „Verein Denkmalpflege in Oberösterreich“ zu seinem Bestandsjubiläum und wünsche, daß er auch in Hinkunft mit viel Engagement für die Erhaltung unseres reichen Denkmalbestandes eintritt, der die kulturelle Identität des Landes so entscheidend mitbestimmt.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

Hervorragendes bei der Erforschung und Erschließung der Bildungswerte der Denkmale und Denkmalbereiche erzielt. Für all dies sei ihm anlässlich seines Jubiläums gedankt, sei die Hoffnung für ein weiteres Miteinander festgeschrieben.

Die Gesamtheit des hier angesprochenen Kulturgutes reflektiert die Entwicklungsgeschichte Oberösterreichs, die einzelnen Denkmale bezeugen bedeutsame Schritte und Momente dieses Prozesses in diesem Land. Erleben und Verstehen der Denkmale fördern so das Erkennen des historischen und geistigen Standorts ihrer Schöpfer wie des der Erben und derer kulturellen Identität. Das kann wohl allgemein als Gefühl vermittelter Sicherheit, als positiver Wert anerkannt werden. Um es mit anderen Worten zu sagen: Wenn man weiß, wer man ist, weiß man auch, was man zu tun hat.

Dr. Gerhard Sailer
Präsident des Bundesdenkmalamtes

es, dieses Interesse unermüdlich zu stärken und politisch weiter attraktiv zu machen. Nicht zuletzt auch deswegen, um die Anliegen der Denkmaleigentümer zu wahren und zu unterstützen.

Aus all diesen Gründen hat der „Verein Denkmalpflege in Oberösterreich“ nicht nur seine Berechtigung, sondern er wird bei seinen Bemühungen, eine Lobby für Denkmal und Denkmalpflege zu organisieren, noch große Anstrengungen unternehmen müssen.

Diesen Vorausblick darf ich mit dem Dank an all jene Damen und Herren verbinden, die in den letzten 50 Jahren die Ziele des Vereines mitgetragen und aktiv zur Umsetzung der Vorhaben mitgewirkt haben. Möge dieses Engagement auch für das nächste halbe Jahrhundert Ansporn sein.

Dr. Georg Spiegelfeld
Präsident des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich

Wilfried Lipp

DENKMALPFLEGE IM LÄNDLICHEN RAUM



Der ländliche Raum ist heute nicht mehr so eindeutig definierbar. Längst hat sich die Stadt ins Land zerstreut, und in die Stadt ist in Form von Stadtgrün und Pflanztrögen eine Erinnerung ans Land eingezogen. In vielen Landstrichen herrscht der unbestimmte Charakter der Durchmischung vor, und die Wissenschaft spricht vom ubiquitären Phänomen der „Vervorstädterung“.

Die Ursachen dafür reichen weit zurück und gründen in der seit der Antike immer weiter fortgedachten Vorstellung, daß sich freies gesellschaftliches Leben nur im Konzentrat der polis, der Stadt, verwirklichen lasse. In der modernen Welt artikulierten und systematisierte die Aufklärung diese Ideen: Zwischen dem allmählichen Fallen der ständischen Schranken und dem Niederreißen der Stadtmauern besteht also ein ursächlicher Zusammenhang. Die Stadt sollte sich dem Land öffnen, dem Land sollten neue Partizipationsmöglichkeiten am städtischen Leben erschlossen werden. In der Ambivalenz des aufgeklärten Denkens lag freilich von Anfang an auch die Kalkulation negativer Entwicklungen im Umfeld der Stadt: Konkurrenz, Neid, Eskalation der Unterschiede von Arm und Reich, Kollaps städtischer Agglomerationen. Das Gegenbild zu diesen negativen Seiten der Stadtentwicklung entlehnten Aufklärung und – weltanschaulich kristallisiert – Romantik ebenfalls antiker Tradition, der vornehmlich in der literarischen Kategorie der Idylle aufbewahrten Vorstellung eines freien, unbesorgten und naiv unschuldigen Lebens auf dem Lande: Faszination der Stadt und die in der Wirkungsgeschichte Jean Jacques Rousseaus bis heute mächtig gebliebenen Bewegung „Zurück zur Natur“ sind somit Tendenzen korrespondierender Entwicklungen.

Abgesehen von den umfassenden



Vierseitshof im Innuviertel.

sozialen und ökonomischen Veränderungen hätten diese Prozesse nicht einen derart dramatisch einander be- und verdrängenden Verlauf genommen, wären sie nicht einhergegangen mit der Steigerung der Mobilitätschancen. So sind Ausbau der Verkehrswege, Auto-mobilisierung der Bevölkerung und mediales Kommunikationsangebot die dynamisierenden Faktoren der Durchmischung von Stadt und Land.

Denkmalpflege im ländlichen Raum hat diese Entwicklungen mitzudenken. Phänomene wie die ständige Überformung ländlicher Traditionen mit städtischen Gestalt- und Lebensweisen auf der einen und „Natur“ und „Land“ assoziierendes Design auf der anderen Seite sind dann zumindest besser erklärbar.

Ein prägnantes Beispiel für die Durchmischungsdynamik des letzten halben Jahrhunderts ist die Statistik der im Stadtgebiet von Linz noch vorhandenen und in ihren Merkmalen signifikant gebliebenen Bauernhöfe, von denen der zur Druckle-

gung vorbereitete vierte Band der Linzer Kunsttopographie immerhin über 40 als denkmalwertig verzeichnet.

Trotz dieser allgemeinen und durchaus globalen Tendenzen des Ineinanderfließens von Stadt und Land ist der ländliche Raum flächen- und erlebnismäßig nach wie vor die dominante Größe in Oberösterreich. Auf die Orientierung des denkmalpflegerischen Schutzinteresses hat sich dieser Umstand allerdings nur bedingt ausgewirkt. Auch übers Land waren es zunächst die herausragenden Einzeldenkmale, Klöster, Pfarr- und Filialkirchen, Schlösser, Burgen und Ruinen, die – landschaftsprägend und wahrzeichenbestimmend – im allgemeinen Erhaltungsinteresse standen. Dann folgten, selektiv destilliert, Beispiele der Wirtschaftsgeschichte wie Mühlen, Schmieden, Hämmer oder Klausen, exemplarische Verkehrsbauten etwa der Pferdeeisenbahn, Kleindenkmale, Kapellen, Bildstöcke, Flurdenkmale, Erinnerungsträger der Landesgeschichte, beispielsweise der Bauernkriege. Bauernhof und Hofensemble blieben vom allgemein

breiter gewordenen Schutzinteresse bis auf die wenigen in Oberösterreich als Freilichtmuseen erhaltenen Objekte bisher weitgehend ausgespart. Dies ist umso nachträglicher, als die internationalen Bestrebungen mittlerweile und durchaus mit Erfolg „ganzheitliche“ Perspektiven wie jene der Erhaltung von „historischen Kulturlandschaften“ mit der Verbindung von Natur- und Kulturerbe forcieren.

An der Skizze wird deutlich, daß das derzeitige Profil der Denkmalpflege im ländlichen Raum nur sehr dünn ist und daß es um noch viel mehr geht als um das bäuerliche Kulturerbe im engeren Sinn. Dieses besitzt quantitativ allerdings einen zentralen Stellenwert, wenn man bedenkt, daß es in Oberösterreich etwa 20.000 Bauernhöfe gibt, die vor 1880 errichtet wurden, diese Zahl aber die landwirtschaftlichen Nebengebäude, Scheunen, Preß- und Dörrhäuser, Bad- und Backstuben, Auszugshäuser, Troadkästen und dergleichen nicht berücksichtigt.

Daß denkmalpflegerische Interessen und Denkmalschutzprogramme das bäuerliche Kulturerbe bislang nur peripher bedachten, hat mehrere Gründe: Da sind – wie im Beitrag von G. Dimt ausgeführt – die Defizite in der Forschung, die ihren Gegenstand, das von Modernisierungsschüben unseres Jahrhunderts noch weitgehend unberührte Objekt, immer mehr zu verlieren droht. Dies erfordert eine Intensivierung und Beschleunigung der historischen Erhebungen, bauanalytischen Untersuchungen, formgerechten Ausmaße und so fort der Einzelobjekte, weil nur dadurch eine wissenschaftliche Differenzierung der bisher auf Typologien und Ethnographien konzentrierten Bemühungen möglich ist.

Die Denkmalforschung hat dieses Dilemma zwar grundsätzlich früh erkannt, wie die ersten in Oberösterreich erschienenen Bände zur Österreichischen Kunsttopographie von Schärding (1927) und Braunau (1947) zeigen. Aber das 1958 erschienene, zur Zeit in vollständiger Neubearbeitung befindliche Dehio-Hand-



Langzwettl.

buch der Kunstdenkmäler Oberösterreichs behandelt das bäuerliche Kulturerbe im Vergleich zu den anderen Kategorien nur sehr summarisch, obwohl die in den fünfziger Jahren erfolgten Vorarbeiten auch auf dem Gebiet der bäuerlichen Objekte wesentlich umfangreicher waren als das letztlich publizierte Ergebnis. Das Selektionsniveau war damals noch so groß, daß ausschließlich „typenreine“, besonders altartige oder hervorragend ausgestattete, unveränderte Objekte der Redaktion standhielten.

Der Beitrag von M. Vyoral-Tschapka erweist ein neues Verständnis der wissenschaftlichen Denkmaltopographie auf dem Gebiet des bäuerlichen und allgemein ländlichen architektonischen Erbes. Aber der noch nicht im Druck vorliegende Band der Kunsttopographie des Bezirkes Wels-Land macht auch deutlich, daß die oft über ein Jahrzehnt andauernden Erhebungen zumindest zum Teil von der Veränderungsdynamik der Zeit überholt werden und so die mühsame For-

schungsarbeit letztlich zu einem nicht geringen Maß monumenta deperdita verzeichnet, verlorene Denkmale, die keine Denkmalpflege mehr zu retten vermag.

Das größte Hindernis, das der pflegerischen Erhaltung der Bauernhäuser und ihrer Nebengebäude entgegensteht, war und ist jedoch die von starken Interessensvertretungen gestützte politisch-kulturpolitische Argumentation, die diese Objekte als Wirtschaftsbetriebe definieren, für die in der allgemein schwierigen Lage der Landwirtschaft keine Einschränkungen vorstellbar sind. Das ist zwar grundsätzlich richtig; aber dann darf auch mit Nachdruck daran erinnert werden, daß die aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten – im Sinne der betrieblichen Lebensfähigkeit – unabdingbaren Veränderungen den geringsten und denkmalpflegerisch durchaus zu akzeptierenden Teil der Gestaltungseingriffe ausmachen. Der überwiegende Anteil geht zu Lasten von Moden, Zeitgeistströmungen, Nachahmung städtischer Muster und – das darf aus der Sicht der Kultur gesagt werden – verunsicherter Agrarpolitik.



Landschaft südlich von Enns.

Es zeigt sich also, in Anknüpfung an die einleitende Andeutung des geistesgeschichtlichen Hintergrunds, daß es auch hier sehr prägnant um Werteinstellungen geht, die Veränderungen motivieren. Dabei herrscht eine merkwürdig schizophrene Situation: Während in den stadtnahen Gebieten (und nicht nur dort) eine stadtlüchtige Bevölkerung Auszugshäuser, kleine Wirtschaften und abgekommene Bauernhäuser erwirbt und zu Wochenenddomizilen oder Hobby-Domänen umfunktioniert und dabei nicht selten gutgemeint – aber kenntnisarm – „zurückrestauriert“, begegnet auf der anderen Seite Landflucht. Neben der realen, ökonomisch-gesellschaftlich bedingten, Abwanderung ist dabei die „ideologische Abwanderung“ das umfassendere und tiefgreifendere Phänomen. Gemeint ist damit die Angleichung an städtische Lebensformen und Lebensstile – nicht zuletzt, um dem einseitig pointierten Stigma der „Rückständigkeit“ zu entkommen.

Förderungs- und Beratungsstellen haben in diesen Belangen – das sei auch einmal erwähnt – ohne jedwede ernsthafte konservatorische Bedachtnahme kräftig mitgewirkt. Die landauf, landab deutlich sichtbaren Ergebnisse dieser Förderpolitik sind – jedenfalls aus heutiger Sicht – zum Teil sehr zweifelhaft. Von den sprichwörtlich gewordenen „Glotzfenstern“ über Fassadendekorverluste hat der beförderte Modernisierungseifer auch im Inneren gewütet: Geschnitzte Holzbalckendecken, Gewölbe, Steinsäulen und -tröge, Stiegen, Pflaster, Möbel mußten einer vermeintlichen Fortschrittlichkeit weichen, um sich zumindest fragmentarisch alsbald in städtischem Ambiente wiederzufinden; und doch war dies in der Regel nicht mehr als das Nachlaufen hinter einer von Industrie und Politik forcierten Entwicklung, deren Opfer wir nun beklagen. Man wird diese Phase heute selbstverständlich historisch sehen. Sie ist verbunden mit dem dramatischen Wandel des ökonomischen und sozialen Rahmens der Landwirtschaft nach 1945: Technisierungsschub, höhere Produktion, verbun-

den mit Rentabilitätseinbußen, Verlust an Arbeitskräften, mehrfache Umstellung der Produktionsziele und -bedingungen.

Daß dies alles auf die überlieferte Bau- substanz nicht ohne Auswirkungen bleiben konnte, ist klar. Aber: mußten die umgestaltenden Veränderungen wirklich derartig und die Verluste so hoch sein? Das Beispiel dieser hier angesprochenen jüngeren Vergangenheit zeigt, um zu wiederholen, daß viel mehr als der ökonomische Rahmen der ideologische Werte-Rahmen den Umgang mit den Dingen prägt, ohne in Frage zu stellen, daß zwischen diesen Bereichen intensive Verbindungen bestehen. Oder anders: Der Wandel dessen, was jeweils als „schön“ gilt, orientiert die Maßnahmen in einer viel stärkeren Weise als man denkt. Dabei gilt modern nicht nur die Maxime „schön ist, was gefällt“, sondern „schön ist, was nützt“, jeweils unter der Bedingung der Einfügung in die herrschenden ästhetischen Konventionen. Gerade das „Nützliche“ ist in der technischen Welt aber eine schnell abgenutzte Kategorie, weshalb gerade bei der Verbindung von „schön“ und „nützlich“ das Erleben des „Veraltens“ zur dauernd präsenten Erfahrung wird.

Dies bewirkte in den letzten zehn, fünf-zehn Jahren erfreulicherweise eine merkliche Trendumkehr im Umgang mit dem bäuerlichen Kulturerbe. Gerade bei den Vollerwerbslandwirtschaften, den „schweren“ Bauern, insbesondere im Zentralgebiet des Vierkanter, wie von A. Jalkotzy beschrieben, sind sehr gelungene Ergebnisse anzutreffen. Es ist nicht erstaunlich, daß gerade bei jenem Typus, der aufgrund seiner Betriebsstruktur zuerst von der Technisierung erfaßt wurde, nun auch eine neue Reparatur- und Pflegegesinnung festzustellen ist. Stolz auf die besondere Eigenart, wiederentdeckte Sensibilität gegenüber handwerklicher Arbeit, vermehrte Kenntnis von Wert und Bedeutung des überlieferten Guts sind wichtige Grundlagen für dieses neue Verständnis. Dort und da ist es sogar üblich geworden, Vorhaus oder Stubbe wieder mit



Frühling im Innviertel nördlich von Ried.

bemalten Möbeln auszustatten, die noch bis weit in die siebziger Jahre achtlos „zusammengenhackt“ oder um gerade jenes Geld veräußert wurden, das die Anschaffung der damals im Kurs stehenden „Resopal“-Möbel ermöglichte.

Die in jüngster Zeit vermehrt auffallenden positiven Beispiele, in der Regel auch ohne Zutun der Denkmalpflege zustande gekommen, sind wichtige Multiplikatoren und Orientierungshilfen. Daß hier die Freilichtmuseen eine bewußtseinsstimulierende Funktion im Sinne einer „ästhetischen Erziehung“ hatten und haben, darf zumindest vermutet werden.

Aber letztlich sind diese Beispiele doch nur punktuell und auf wenige Hoftypen beschränkt. Es gibt in der Tat wirklich bedrohte Regionen wie das Inn- und Hausruckviertel, insbesondere in den dort gegenwärtig noch häufigen Holzblockbauten. Und, wie schon erwähnt, überall sind die landwirtschaftlichen Nebengebäude und Zuhäuser gefährdet, weil sie –

außer Gebrauch gekommen – sehr oft eine zu große Erhaltungslast bedeuten.

Was kann also getan werden? Sicher ist, die Denkmalpflege allein kann nicht alle Probleme lösen. Es gehört ja zu den kritischen Demokratieerfahrungen, daß Verantwortung gerne von einem zum anderen delegiert wird und daß es daher ein schwer durchschaubares System von „Zuständigkeiten“ und „Unzuständigkeiten“ gibt. Viele Probleme sind jedoch nur in konzentrierter Anstrengung und Vernetzung mehrerer Interessenssegmente zu lösen. Was die Erhaltung des Kulturerbes im ländlichen Raum und, hier herausgegriffen, des bäuerlichen Erbes betrifft, so kann und muß die Denkmalpflege Orientierungen geben, das „know how“, wie es längst auch im ländlichen Bereich verständlich heißt. Aber Eigentümer, Gemeinden, Raumordnung, Landwirtschafts-Organisationen und vor allem die komplexen Förderungsmechanismen müßten, getragen von einem eindeutigen politischen Willen und Bekenntnis zur Bewahrung des Kulturerbes, gezielt ineinander greifen. Voraussetzung dafür wäre

T B - H O L Z

Technisches Büro für Holztechnik

A - 4210 GALLNEUKIRCHEN
Reitfeldweg Nr: 1

Telefon: 0 7235 - 633 734
Telefax: 0 7235 - 633 735



**Befunderstellung
Maßnahmenplanung
Sanierungsüberwachung**

**FRIEDRICH STOIBER
Holztechniker [HTR]**

allgemein beeideter,
gerichtlicher Sachverständiger
QM-Fachauditor (ISO 10011)

SCHÖNE
DINGE
SIND UNS EIN
ANLIEGEN



KUNSTSCHMIEDE OBERWANGER

A-4852 WEYREGG AM ATTERSEE 49

Telefon (0 76 64) 22 48-0

Telefax (0 76 64) 22 48-9



Zuständig für perfekte
und professionelle Restaurierungsarbeiten

VOGLHOFER

Kunstschnitzerei-Möbelrestaurierung
4311 Schwertberg, Aisttalstr. 3, Tel. 0 72 62 / 62 6 75

Aus Ton gebrannt und mit der Umwelt in Harmonie:

BIBERSCHWANZ

ORIGINAL Dachziegel

DER ZIEGEL FÜR ÖSTERREICH.



Jungmeier Biber sind landschaftsgerecht, baubiologisch wertvoll,
aus Ton gebrannt und natürlich schön.

Weitere Vorteile:

- 11 verschiedene Schnitte, 4 verschiedene Oberflächen und 7 Farben
- Bereits über 100 denkmalgeschützte Objekte in Österreich
- Seit 30 Jahren kompetenter Partner für Handel und Handwerk in Österreich



Jungmeier

Seit 1820

D Tel: 00 49/94 21/50 07-0 · Fax: 00 49/94 21/4 29 55

A Auto-Tel: 06 63 87 92 67 · Fax: 0 72 40/85 70

Dachziegelwerke Max Jungmeier OHG
Landshuter Straße 130 · D-94315 Straubing

Ihr Fachberater vor Ort: Günther Huber
Schachermairdorf 31 · A-4621 Sipbachzell · Österreich

zunächst die weitere ideelle Aufwertung, die dann auch eine materielle Konjunktur bewirken sollte. Der Begriff „Denkmalhof“ könnte – richtig inszeniert – dabei, analog zu jenem des „Denkmalorts“, eine brauchbare Etiketle werden.

Wir erleben nach 1945 nunmehr den zweiten Strukturwandel der Landwirtschaft. Waren es in der ersten Phase Technisierung und Industrialisierung, so steigt seit einigen Jahren die Überzeugung, daß der Landwirtschaft im Sinne der klassischen „agricultura“ künftighin wieder verstärkt eine im engeren Sinne kulturelle Aufgabe zukommt, nämlich die Pflege und Bewahrung der vielgestaltigen Kulturlandschaft. Diese Auffassung ist in erster Linie ökologisch motiviert und wird fremdenverkehrswirksam beworben. Das gebaute und gestaltete Erbe des ländlichen Raums wurde dabei kaum mitbedacht. Das aber wäre Chance und Gebot. Wenn sich künftig in der Tat Ziele und Aufgaben wesentlicher Belange des Landbaus auf die kulturellen Tätigkeiten der pflegenden Bewirtschaftung konzentrieren, dann muß in diesen Konzepten auch Platz für die Bewahrung des Bauerbes sein. Man wird in diesem Zusammenhang daran erinnern dürfen, daß die Landwirtschaft schon bisher zu den höchst geförderten Bereichen zählt, eben weil ihre Bedeutung gesellschaftlich und politisch weitestgehend übereinstimmend bewertet wird. Im Sinne der eben skizzierten und sowohl agrar-ökonomisch als auch „kultouristisch“ notwendigen Aufgabenverschiebung sind weitere Anreizmaßnahmen wohl zu wünschen. Dabei wäre dann aber auch durch entsprechende Förderungsansätze zu bewirken, daß der landschaftskulturelle Pflege-Aspekt den baukulturellen mit einschließt. Das könnte und sollte durch anteilmäßige Bindung der Fördermittel an baukulturell denkmalpflegerische Erhaltungsmaßnahmen motiviert werden.

Eine Option, gewiß. Aber eine Anregung vielleicht, daß regionale und natio-

nale Kompetenzen in dieser Richtung mit den zuständigen Gremien der EU Überle-

gungen anstellen und umsetzbare Modelle erarbeiten.



Landschaftsprägende Mostbirnbäume.

*Leopoldschlag. – Foto: Alpine Luftbild
Sämtliche nicht bezeichnete Fotos: Havlicek*



Gunter Dimt

BAUFORSCHUNG IM LÄNDLICHEN RAUM



Die ersten Ansätze zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Bauernhaus in Oberösterreich gehen bis in die zweite

Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück.

Wie in anderen Bundesländern auch – vor allem den westlichen –, war es Mode, das Architekten „Entwurfsskizzen“ anfertigten, die vielfach für Mustervorlagen historisierender Gebäude im „Schweizer-“ oder „Tiroler Stil“ verwendet wurden. Im sogenannten Architektenwerk finden sich die ältesten, publizierten Bauaufnahmen von Bauernhäusern aus der gesamten Monarchie, darunter auch einige aus Oberösterreich. Zur Jahrhundertwende erschienen erstmals Arbeiten zur Haus- und Hoftypologie sowie zur geographischen Typenverbreitung.

Der Linzer k. k. Oberst a. D. Gustav Bancalari, der unter anderem im Vorstand des Oberösterreichischen Musealvereins tätig war, beschäftigte sich intensiv mit diesen Fragen, die zunächst auf der Basis

stammesgeschichtlicher Zuordnungen beantwortet wurden. In der Zwischenkriegszeit entstand im Rahmen des „Heimatschutzes“ der Gedanke des „bodenständigen Bauens“, Anliegen der Ästhetik waren vordergründig.

Der richtungweisende Beitrag Adalbert Klaars „Aufgaben und Ziele einer technischen Hausbauforschung“ wurde 1942, also zu einer Zeit, als Fragen der „Stammeszugehörigkeit“ besonders aktuell waren, veröffentlicht und erlangte erst zu einem Zeitpunkt, da die Kriegsfolgen auch Österreich erreichten, makabre Aktualität. Von den zahlreichen Bauaufnahmen, die ab 1943 im Rahmen der Tätigkeit der „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“ entstanden sind, blieben nur einige wenige Beispiele erhalten.

Der in Eger geborene und in Gmunden lebende Architekt Rudolf Heckl war bemüht, aus den Bauaufnahmen von Adalbert Klaar und Franz Koll, aus den wenigen Beständen der „Mittelstelle“ sowie eigenen Beobachtungen ein für Oberösterreich flächendeckendes Konzept zur Erhaltung typischer Bau- und Gestaltungsstrukturen zu entwickeln. Die beiden Standardwerke der ersten Nachkriegszeit waren die „Oberösterreichische

Baufibel“ von Heckl und „Der Bauernhof in Plan und Bau“ von Koll.

Die Grundideen basierten nach wie vor auf der Untergliederung Oberösterreichs in „Hauslandschaften“ mit fest umrissenen Grenzen. Auf der Theorie der von Heckl postulierten neun Hauslandschaften in Oberösterreich beruhte auch das von Franz Lipp vertretene Konzept der „Denkmal-“ oder „Urkundhöfe“ in situ anstatt eines Freilichtmuseums mit übertragenen Objekten wie beispielsweise in Stübing, Maria Saal oder Großmain. Mit diesen auf die baupflegerische Praxis ausgerichteten Unternehmungen hielt die Forschung nicht Schritt. Zu lange herrschte die Meinung vor, daß mit der Kenntnis der Gehöfttypologie und der geographischen Zuordnung von baulichen Merkmalen alle Fragen gelöst seien.

Hausforschung bedeutet zu Ende des 20. Jahrhunderts aber mehr als die Kenntnis von Grundrissen und äußerlichen Merkmalen. Längst spricht man beispielsweise in Deutschland, das derzeit auf diesem Gebiet sicher führend ist, von einem eigenen Wissenschaftszweig und verwendet den Begriff der „Bauarchäologie“.

Streckhof im Voralpenland um Maria Neustift. Schichte des 17./18. Jahrhunderts.

Streckhof im Voralpenland um Maria Neustift. Schichte des 18./19. Jahrhunderts.





Mit Lehm verputzte Flechtwand im Giebel, Laussa.

Tatsächlich wurden von der bisherigen Forschung nur die letzten, rezenten Schichten der Bausubstanz erfaßt, oder es wurde auf der Suche nach besonders altartigen Formen die jüngere Weiterentwicklung übersehen oder negiert. Viele Fragen zur historischen Entwicklung von Bau- und Funktionsstruktur, Wirtschafts- und Sozialstruktur wurden gar nicht gestellt und blieben daher unbeantwortet. Der ungeheure Verlust an historischem Bauvolumen, der ab 1955 einsetzte, wurde wohl beklagt, aber nur ansatzweise dokumentiert; weshalb unser Wissen über Entstehung und Wandlung des ländlichen Bauwesens in Oberösterreich stets lückenhaft bleiben muß.

Zu lange wurde vermutet, daß Bauernhäuser – nicht zuletzt aus „stammesgeschichtlicher Tradition“ – über Jahrhunderte in ihren Grundformen verharren. Erst mit der Einführung von Methoden der Naturwissenschaften und der Technik, der Geschichte und der Archäologie erkannte man, daß seit den Tagen der Erstbesiedlung mehrere, teilweise gravierende, Umgestaltungen der Bausubstanz erfolgten. Bereits die unmittelbaren Vorläuferbauten der heute rezenten Gehöfte



Streifenmauerwerk. Abwechselnd sind gebrannte Ziegel und Flußkiesel vermauert, Losensteinleiten.

aus dem 19. Jahrhundert sind weitestgehend unbekannt, obwohl gerade an diesem Übergang der Einfluß der neuzeitlichen Landwirtschaftsreformen, der Bauhandwerkerschulung, neuer Techniken und Materialien sowie von Wald- und Bauordnungen gut abgelesen werden könnte.

Auch im Wohnwesen fand mit der Ablösung der Rauchküchen und der Einführung der Sparherde und schließbaren Kamine eine gleichgroße Revolution statt wie schon drei Jahrhunderte zuvor mit der Aufgabe der Rauchstuben und der Unterteilung in Rauchküche und rauchfreie Stube.

Die Analyse dieser Vorgänge muß sich heute vielfach auf archivalische Quellen stützen, weil Realobjekte nur mehr punktuell beziehungsweise in Spuren vorhanden sind. Welchen Einfluß die von den Landbaumeistern durchgeführten Planungen und Bauausführungen auf Haus- und Gehöftlandschaften haben konnten und welche Veränderungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum gewohnten Anblick der oberösterreichischen Bauernhöfe führten, konnte mit Hilfe erhaltener Bauakten und Baupläne zumindest exemplarisch für einige Teilgebiete gezeigt werden. Neben der Auswertung historischer,

vor allem archivalischer Quellen bleibt die Feldforschung immer noch unverzichtbar. Es genügt nicht, bloß Fassadengestaltungen oder Gebäudesituierungen im Foto festzuhalten. So sehr das äußere Erscheinungsbild eines Gehöftes auch wichtig und für die Interpretation zeitlicher Schichten dienlich ist, beginnt die Unterscheidung von Gehöften bereits im wirtschaftlichen Bereich: es ist nicht unerheblich, ob das Gehöft in einer Siedlung des oberen Mühlviertels oder in der Streusiedlung des Voralpenlandes steht oder ob es sich um einen „ganzen Bauern“ oder einen „Achtelbauern“ handelt.

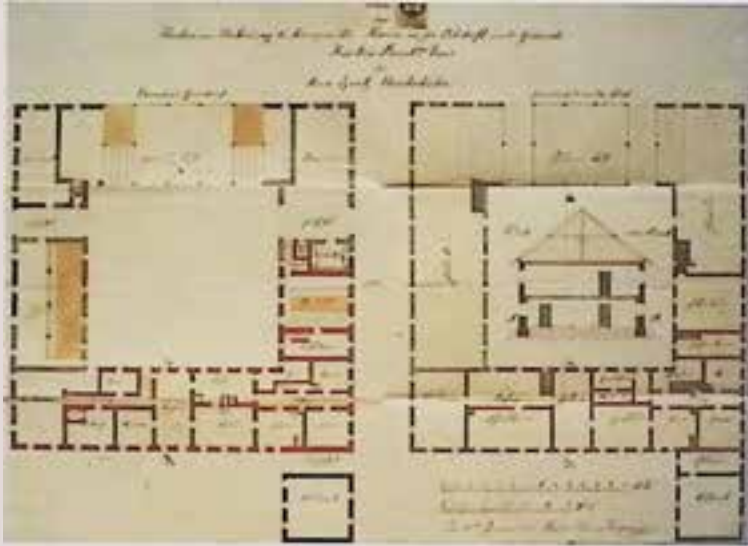
Geographisch-klimatische Lage und Betriebsgröße sind der gleichbleibende Faktor für alle zeitlichen Schichtungen der Bausubstanz. Baumaterial, Bautechnik, Wohnstandard und Landwirtschaftstechnik sowie Modetendenzen hingegen sind variable Größen, die in die Schichtenbildung eingebracht werden.

Das Äußere der Gehöfte wiederum wurde stark vom ortsüblichen Baumaterial bestimmt: Sichtmauerwerk („Stoabloß“) gibt es nicht nur im Mühlviertel,

Ziegeln in Obergeschoß bestimmt ist. Auch diese Materialwahl ist kein „design“ im Sinne des ausgehenden 20. Jahrhunderts, sondern das Ergebnis einer rationalen Auswahl von Baustoffen aufgrund ihrer bauphysikalischen Eigenschaften.

Holz, das heute nur mehr für Scheunenbauten und Dachstühle Bedeutung hat, war noch bis weit in das 18. Jahrhundert hinein im Land ob der Enns ein dominierender Baustoff. Holzblockbauten gab es in allen Landesteilen, die baugeschichtlich älteren Ständerkonstruktionen für Wohnbauten waren allerdings schon

ven Räumen auch hervorragend stukkirt sein konnten, verschwanden die Riemlingdecken aus den Stuben – oder sie wurden hinter verputzten Untersichtschalungen verborgen. In den Wirtschaftsräumen waren ursprünglich einfache, von Trämen unterstützte Bretterdecken üblich. Nicht zuletzt wegen der Feuersgefahr, die vom darübergelagerten Rohfutter ausging, trachtete man schon am Beginn der Neuzeit, die Ställe massiv einzuwölben oder, so wie im Mühlviertel und im Sauwald, mit massiven, bearbeiteten Steinplatten abzudecken.



Bauplan der Kampmühle am Ipfbach von Maurermeister Breinesberger aus 1857.



Kampmühle am Ipfbach, derzeitiger Zustand mit jüngeren und jüngsten Umbauten und Erweiterungen.

sondern in allen kalkarmen Gebieten – so auch im Sauwald und in den voralpinen Fleschgebieten; Rohziegelmauerwerk hingegen nur in den Lehmgebieten des Alpenvorlandes und des Hausruck. Das im Städtedreieck Enns–Steyr–Wels immer noch häufige „Streifenmauerwerk“ ist eine Sparform des Ziegelmauerwerks. Das Brennen der handgeschlagenen Mauerziegel war nicht nur aufwendig – für größere Neubauten wurden sogar eigene Brennöfen errichtet –, sondern auch kostspielig. Schon Maria Theresia erließ ein Patent, daß Füllmauerwerk womöglich aus ungebrannten „egyptischen“ Ziegeln ausgeführt werden sollte. Allerdings mußten diese Ziegel durch Verputz geschützt werden, weshalb bei wechselweiser Verwendung von gebrannten und ungebrannten Ziegeln die streifige Struktur der Fassaden entstand.

Die großen, in Rohziegelbauweise errichteten Vierkanthöfe des 19. Jahrhunderts sind von einer herben Ästhetik, die durch den Farbakord aus bearbeitetem Konglomerat in der Sockelzone, dunkelrot gebrannten („eisenbrennten“) Ziegeln im Erdgeschoß und satt rot gebrannten

zu Ende des Mittelalters abgekommen und wurden nur mehr für Wirtschaftsbauten verwendet. Besonders altartige Mischformen wie das Hineinstellen eines schachtelartigen Blockbaues in einen Ständerbau, der auch die Dachkonstruktion trägt, sind heute kaum noch zu finden. Desgleichen sind verputzte Flechtwände, die noch in der Neuzeit häufig für untergeordnete Wandflächen – vor allem anstatt massiver Giebelmauern – hergestellt wurden, nur mehr bei wenigen Altbauten im voralpinen Gebiet nachweisbar.

Auch an den Deckenkonstruktionen ist eine zeitlich-konstruktive Schichtung ablesbar. In den frühmittelalterlichen Volksrechten findet sich der Hinweis, daß die Firstpfette sichtbar gewesen sein muß, es daher keine Zwischendecke gegen den Dachraum gegeben haben kann. Später wurden in Höhe der Bundträme einfache Bretterdecken eingezogen, aus denen sich die „Riemlingdecken“ entwickelt haben. Diese Tramdecken, deren tragende Elemente, die Riemlinge, meist durch einen Mittelunterzug, den „Ries- oder Rüstbaum“ unterstützt sind, waren die wichtigsten Konstruktionen vom Hochmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Erst mit dem Aufkommen der glatt verputzten Untersichten, die in repräsentati-

Seit dem 18. Jahrhundert wurden Korb-bogengewölbe, meistens mit auf Säulen gelagerten Gurten und dazwischengemauerten „Platzln“, zum hauptsächlichsten Konstruktionselement in den Stallbauten. Dort, wo keine Mauerziegel zur Verfügung standen, wurde plattiger Naturstein oder Kalktuff für die Gewölbe verwendet.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts folgte die nächste Innovation: zwischen Walzprofilträger wurden Ziegelkappen hineingemauert, es entstanden die „Traversengewölbe“, die heute noch häufig zu sehen sind, deren Weiterbestand aber nicht zuletzt vom Einfluß aggressiver Substanzen auf die Eisenträger (Kalk im Mörtel und in der Ausmalung, Ammoniak im Stalldunst) abhängig ist.

Galt die Erhaltung unserer Bauernhöfe noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts trotz stark abnehmender Beschäftigtenzahl in der Land- und Forstwirtschaft doch als einigermaßen gesichert, ist spätestens seit dem EU-Beitritt Österreichs und den damit verbundenen Problemen für die heimische Landwirtschaft auch die zukünftige Gebäudeerhaltung zu hinterfragen.

Bereits in der Vergangenheit hat sich gezeigt, daß nicht mehr genützter umbauter Raum auch nicht mehr erhalten wird. Das Verschwinden von Bautrakten (nicht mehr genützte Stallungen, Scheunen, Wagenremisen) und Nebengebäuden (Getreidekästen, Kellerstöckl, Almbauten und dergleichen) und der Umbau von Wohntrakten in Richtung „Einfamilienhausstil“ sind erste Anzeichen für einen weiteren, einschneidenden Schichtwechsel in der Funktions- und Baustruktur unserer Gehöfte, der von der Bauforschung rechtzeitig wahrgenommen werden sollte.



Altartige Kombination von Ständerbau und Blockbau, Schlögen.

Es ist heute nicht mehr nötig, die flächenhafte Verbreitung von Merkmalen zu erheben, auch die Suche nach neuen oder „reinen“ Gehöfttypen zwecks Vorlage für Neubauten ist längst zu einem Thema der Wissenschaftsgeschichte geworden. Was heute unbedingt und rasch durchgeführt werden sollte, ist die bauanalytische Forschung am Einzelobjekt. Nur ein exakt durchgeführtes verformungsgetreues Aufmaß mit Feststellung der Altersstruktur verschiedener Bauteile und Merkmalen der Bautechnik kann heute noch zusätzliche Informationen zum Bauwesen im ländlichen Raum bringen. Leider ist die Forschung den umgekehrten Weg gegangen: Statt von der Kenntnis der Einzelgehöfte auszugehen, hat man durch bloßen Augenschein Typen und Typenlandschaften festgestellt, hat stammesgeschichtliche Zuordnungen betont und versucht, einen Augenblickszustand unserer Gehöfte in Form von Bauvorlagen für zukünftige Neubauten festzuschreiben. Jetzt stehen wir vor der nahezu unlösbaren Aufgabe, für die bisher erkannten, kleinräumigen Kulturland-

schaften noch reale Objekte für exakte Bauaufnahmen zu finden.

Weiterführende Literatur (Auswahl)

Typologie, Typenverbreitung, Übersichten

Eduard Kriechbaum, Das Bauernhaus in Oberösterreich. Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde, 29. Bd., Stuttgart 1933
Adalbert Klaar, Bäuerliche Ortsformen in Oberösterreich



Kombination von gemauertem Erdgeschoß mit Pseudograffiti und Obergeschoß in Blockbauweise, Altmünster.

reich (mit Karte, Verbreitung der Gehöftformen). In: Atlas von Oberösterreich, Erläuterungsbd. zur 4. Liefg., hg. vom Institut für Landeskunde von OÖ., Linz 1971

Gunter Dimt, Siedlungs- und Hofentwicklung. In: Bauernhöfe erhalten – neu gestalten. Hg. von der Raiffeisen-Zentralkasse, Linz
Bd. 1 – Der Mittertennhof, 1984
Bd. 2 – Der Dreiseithof, 1984
Bd. 3 – Streckhof, Hakenhof und Doppel-T-Hof, 1984
Bd. 4 – Haufen- und Paarhof, 1984
Bd. 5 – Unregelmäßige Vierseithöfe, Einspringer und Doppelseinspringer, 1984
Bd. 6 – Einspringer und Doppelseinspringer im Mühlviertel
Bd. 7 – Regelmäßige Vierseit- und Vierkanthöfe, 1985
Bd. 8 – Der offene Vierseithof, 1985
ders., Ergebnisse der Hausforschung im Mühlviertel. In: Das Mühlviertel, Natur, Kultur, Leben. (Katalog zur OÖ. Landesausstellung 1988), Linz 1988
ders., Historische Siedlungs-, Flur- und Gehöftformen im Bezirk Gmunden. In: Der Bezirk Gmunden und seine Gemeinden (Hg. Verein zur Herausgabe eines Bezirksbuches Gmunden), Linz o. J., S. 309–313
ders., Siedlung und Haus im Mondseeland und Attergau. In: Der Bezirk Vöcklabruck (Hg. F. Pisar), Linz 1981, S. 778–793

Heimatschutz, Baufibeln

Wilhelm Gärtner, Das Bauwesen im Innviertel. Ein Wort an die Innviertler Bauern. 2. Flugschrift des Landesvereins für Heimatschutz in Oberösterreich, Braunau 1915
Rudolf Heckl, Oberösterreichische Baufibel, Salzburg 1949

Franz Koll, Der Bauernhof im Plan und Bau, Linz 1950

Historische Planungen

Gunter Dimt, Die Vierkanthöfe im Gallneukirchner Becken – Evolution, Innovation? In: Jb. d. OÖ. Musver., Bd. 129/I, Linz 1984, S. 211–234
ders., Der Dreiseit- oder Tormauerhof des unteren Mühlviertels in Bauplanungen des 19. Jahrhunderts. In: Jb. d. OÖ. Musver., Bd. 132, Linz 1987, S. 137–155
ders., Formen und Varianten des oberösterreichischen Mittertenn-Einhofes im 19. Jahrhundert. In: Heimat als Erbe und Auftrag (Festschrift für Kurt Conrad), Salzburg 1984, S. 171–191
ders., Neues vom oberösterreichischen Vierkanthof. In: Bewährtes bewahren – Neues gestalten (Festschrift für Viktor Herbert Pöttler), Liezen 1994, S. 193–219

Einzeluntersuchungen

Rudolf Heckl, Das Einhaus mit dem Rauch – Inner-europäische Landbau- und Hausbaukulturen im Spiegel des Mondseer Rauchhauses. In: OÖ. Hmtbl. 7/3–4, Linz 1953, S. 269–312
Gunter Dimt, Eine Haus- und Wohnform des 17. Jahrhunderts im Bereich des oberösterreichischen Ennstales. In: Volkskultur, Mensch und Sachwelt (Festschrift für Franz Lipp), Wien 1978
Alexander Jalkotzy, Der Vierkanthof im Florianer Land. Phil. Diss., Graz 1984

Innenräume, Wohnforschung

Franz Lipp, Oberösterreichische Stuben, Linz 1966

Alexander Jalkotzy

DER VIERKANTHOF



gibt man sich auf eine hauskundliche Reise durch das Bundesland Oberösterreich, so kann man feststellen, daß die Volksarchitektur einen vielfältigen Formenreichtum aufweist. Neben den gängigen Typen wie Vierkanthof, Viereckshof, Dreiseithof, Doppeleinspringer, Mittertennhof, Haus- und Paarhof gibt es eine Vielzahl von Misch-, Übergangs- und Kleintypen.

Betrachten wir den Vierkanthof mit seiner geographischen Ausbreitung, so zeigt sich, daß diese Hofform keine klare Abgrenzung zur Nachbarform hat, sondern daß eine sukzessive Verschmelzung in allen Randgebieten festzustellen ist. Diese Vermischungstendenz vollzieht sich sowohl in einer gegenseitigen Annäherung oder Abweichung der Bauformen als auch in der Änderung des Baumaterials. So findet man in den fruchtbaren Beckenlagen des Mühlviertels den klassischen, völlig geschlossenen Vierkanter mit gleicher First- und Traufenhöhe, jedoch vielfach mit dem für diese Gegend typischen Bloßsteinmauerwerk und nicht mehr mit der Rohziegelfassade, die im oberösterreichischen Zentralraum dominant ist. Im Bezirk Grieskirchen trifft man neben dem Vierkanthof bereits den Doppeleinspringer des Hausruckviertels, und begibt man sich in südlichere Gegenden unseres Bundeslandes, etwa in den Bereich des Steyrtales, so findet man die äußersten Ausläufer dieser Gehöftform neben Haufenhofformen.

DER VIERKANTHOF - EINE JUNGE GEHÖFTFORM

Nach der Altersstruktur der Vierkanter kann man feststellen, daß viele Höfe im 19. Jahrhundert errichtet oder zum Großteil umgebaut worden sind. Vor allem ab 1860 war ein regelrechter „Bauboom“ zu verzeichnen. Versucht man jedoch,



Vierkanthof in der Landschaft um Kremsmünster.

anhand der älteren Bausubstanz weiter zurückzublicken, kommt man bei der Betrachtung und Analyse von Sgraffitidekorationen und Sandstein-Türeinfassungen bis in den Zeitraum der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Eine Kontinuitätsbeziehung mit früheren Epochen, ja sogar mit der Römerzeit herstellen zu wollen, scheint weit hergeholt. Das Schichtenmauerwerk – eine Lage Ziegel, eine Lage Flußschottersteine – wird bei den Vierkanthöfen zwar als „murus Romanus“ bezeichnet, wie dies auch Franz C. Lipp beschreibt, dennoch läßt sich keine bauliche Kontinuität seit der Römerzeit nachweisen. Wenn man Beschreibungen von Gehöftformen aus dem Ebelsberger Raum, einer Kernlandschaft des Vierkanthofes, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts heranzieht, kann man feststellen, daß die Höfe der damaligen Zeit fast nur aus Holz errichtet waren und der Baustoff Stein lediglich in marginalem Anteil verwendet wurde. Die Brücke zur Römerzeit scheint demnach nicht haltbar zu sein. Die genannten

Beschreibungen aus dem Ebelsberger Raum, datiert um 1668, sind im Ebelsberger Urbar enthalten und bieten neben Textstellen wertvolle Abbildungen zur Volksarchitektur dieser Zeit.

Kommen wir zurück auf die Kapitelüberschrift, die besagte, daß es sich beim Vierkanthof um eine relativ junge Hofform handelt: Es muß vermerkt werden, daß die im Ebelsberger Urbar beschriebenen Anwesen zwar dem Anschein nach geschlossene Bauten um einen Innenhof sind, aber die First- und Traufenlinie noch nicht durchgängig ist und ein erster Stock fehlt; ganz abgesehen von der Kleinheit der Objekte im Gegensatz zu den großen Vierkanthöfen des 19. Jahrhunderts. Nach aktueller Terminologie handelt es sich hierbei zweifelsfrei um Vorläuferbauten unseres Vierkanthofes, die jedoch noch unter die Rubrik Viereckhöfe fallen.

Woraus hat sich nun der Vierkanthof entwickelt? Es ist anzunehmen, daß eine Art Haufenhof am Beginn der Entwicklung steht. Die ursprünglich in verschiedenen Gebäuden untergebrachten Wohn-



Vierkanthof in Niederwaldkirchen.

und Wirtschaftsfunktionen sind zunehmend in zwei oder drei und schließlich in einem Gebäudekomplex um einen Innenhof zusammengefaßt worden. Diese Integrationsphase dürfte im 16. und 17. Jahrhundert verwirklicht worden sein.

Ende des 18. Jahrhunderts kam es zur Aufstockung der Gehöfte, die durch zahlreiche Datierungen an den Stuckdecken der Hohen Stuben im ersten Stock belegt ist. Zu dieser Zeit kann man sicher schon von einem Vierkanthof sprechen, wenngleich der repräsentative Endausbau noch bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auf sich warten läßt.

EINIGE SCHWIERIGKEITEN BEI DER DEFINITION

Wann spricht man von einem Vierkanthof, wann noch von einem unregelmäßigen Vierseithof? Während in der Gegenwart von wissenschaftlicher Seite besonderes Augenmerk auf eine differenzierte Haltung gegenüber dieser Hofform des oberösterreichischen Zentralraumes

und der angrenzenden Gebiete gelegt wird, wurde früher relativ leichtfertig von einem Vierkanthof gesprochen, der heutzutage dieser Definition nicht mehr entsprechen würde. Die Frühformen des Vierkanthofes im 17. Jahrhundert sind dem Charakter nach dem Typus des unregelmäßigen Vierseithofes zuzuordnen; manch einer spricht von einem Vierkanthof erst ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, wobei Indikationsmerkmale die gleichhohe und durchgehende First- und Traufenlinie sowie die Zweigeschossigkeit sind.

Die Volksarchitektur bringt es mit sich, daß man es nicht mit einheitlichen Strukturen zu tun hat, sondern daß auch der Typus Vierkanthof Sonderformen aufweist; man spricht hier von Einspringern (ein Eckbereich ist nicht ausgebaut), Doppelseinspringern und Hakenhöfen.

DER VIERKANT IM ZENTRALRAUM – BAUGEFÜGE

Betrachtet man die unterschiedlichen Dimensionen von Vierkanthöfen, so

reicht das Bauvolumen von den kleinsten Ausmaßen – der Innenhof ist nur wenige Meter lang und breit – über eine Mitteltype bis hin zu den Großvierkantern. Diese Form wurde ausschließlich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet als Folge der etwas zeitversetzten landwirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung nach der Bauernbefreiung von 1848. Die firstgleiche, zweigeschossige Anlage, vielfach mit Rohziegelfassade, gilt als Höhepunkt in der Geschichte des Vierkanthofes.

Obwohl im Vierkanthof viel Platz für Wirtschaften und Wohnen vorhanden ist, findet man in manchen Fällen Nebengebäude wie Preßhäuser, Freistadel oder Backhäuser. Diese Nebengebäude können als Indiz dafür gewertet werden, daß sich der Vierkanter aus einem Haufenhof entwickelt hat, wie wir diesen noch in den alpinen Gegenden unseres Bundeslandes antreffen.

Das Unverwechselbare ist wohl der quadratische oder meist rechteckige Baukörper um einen nach allen Seiten geschlossenen Innenhof, vielfach umgeben vom Hausgarten und von Mostobstbäumen. Betrachten wir die Dachformen, so fällt die Steilheit des Daches auf, das ehemals – in der Kornkammer des Landes – mit Stroh gedeckt war und heute zumeist rote Ziegeldeckung aufweist (eine ansprechendere Deckung als die grauen Betonziegel oder Faserplatten der jüngsten Vergangenheit).

Die Außenmauern, wenn man vom zum Teil noch hölzernen Stadel absieht, sind zumeist aus Ziegeln aufgerichtet, die entweder verputzt oder im nicht verputzten, typischen Rohziegelmauerwerk belassen sind. Findet man ein „Satzmauerwerk“, möglicherweise noch mit Sgraffiti, so hat man es mit einer älteren Bausubstanz zu tun. Das „Satzmauerwerk“ besteht aus Lehm, Druschabfall und Steinen. Das reiche Lehmvorkommen dieser Gegend fördert natürlich in der Folge den Ziegelbau. Eine weitere Facette ist das Schichtenmauerwerk, wobei sich Flußschottersteine (in den Varianten mit

Eingangstür in Hofkirchen im Traunkreis.



Kalk geschlämmt oder nicht geschlämmt) und gebrannte Ziegel abwechseln; genauso kommen aber auch alternierend gebrannte und nicht gebrannte Ziegel, in Streifenform verlegt, vor.

Die vier Trakte sind ziemlich einheitlich gegliedert. Der Wohntrakt liegt zumeist nordseitig, wobei das Vorhaus, die ehemalige schwarze Küche, und ein oder zwei Wirtschaftsräume gewölbt sein können. Die anderen Räume haben verputzte Holzdecken, sofern nicht – wie in vielen Vierkanthöfen – in jüngster Vergangenheit im Zuge der Umbaumaßnahmen Massivdecken eingezogen wurden. Im ersten Stock sind neben den Speicherräumen auch Wohnräume und Kammern untergebracht. Die quer zum Wohnhaus liegenden Trakte beherbergen auf der einen Seite den Rinderstall, eine Einfahrt und den Schweinestall, auf der anderen Seite den Pferdestall, das Gassentor und den Wagenschuppen. Die Stallungen sind häufig mit einem Gewölbe versehen. Die Räumlichkeiten über den Stallungen dienen für den Futtermittelvorrat. Gegenüber dem

Schichtenmauerwerk eines Vierkanthofes in Kematen an der Krems.



Wohntrakt ist der Stadel situiert, vielfach noch als Holz-Ständerbau errichtet, mit den beiden Tennen und den Bergeräumen.

FUNKTION UND ÄSTHETIK

Der Wohntrakt ist ein sogenannter Wohn-Speicher-Bau. Auf der einen Seite des Vorhauses sind Küche, Stube, Stubenstübl und Kammern situiert, auf der anderen Seite Wirtschaftsräume, wie etwa Backstube, Sauküche, Preßhaus aber auch die Mägdekammer. In der großen Stube findet man in Bauten, die bis in das 17. Jahrhundert zurückgehen, sogenannte Riemlingdecken mit reich verzierten Unterzugbalken, oft mit Besitzerinitialen und Jahreszahlen. Die verputzten Dübeldachdecken weisen vielfach auch Stuckverzierungen auf; der Formenschatz reicht von einfacher Stuckleisten-Ornamentik über Jahreszahlen und Besitzernamen bis hin zu christlicher Symbolik wie Auge Gottes, Heilig-Geist-Taube, IHS-Zeichen und Marienmonogramm. Aber auch

Bandlwerk und Rocailledekor ist anzutreffen. Diese Stuckdecken sind in der Zeit ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts anzufinden. Bevor der Sparherd aufkam, war der Kochraum noch die schwarze Küche, in der die Speisen am offenen Feuer zubereitet wurden.

Einen besonderen Raum im Bereich des Wohnteiles stellt das „bessere Stübl“ dar. In diesem Repräsentationsraum im ersten Stock, in dem auch die Hochzeitsausstattung und die schönsten Möbel untergebracht waren, findet man heute noch prächtige Stuckverzierungen oder ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Schablonenmalerei. Im geräumigen Keller sind neben anderen Vorräten die großen Fässer für die „Landessäure“ Most gelagert.

Ein Blick noch auf die Fassade: Gemalte Haussegensbilder mit den Heiligen Florian, Leonhard und Sebastian, dem Sonntagberger Gnadenstuhl und der Krönung Mariens – um nur einige zu nennen – beschützen das Haus auf ihre je

Vierkanthof mit Bloßsteinmauerwerk in Hirschbach.



eigene Art und Weise. Türen und Tore mit Sonnen- und Rautensymbolik tragen ebenso zum typischen Erscheinungsbild des Vierkanthofes bei.

An den Wohnteil des Hausstockes angrenzend, aber bereits im rechtwinkelig dazu gelagerten Stalltrakt integriert, befindet sich die Roßknechtkammer mit dem anschließenden Pferdestall. Neben dem Gassentor, der Haupteinfahrt, befindet sich der Wagenschuppen für den Fuhrpark des Bauern.

Im Stadelbereich findet man heute noch Zimmermannsmalereien, wobei neben Zimmermannswerkzeugen vor allem der „laufende Hund“ (wellenartiges Ornamentband) ein beliebtes Motiv ist.

Im Rinderstall unterstützen Granitsäulen das weit ausladende Gewölbe. Der Granit, obwohl im Zentralraum nicht bodenständig, spielt zudem bei Tür-, Tor- und Fenstergewänden eine große Rolle.

Neben dem Bauernstand waren früher vielfach auch Gewerbetreibende Bewohner von Vierkanthöfen. Neben einer kleinen Landwirtschaft mit ein paar Stück

Vieh gingen viele Berufsgruppen in den Vierkanthöfen ihrer Profession nach: als Schmied, Müller, Wirt, Fischer, Schuster oder Binder, um nur einige zu nennen. Hierbei variiert natürlich die Innenraumstruktur der meisten kleineren Vierkanthöfe entsprechend den unterschiedlichen Arbeitsvorgängen.

Heutzutage hat sich die Funktion grundlegend geändert, die Schlafkammern für die vielen Dienstboten sind nicht mehr nötig, die Stallungen stehen leer, und auch die Backstube im Wirtschaftsteil des Hausstockes hat keine Funktion mehr. Aus kleineren Einheiten werden Zusatzwohnungen geschaffen, manche Wirtschaftsräume sind vermietet, da das Getreide der Kornbauern des Zentralraumes direkt vom Feld zur weiteren Verarbeitung gebracht wird und demnach die Lagerung im Hof überflüssig wurde.

Der Sinn für das Schöne findet wieder mehr Beachtung: Stuckdecken und Haussegnsbilder werden renoviert, man kümmert sich auch um die Kleindenkmale und Kapellen rund um den Hof.

Detail von einem Vierkanthof in Kematen an der Krems – Sämtliche Fotos: Danntinger



ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Die verschiedensten Körperschaften und Interessensgruppen legen Wert auf eine gedeihliche Beratung, und auch die Besitzer der Vierkanthöfe bemühen sich, ihre Höfe gut zu erhalten, wenngleich die große Kubatur der Anwesen diesbezüglich Probleme aufwirft. Leider gibt es auch Vierkanthöfe, die dem Verfall preisgegeben sind und ohne Verwendung stehen. Nur bewohnte Höfe aber sind Gebäude, die noch im nächsten Jahrtausend ihren Platz in der Landschaft haben werden.

Veränderte Sozial- und Wirtschaftsstrukturen machen dabei bauliche Anpassungen unumgänglich notwendig. Aber die fehlgeleiteten Modernisierungsbestrebungen besonders der siebziger und achtziger Jahre mit der kurzfristigen Zerstörung wertvoller Bausubstanzen wie Stall- und Hausgewölben, Holzbalkendecken und Stuckdekor, nicht zu vergessen den unseligen Einbau sogenannter Glotzfenster, machen deutlich, daß hier

nicht vitalen Bedürfnissen oder wirtschaftlichen Erfordernissen nachgekommen wurde, sondern bloß zeitbedingten Moden, die heute längst aus dem Trend geraten sind.

Erfreulicherweise ist, wohl auch generationsbedingt, mittlerweile vielfach ein Gesinnungswandel festzustellen. So werden heute nicht selten verfehlte Eingriffe wieder repariert, werden Holzkastenfenster mit konstruktiver Teilung, aufgedoppelte Tore eingebaut oder instandgesetzt, abgeschlagene Fassadengliederungen wieder aufgebaut.

Es ist zu bemerken, daß man sich bemüht, den Vierkanthof als Einheit von gewachsener Struktur mit der umgebenden Landschaft zu sehen. Aus dieser Einsicht vieler Vierkanthofbesitzer ist die denkmalpflegerische Erhaltung dieses oberösterreichischen Wahrzeichens wohl gewährleistet.

Literatur

Rudolf Heckl, Oberösterreichische Baufibel, Salzburg 1949

Alexander Jalkotzy, Der Vierkanthof im Florianer Land. Eine Untersuchung im nördlichen Traunviertel Oberösterreichs, Diss. Graz 1984

Franz C. Lipp, Oberösterreichische Stuben, Linz 1966

Viktor Herbert Pöttler, Alte Volksarchitektur, Graz 1975



DER BUNTE HUND AUS LINZ
"Happy"-Maler Gesellschaft m. b. H.
 UNIONSTRASSE 98-100 • A-4020 LINZ
 TEL. 0732/68 31 32 • FAX DW 33



NEUEDER
 Inhaber Christian Fritz

Obernberg am Inn (OÖ) • Telefon 0 77 58/22 29

Bleiverglasungen • Glasmalereien
 Glasbetonfenster • Schutz- und Isolierverglasung
 Metall-Spezialrahmen

Das Unternehmen Brüder Wilfinger wurde im Jahre 1890 von Johann Wilfinger gegründet. Heute leitet Tech. Rat Baumeister Ing. Wilhelm Wilfinger mit seinen beiden Söhnen Wilhelm und Clemens die Unternehmensgruppe. Als Spezialist bei der Restaurierung historischer Bausubstanz und angewandter Denkmalpflege, genießt man heute landesweiten Ruf. Die Brüder Wilfinger arbeiten an schwierigen architektonischen oder denkmalpflegerischen Problemstellungen in Stuck-, Fassaden- und Bildhauerarbeiten.

Besonders historische Handwerkstechniken, wie Herstellung und Restaurierung von Stuckmarmor, Stuccolustro und diverse Modellierstechniken, werden von altgedienten Mitarbeitern an die nachfolgende Generation weitergegeben. Die Unternehmensgruppe Brüder Wilfinger realisiert selbst die ausgefallensten Wünsche, von Architekten, Behörden und Bauherrn, von der Planungsphase bis zur Übernahme eines Projektes. Nun trägt bereits die vierte Generation die 106-jährige Tradition mit Elan in die Zukunft.

Einige ausgeführte Projekte in Wien und Niederösterreich:

Hofburg, Großer Redoutensaal Wien (Restaurierung nach dem Brand);
Schloß Schönbrunn Wien;
Schloß Belvedere Wien;
Palais Palavicini Wien;
Palais Ferstel Wien;
Schottenkirche Wien;
Alte Universitätskirche Wien;
Schloßhof NÖ.;
Schloß Niederweiden NÖ.;
Kirchen Laxenburg und Breitenfurt NÖ.
u. v. m.

BAUMEISTER

STUKKATEURE

BRÜDER WILFINGER

Stuckarbeiten, Stuckelemente, Fassaden und Fassadenstuck, Abformtechnik, alle Sonderanfertigungen, Stuckmarmor, Stuccolustro, Bildhauerarbeiten, Innenausbau, Restaurierungen im Sinne der Denkmalpflege

Bastiengasse 24
1180 WIEN

479 11 52
FAX 479 81 97

gegründet
1890



Gutschein für Tür -u. Fensterbeschläge- oder Antikmöbelbeschlägekatalog

Name: _____

Adresse: _____

Margareta Vyoral-Tschapka

BÄUERLICHES BAUEN IN DER GE

MATERIALIEN AUS DEN ERHEBUNGEN ZUR ÖSTERREICHISCHEN
KUNSTTOPOGRAPHIE DES BEZIRKES WELS-LAND

Für Kurt Holter



ie traditionelle Hauslandschaft im Bereich der Gemeinde Gunskirchen ist – wie auch sonst im Umland von Wels nördlich und westlich der Traun – von den stattlichen Bauten der meist zweigeschossigen Vierkanter und Einspringer geprägt, die sich einzeln, zu zweien oder in der lockeren Gruppierung von Weilern eingebettet ins Hügelland sowie gereiht in den Gassenweilern der traunnahen Schotter- und Auegebiete finden. Angesichts ihrer flächen- und raumgreifenden Bauentfaltung werden die umgebenden Nebengebäude zu bescheidenen Trabanten, obgleich manche von ihnen ansehnliche Dimensionen aufweisen. Sie stehen „im Schatten“ der dominierenden Hofarchitektur, da es ihnen – ob Backhaus, Stadel, Preßhaus, Inhaus oder Schupfen – eben an der raumeinfangenden Geschlossenheit mangelt, die dem Geviert zu eigen ist, handelt es sich doch überwiegend um Gebäude rechteckiger, manchmal auch hakenförmiger Grundform, mit Sattel- oder Schopfwalmdächern, deren First die Längserstreckung auch in der Draufsicht von einem höher gelegenen Punkt sofort erkennen läßt. Aus demselben Grund gelangen die Streckhöfe, Sölden und Kleinhäuser, die in großer Zahl gerade im Gemeindebereich von Gunskirchen in den Gassenweilern und Straßensiedlungen vertreten sind, nur selten als selbständige Baukörper zur Geltung, ebenso die Hakenhöfe und die zumeist eingeschossigen „Kleinst“-Vierkanter, die im Straßenbild nur mit ihrer Hausfront und nicht als Gesamtbau in Erscheinung treten. Doch haben gerade diese Bauten bis heute sehr oft nicht nur ihre historische Substanz bewahrt, sondern auch das traditionelle Erscheinungsbild und stellen so die reizvollen Blickpunkte manchen Ortsbildes dar, das in seinen Hauptakzenten infolge der baulichen Erneuerung der großen



Höfe deutliche Einbußen erlitten hat. Hakenhöfe, Streckhöfe, Kleinhäuser, Back- und Preßhäuser, Auszugsgebäude, Stadel, Troadkästen und Schupfen weisen häufig jene traditionellen Bau- und Handwerkstechniken und die daraus resultierenden Detailformen auf, die bei den großen Höfen nur „punktuell“, beschränkt auf Teilbereiche, zu beobachten sind wie etwa die Holzblockbauweise mit oder ohne Putzhaut, geschichtetes Mauerwerk aus Ziegeln und Rollsteinen aus der Traun, verbretterte Holzständerkonstruktionen, Dachsäume mit gehauenen verzierten Balken- und Sparrenköpfen, Türen und Fenster in einfacher Holzrahmung mit Sturzbalken und anderes.

So kann es geschehen, daß sich heute aufgrund einer „vollständigeren“ Erhaltung des historischen Bestandes manches Nebengebäude oder mancher Klein-Hof aus einer Gebäudegruppe stärker abhebt als früher, andererseits ist immer wieder zu beobachten, daß selbst bescheiden angelegte Bauwerke ein sehr prägnantes Eigenleben entwickeln können, was nicht

Haus Fallsbach Nr. 1.

zuletzt mit ihrer Lage im Gelände zusammenhängt.

Das schönste Beispiel eines Holzblockbaues und in seiner Art eines der letzten erhaltenen überhaupt ist das Haus Nr. 1 in Fallsbach, „des Eder Inhaus“, zum Hof Nr. 5 gehörig, östlich oberhalb der Wallfahrtskirche gelegen, ein behäbiger, breit gelagerter eingeschossiger Bau mit einem Gangl unter dem Vordach des Schopfwalmgiebels der Südfront. Der Holzblockbau ist lehmverfugt und hat verzinkte Eckverbände. Die kleinen Erdgeschoßfenster in der original erhaltenen südlichen Hälfte des Gebäudes haben überwiegend die alten vorgesetzten Holzrahmungen, Holzläden und schmiedeeisernen Gitter aus diagonal gekreuzten Stäben mit Mittelring, der Eingang an der Westseite ähnelt den Troadkasteneingängen des 18. Jahrhunderts, seitlich befindet sich ein kleines balustervergittertes Bettlerfenster. Aufgrund seiner Lage am östlichen Ortsrand des Kirchweilers wird der Bau, der

MEINDE GUNSKIRCHEN



Troadkasten in Riethal Nr. 4.

ehemals als Inhaus in Verwendung war und in der Raumstruktur mit einem bäuerlichen Wohnhaus des 16.–17. Jahrhunderts zu vergleichen ist, von einem zentralen Standpunkt auf dem Kirchenvorplatz zwar nicht als „ortsbildprägend“ wahrgenommen, andererseits ist er aber vom Vierkanter so weit abgesetzt, daß er als selbständiger Klein-Hof in Erscheinung tritt.

In der Blockbautechnik wie auch in der Anlage des Hauses mit vorkragendem Schopfwalmgiebel und Gangl nahe verwandt sind die Troadkasten, die sich im Gemeindebereich von Gunskirchen in einigen wenigen Beispielen erhalten haben, so etwa in Au bei Sirfling Nr. 4 und in Riethal Nr. 4. Letzterer war ursprünglich im daneben befindlichen Preßhaus eingebaut und ist jetzt freistehend, beide stammen wohl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein aus Offenhausen nach Au bei der Traun Nr. 3 übertragener Troadkasten ähnlicher Fertigung ist mit

1664 bezeichnet. Selbst diese kleinformatigen Blockbauten präsentieren sich in ihrer in sich geschlossenen Körperlichkeit überraschend eigenständig, was vielleicht mit den ästhetischen Gegebenheiten der Blockbauweise zusammenhängt. Die zweite, vermutlich jüngere Holzbautechnik, der verbretterte Ständerbau, der bei Stadeln vereinzelt noch heute angewendet wird, liegt im Preßhaus von Bichlwim Nr. 2 vor. Der gleichfalls breit gelagerte eingeschossige Bau mit hohem Satteldach hat an der südlichen Giebelfront quereckige Lüftungsöffnungen mit Silhouettenbalustergittern, die segmentbogige Tür mit verblaßter Zimmermannsmalerei trägt die Jahreszahl 1778. Eine Holzhütte in Baumgating Nr. 6, zweigeschossig, mit traufseitig weit vorkragendem Schopfwalmdach über Holzverstrebungen und ausgestattet mit herzförmigen Luftluken, ist in der Holzbauweise dem Preßhaus von Bichlwim recht ähnlich und könnte wie dieses im 18. Jh. entstanden sein.

Verputzte Holzblockwände sind auf den ersten Blick meist nur an den vorstehenden Balkenköpfen des Eckverbandes als solche zu erkennen. Im Gassenweiler Au bei der Traun haben sich mehrere in dieser Technik errichtete Häuser bis heute erhalten, so die eingeschossigen Vierkanter Nr. 9 und Nr. 15, der eingeschossige Doppelhakenhof Nr. 10 und der eingeschossige Einspringer Nr. 18, wohingegen der Doppelhakenhof Nr. 14 einen im bäuerlichen Bereich dieser Gegend höchst seltenen Obergeschoßausbau mit Fachwerkelementen im Heimatstil des ausgehenden 19. Jahrhunderts zeigt, der auf einer vermutlich älteren Ständerkonstruktion ruht. Der im Lagebuch von 1788 verzeichnete Bestand von 20 Tagelöhner- und Handwerkerhäusern, der sich aus Vierseit-, Haken- und Streckhöfen zusammensetzte, prägt heute noch – obzwar nicht vollständig erhalten – den Ortscharakter von Au an der Traun, und es ist bemerkenswert,

Preßhaus in Bichlwim Nr. 2.



Holzbütte in Baumgartering Nr. 6.



mit welcher Sorgfalt hier auch die Detailformen gewahrt wurden.

Ein stattlicher verputzter Blockbau hat sich im Weiler Schlambart erhalten, dessen Handwerkerhäuser und Sölden

ursprünglich wohl sämtlich in dieser Bautechnik als eingeschossige Kleinhäuser und Streckhöfe aufgeführt wurden. Das Haus Nr. 1 („Maurerhaus“) erinnert in seinen Proportionen eines breit gelagerten Baues von 9 x 4 Achsen an das Inhaus des Ederhofes von Fallsbach. Wie dort befindet sich auch hier unter dem weit vorgezogenen Giebel der Seitenfront ein Schrotgang vor dem Giebelgeschoß, das Dach weist jedoch keinen Schopfwalm auf. Einige Fenster haben sich im ursprünglichen Format der Entstehungszeit (17.–18. Jahrhundert) mit vorgelegter Holzrahmung erhalten, die übrigen sind Kastenfenster des 19. Jahrhunderts. Die spezifischen Merkmale dieser Hausform – die Proportionierung des Baukörpers und die Ausbildung einer im Vergleich zum niedrigen Erdgeschoß der Traufseite geradezu „mächtigen“ Giebelfront mit ein bis zwei Giebelgeschossen – findet sich auch bei Bauten, die in Schichtenmauerwerk oder (unverputzten) Ziegeln errichtet sind, und zwar bei Hausstöcken von

Hakenhöfen und Einspringern, welche den ursprünglichen ebenerdigen Zustand bewahrt haben. Als Beispiel sei der Hakenhof Kappling Nr. 6 (Trauner) angeführt. Seine Giebelfront in unverputztem Ziegelmauerwerk mit Fenstern in zwei Giebelgeschossen und seitlichen Ochsenaugen, die von weiß gefärbelten Putzfischen gerahmt werden, bietet das für viele Gunsckirchener Häuser typische Erscheinungsbild, das vom Kontrast der weißen Rahmungen auf rotocker Ziegelgrund belebt ist. Wie bei den genannten Holzblockbauten und den Hausstöcken der Streckhöfe und Vierkanter befindet sich auch beim Hausstock des Kapplinger Hakenhofs der Hauseingang an der traufseitigen Hausfront, und das durchgängige Vorhaus durchschneidet das Wohnhaus und führt zum Zugang an der Hofseite. Die breit gelagerte, hoch aufragende Giebelfront mit mehreren Fenstergeschossen, wie sie bei den Streckhöfen in Holzblockbauweise und den eingeschossigen ziegelgemauerten Hausstöcken von Kleinhäusern, Streck- und Hakenhöfen zu finden ist, lebt in weiterentwickelter Form in den Seitenfronten des Gunsckirchener Einspringer-Hausstocks weiter, wo sich infolge der Eckaussparung des Hofgevierts eine schaufrontartige Ausbildung der unverbauten Hausstock-Giebelseite entwickeln konnte, die beim Walmdach des Vierkanters in dieser Form nicht möglich ist. Ein schönes Beispiel hierfür bietet die rechte Seitenfront des zweigeschossigen Einspringer-Hausstocks beim „Lipp in Kappling“ (Nr. 12) mit reichem Stuckdekor in Formen des zweiten Rokoko um 1830/40. (Der heutige Hakenhof Kappling Nr. 6, ursprünglich in Holzbauweise errichtet, erfuhr 1839 nach Brand einen Ausbau zum Einspringer und wurde nach Entfernung zweier Trakte zum Hakenhof.)

Zwei Streckhöfe bilden die „Eckpfeiler“ der östlichen Ortseinfahrt des Gassenweilers Baumgartering, der überwiegend aus Vierkantern und Einspringern besteht, die aber durch ihre Hanglage oberhalb der Straße im Gesamtbild zurücktreten. Eine

Rudolf KIRCHMEIR

Bau- und Möbeltischlerei

4073 Wilhering, Mühlbachstraße 16
Telefon und Fax 0 72 26 / 27 14

Backhaus in Bichlwim Nr. 2.

*Bild unten:
Preßhaus des Kraxberger-Gutes, Bichlwim Nr. 7.*

Sämtliche Aufnahmen: Bundesdenkmalamt

Ausnahme bildet der Hof Nr. 4 (Huemer), an einem markanten Punkt an der Straße westseitig über dem Ort gelegen, gewissermaßen das Pendant zu den beiden genannten Streckhöfen Nr. 3 und Nr. 8. Das zweigeschossige Haus Nr. 8 (Lehrmühle), ein verputzter Mauerbau von 10 x 3 Achsen mit einfacher Faszengliederung und Holzverschalten Schopfwalmgiebeln enthält in der Südostecke einen Mühlenstock, zu dem man durch ein eigenes Vorhaus gelangt. Die tonnengewölbte Küche und die kreuzgratgewölbte Stube im Mittelteil des Hauses könnten auf das frühe 17. Jahrhundert zurückgehen, das Obergeschoß dürfte – den Formen des Deckenstücks nach – um 1830/40 entstanden sein. Der schlichte – dennoch ortsbildprägende – Bau weist als Besonderheit eine durch den Straßenverlauf bedingte Abschrägung an der Nordostecke auf. Vergleicht man den gegenüberliegenden eingeschossigen Streckhof (Nr. 8) mit dem Hausstock des Einspringers Nr. 4 (Huemer) am westlichen Ortsausgang, so überrascht die prinzipielle Gleichwertigkeit der beiden Wohnstöcke, obgleich Nr. 4 größer dimensioniert ist und ein Obergeschoß besitzt. Die Baukörper sind ähnlich proportioniert (Nr. 4 mit 7 x 3 Achsen, Nr. 8 mit 9 x 3 Achsen), und da die Seitentrakte von Nr. 4 in Holz ausgeführt sind, wird der verputzte gemauerte Hausstock, der eine schlichte historistische Putzgliederung aufweist, nicht als Teil eines Vierseiters, sondern als isolierter gestreckter Baukörper wahrgenommen, ähnlich seinem kleineren Bruder, dem ebenerdigen Streckhof Nr. 8.

Klein dimensionierte Nebengebäude werden meist von der monumentalen Erscheinung des vierseitigen Hofes überboten, in Ausnahmefällen kann aber auch ein kleines Nebengebäude zum Hauptakzent der Hofanlage werden, dann nämlich, wenn es – vor die Hausfront gestellt – den Blickfang im Vordergrund der Hofansicht bildet. Das ist beispielsweise beim Backhaus von Bichlwim Nr. 2 oder beim Preßhaus in Straßern Nr. 2 der Fall.



Letzterer, ein ziegelgemauerter verputzter Bau mit Schopfwalmdach und spätbarocken Rautengittern, enthält einen eingebauten Getreidekasten in Holzblockbauweise, der – wie das gesamte Preßhaus – wohl um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein dürfte. Durch seine Lage am Hang unterhalb der Hausfront prägt der mit seiner einachsigen dreigeschossigen Giebelfront zur Straße gerichtete Bau zusammen mit der kleinen gemauerten Wegkapelle die Ansicht des von Bäumen verdeckten Oberstrasser-Hofes. Auch das Backhaus des Pilliwimmers, ein eingeschossiger Bau mit Satteldach in verputztem Schichtenmauerwerk, schiebt sich mit seiner Giebelfront vor die Fassade des Hausstocks. Seine von Halbkreisformen durchsetzte Putzgliederung der Ecken, die

Ohrenrahmung der Fenster und das von Luken flankierte Stuckfeld mit einer Darstellung des hl. Florian im Giebelgeschoß präsentieren auf kleinster Fläche einen Formenreichtum der Zeit um 1800, den die Hausfront des Vierkanters nicht mehr bietet.

Im Vergleich zu den beiden kleinformatigen spätbarocken Bauten stellt das Preßhaus des Kraxberger-Gutes, Bichlwim Nr. 7, ein geradezu monumentales Nebengebäude dar. Der zweigeschossige hakenförmige Bau in verputztem Ziegelmauerwerk mit Umrißpilastern an den Ecken, alten Fensterfaschen und Lambrequin-Dekor unter dem Dachfuß dürfte um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Eiserne Schiebe-Brandklappen mit Rauten- und Rosettendekor im Oberge-



HOF RAT I. R. DR. NORBERT WIBIRAL ZUM 75. GEBURTSTAG

schoß sowie Torflügel in Eisenblech verleihen dem Gebäude das Flair eines Zweckbaues, seine schopfwalmbekrönte hohe Giebelfront kann aber ihre Verwandtschaft mit den Giebelwänden der Gunskirchener Einspringer nicht verleugnen. Neben dem Vierkanter behauptet dieses Bauwerk in jeder Hinsicht seine Eigenständigkeit, dennoch stellt es aufgrund seiner übersteigerten Dimensionen einen Endpunkt in der Entwicklung der traditionellen Nebengebäude dar.

In welchem Maß die Erscheinung der bäuerlichen Architektur von der umgebenden Landschaft und ihrer Formierung durch Wiesen, Felder, Gärten, Bäume und Straßen bestimmt ist, geht wohl aus allen hier gezeigten fotografischen Ansichten hervor. Aber auch die Landschaft für sich – ohne den architektonischen Blickfang des bäuerlichen Gehöfts – ist von charakteristischen Gestaltungsmerkmalen geprägt, wie sie etwa der ins Gelände eingebettete, von den Bäumen des Mostobstes gesäumte Weg oder Straßenzug auch heute noch in vielen Ortschaften aufweist. Seine „Architektur“ ist ein wesentlicher Teil der bäuerlichen Kulturlandschaft.

Literatur

- Rudolf Heckl, *Oberösterreichische Baufibel*, Linz 1949
 Kurt Holter, *Bauernhausforschung im Gerichtsbezirk Wels*, Linz 1983
 Heimatbuch Gunskirchen o. J. (1993)
 Margareta Vyoral-Tschapka, *Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Wels-Land*, Österreichische Kunsttopographie, ungedrucktes Manuskript im Bundesdenkmalamt Wien



Am 18. September 1996 vollendete Dr. Norbert Wibiral sein 75. Lebensjahr. Wibiral war von 1956 bis 1985 Landeskonservator für Oberösterreich und in dieser Zeit auch Vorstandsmitglied des Vereines „Denkmalpflege in Oberösterreich“.

In den Jahrzehnten seines Wirkens hat sich ein nachhaltiger Wandel in der Denkmalpflege vollzogen. Stand zunächst noch immer die Bewältigung der Kriegsfolgen auf dem Programm, auch in der Hinsicht, daß es überall restauratorischen Nachholbedarf gab, weil die üblichen Pflegeintervalle kriegs- und nachkriegsbedingt nicht eingehalten werden konnten, so prägte alsbald der wirtschaftliche Aufschwung des Landes die denkmalpflegerische Praxis. Der außerordentliche Modernisierungsschub, der sich in den Jahren zwischen 1960 und 1975 vollzog, zählte zu einer denkmalpflegerisch sehr schwierigen Zeit, in der Norbert Wibiral durch souveränes Verhandlungsgeschick, überraschende Fachkompetenz und ungebrochenes Engagement für das Denkmal sehr viel mehr bewahren helfen konnte, als dem damals dominanten „Zeitgeist“ lieb war.

Diese Leistung ist erst heute – gewissermaßen historisch – richtig einzuschätzen. Niemand konnte in diesen Jahren absehen, in welche Richtung sich die

Denkmalpflege entwickeln und welchen Stellenwert sie in der Gesellschaft einnehmen würde. Norbert Wibiral hat in erster Linie seinem Gegenstand, dem Denkmal, die Treue gehalten und sich unablässig um dessen Akzeptanz bemüht.

Einer der bittersten Tage der denkmalpflegerischen Laufbahn des Jubilars war wohl die Sprengung der barocken Linzer Wollzeugfabrik am 25. September 1969. Wibiral hatte sich jahrelang um die Erhaltung dieses wirtschaftsgeschichtlichen Denkmals von europäischem Rang bemüht, weit über alle Dienstpflichten hinaus. Die diesbezüglichen Aktenstöße sind Zeugnis eines dramatischen Kapitels der Geschichte der Denkmalpflege in Oberösterreich, ein Kapitel, das der wissenschaftlich historischen Aufarbeitung noch harrt.

Die Dramatik des Vorgangs liegt wie in jeder Tragödie in der damit verbundenen Katharsis, die dem Denkmalsturz folgte. Die kulturpolitische öffentliche Diskussion über Denkmalpflege gestaltete sich nach 1969 zunehmend positiver und erlangte im Jahr des Europäischen Denkmalschutzes 1975 einen bisher nicht wieder erreichten Übereinstimmungsgrad. Norbert Wibiral hatte an diesem Prozeß wesentlichen Anteil.

Hinter den schmerzlichen Ereignissen verblissen leider zu oft die positiven. Von den ganz großen Leistungen der Ära Norbert Wibiral seien wenigstens einige Höhepunkte erwähnt: die Konservierung der mittelalterlichen Fresken im Lambacher Nordturm; die Freilegung der romanischen Apsis der Kremsmünsterer Stiftskirche; die umfassenden Maßnahmen in den Stiften Wilhering, St. Florian, Reichersberg, Kremsmünster; die Restaurierung der gotischen Flügelaltäre in St. Wolfgang, Kefermarkt, Gampern, Oberrauhenödt; im profanen Bereich die Rettung des Jagdschlusses Hohenbrunn oder des Schlosses Zell an der Pram, stellvertretend für viele andere.

Das immense Arbeitspensum wäre freilich nicht zu bewältigen gewesen, wären

IN MEMORIAM

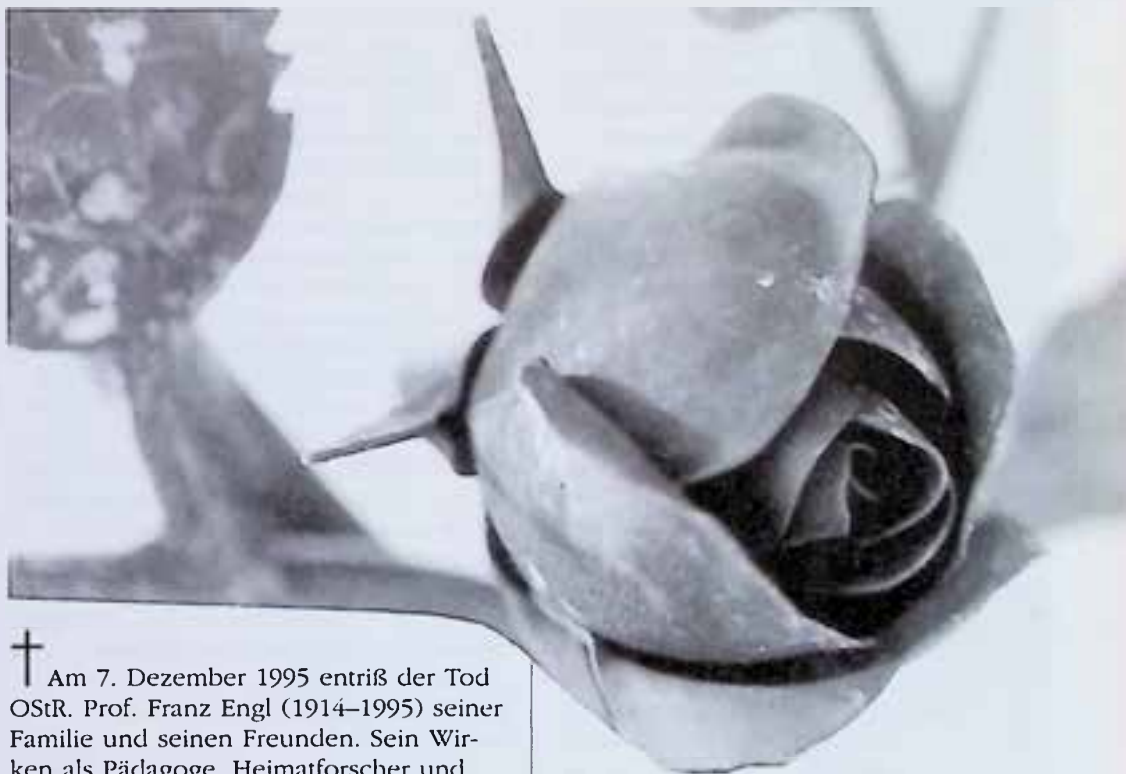
in Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Sedlak, dem Nachfolger Hofrat Wibirals, und Frau Amtsrat Gertrude Erba nicht zwei Mitarbeiter zur Seite gestanden, die das aufopfernde Berufsethos des Jubilars teilten. Erst ab 1970 konnte schrittweise die personelle Aufstockung des Landeskonservatoriums erreicht werden, um so einigermaßen den quantitativ und qualitativ veränderten Erfordernissen gerecht werden zu können.

Es wäre selbst in der hier notgedrungenen Skizzenhaftigkeit nur eine sehr fragmentarische Würdigung, würde nicht auch die denkmalpflegerisch-wissenschaftliche Seite von Norbert Wibiral Erwähnung finden. Neben dem kunstwissenschaftlichen Hauptgebiet der Erforschung der romanischen Fresken von Lambach und ihrem Programm ist daran zu erinnern, daß Wibiral durch seine Doktorarbeit über Heinrich Ferstel zu den frühen Wegbereitern der Historismusforschung in Österreich zählt. Neben den objekt- und künstlerpersonenbezogenen Arbeiten, wie etwa über Restaurierung und Restauriergeschichte des Pacheraltars in St. Wolfgang, gehören die denkmaltheoretischen Abhandlungen Wibirals heute zum Grundbestand der Disziplin. Die anlässlich des 65. Geburtstages erschienene Festschrift listet das umfangreiche Schrifttum bis zu diesem Zeitpunkt auf. Ein wahrhaft imposantes Werk.

Seit seiner Pensionierung 1985 lebt Norbert Wibiral abwechselnd in Linz und Altaussee. Wenn es außer kunstwissenschaftlicher Forschung und Spaziergängen in guter Luft eine Leidenschaft gibt, die jetzt vielleicht mehr gestillt werden kann als früher, so ist es die wache Auseinandersetzung mit dem weltweiten Zeitgeschehen und der politischen Literatur. Aber bei all dieser Globalisierung der Interessen bleibt Norbert Wibiral der Denkmalpflege weiter als kritischer Beobachter und weiser Ratgeber zugetan.

Möge der Jubilar in diesem Sinne seinen Freunden und der ganzen Zunft noch lange verbunden bleiben.

W. L.



† Am 7. Dezember 1995 entriß der Tod OStR. Prof. Franz Engl (1914–1995) seiner Familie und seinen Freunden. Sein Wirken als Pädagoge, Heimatforscher und Denkmalpfleger ist mit unserem Land eng verbunden. Daß er so viel für die Erhaltung der Denkmäler im Innviertel, speziell in der Stadt Schärding leisten konnte, liegt an dem über ein Leben lang angesammelten Wissen über die Zeugnisse der Architekturgeschichte und ihrer Ausstattung, über deren kulturgeschichtlichen Hintergrund und deren Wirkungsgeschichte, das er ausgezeichnet zu vermitteln verstand.

Das Bild Prof. Engls würde aber nicht vollständig sein, wenn man neben seinen Verdiensten im Beruf, in Wissenschaft und Heimatforschung nicht auch der vielfältigen Hilfe gedenken würde, die er in spontaner und warmherziger Weise bis zuletzt den Mitarbeitern des Bundesdenkmalamtes, der Landeskulturdirektion und dem „Verein Denkmalpflege in Oberösterreich“ zuteil werden ließ. Ein Leben, erfüllt von Heimatliebe und vielseitigem heimatkundlichen und kunsthistorischen Schaffen, hat sich vollendet.

† Mit Betroffenheit mußten wir auch den Tod der langjährigen Vereinsmitglieder Hofrat Dr. Karl Wimmer und Prof. David Mitterkalkgruber zur Kenntnis nehmen. Hofrat Wimmer war maßgeblich an der Errichtung des Zoll- und Heimatmuseums Perwang am Grabensee beteiligt und war der Initiator für die zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung im Finanzamt Urfahr.

† Von Heimatliebe geprägt war auch das Leben von David Mitterkalkgruber. Bis zuletzt war er wissenschaftlich-publizistisch tätig; er erwarb sich große Verdienste um die archäologische Erforschung des Ennstales und war beim Aufbau des Ennsmuseums Kastenreith, wo er die archäologische Abteilung einrichtete und bis zuletzt betreute, sehr engagiert.

Erwin Garstenauer

Erwin Garstenauer

FÜNFZIG JAHRE „VEREIN DENK



edrückend aber hoffnungsvoll zugleich müssen die Gründer des Vereines ihre Lage empfunden haben, als sie vor 50 Jahren zusammentraten, um den „Verein Denkmalpflege

in Oberösterreich“ ins Leben zu rufen. Die frühen Schritte der Vereinsaktivitäten begleiteten sie mit ernüchternden Sätzen des ersten Mitteilungsblattes (Jg. 1947). „Aber es gibt ein Wort, das uns alle mit Sorge erfüllt: zu spät! Darüber zu klagen, was uns der Krieg genommen, ist sinnlos; was er uns belassen, das müssen wir doppelt heilig halten und hüten. Daß wir nicht in Frieden aus Kleinmut beim Rettungswerk mehr verlieren, als uns die Bomben zerstörten, darum geht es jetzt! Von den über tausend unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden Oberösterreichs hatten bei Kriegsende über die Hälfte schwere bis schwerste Dachschäden: wieviel davon ist zwangsläufig heute noch nicht behoben?“

Die Gründungsfeier des „Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich“ fand am 23. Oktober 1946, um 14.30 Uhr, im Redoutensaal in Linz, Promenade 39, statt. Bereits in der Einladung dazu wurden die Vereinsziele skizziert: „Denkmale und Zeichen einer kulturellen Tradition zu schützen, zu pflegen und vor dem Verfall zu bewahren.“

Im Anschluß an die Konstituierung des Vereines fanden eine Lesung aus Adalbert Stifters denkmalpflegerischem Schaffen sowie ein Referat mit Lichtbildern über die erst jüngst wieder aufgefundenen Wandmalereien in der Filialkirche St. Leonhard bei Pucking und am Abend dieses Tage im Redoutensaal noch eine weitere Veranstaltung des Vereines statt. Nach der Begrüßung durch den geschäftsführenden Präsidenten Hofrat Dr. Rußegger und den Ansprachen des Ehrenpräsidenten Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner, des Bundesmini-

sters für Unterricht Dr. Hurdes und nach dem Vortrag des Staatskonservators Dr. Erwin Hainisch vom Bundesdenkmalamt in Wien über „Denkmalpflege nach dem Kriege“ konnte eine Ausstellung im Vorsaal besichtigt werden. Den Rahmen dieser Schau bildete ein Bühnenbild, das Herrenhaus eines Sensenwerkes darstellend. Schaustücke waren Möbel eines oberösterreichischen Empirezimmers, die Hochzeitsausstattung des Micheldorfers Sensenschmiedes Johann Georg Holzinger und seiner Frau Regina von 1817, beige stellt vom Oberösterreichischen Landesmuseum.

Mit Schreiben vom 28. März 1947 überreichte der Verein der Landeshauptmannschaft eine Liste, der die Zusammensetzung des damaligen Vereinsvorstandes und -ausschusses zu entnehmen ist:

Ehrenpräsident: Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner
Ehrevizepräsident: Bürgermeister Dr. Ernst Koref

Vorstand

Geschäftsführender Präsident: HR Dr. Anton Rußegger
Stellvertreter: Vizebürgermeister Dr. Josef Scherleitner
1. Schriftführer: Dr. Erich Trinks (OÖ. Landesarchiv)
2. Schriftführer: Dr. Wilhelm Jenny (OÖ. Landesmuseum)
Kassier: Dir. Aichinger

Ständige Delegierte:

1. Landesregierung: Dr. Pfeffer
2. Denkmalamt: Der Landeskonservator in Linz
3. Förderer und Gründer: Turmdecker Zambelli

Ausschuß**A) Verwaltung:**

Präsidium: HR Dr. Anton Rußegger
Allgemeine Verwaltung: Dr. Pfeffer
1. Allgemeine Verwaltung: Dr. Heinz Pichler

2. Allgemeine Verwaltung: OReg.-Rat Friedrich Weihs-Glon
3. Bauabteilung: Landesrat Kern
4. Wiederaufbau: HR Anton Kuchinka
5. Schule: Landesschulinspektor DI. Golser (Staatsgewerbeschule)
6. Schule: Landesschulinspektor Dr. Felix Reitter
7. Arbeitsamt: Doz. Dr. Guttman
– Stadt Linz: Dr. Josef Scherleitner

B) Kulturinstitute:

8. Denkmalamt: Dr. Erwin Hainisch (Bundesdenkmalamt, Landeskonservator für OÖ.)
– Landesarchiv: Dr. Trinks (erster Schriftführer)
– OÖ. Landesmuseum: Dr. Jenny (zweiter Schriftführer)
9. Landesbildstelle: Dir. Neumüller

Sekretär: Dr. Otto Wutzel, Mitarbeiter im OÖ. Landesarchiv, der bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1993 das Programm des Vereines als Sekretär, Schriftführer und Vorstandsmitglied wesentlich mitgestaltet und letztlich ausgerichtet hat.

Einen Einblick in die Zusammensetzung des Vorstandes im Zehnjahresrhythmus bietet nachstehend angeführte Übersicht:

Vereinsvorstand 1956:

HR Dr. Anton Rußegger (Präsident)
Dr. Norbert Wibiral (Bundesdenkmalamt, Landeskonservator für OÖ.)
Dr. Erika Doberer
Dir. Robert Eichinger
Dir. Dr. Rudolf Eineder
Oberbaurat Architekt DI. Dr. Fritz Fanta
HR Univ.-Doz. Dr. Alfred Hoffmann
HR Dipl.-Ing. Herbert Jandaurek
Prof. Dr. Wilhelm Jenny (OÖ. Landesmuseum)
Prof. Dr. Josef Lenzenweger (Diözese Linz)
Dir. Dr. Franz Pfeffer
OReg.-Rat Dr. Heinrich Pichler
Prof. Alfred Stifter

WALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

Dir. HR Dr. Erich Trinks
Schriftführer: Wiss. OR. Dr. Otto Wutzel
Kassier: Dir. Albrecht Kainrath
Rechnungsprüfer: Reg.-Rat Dir. Ernst Heisig
Reg.-Rat Rechn. Dir. Ludwig Neukirch

Vereinsvorstand 1966:

Sen.-Rat Dr. Karl Demelbauer (Präsident)
LAD-Stv. W. HR Dr. Heinrich Pichler (Präsident-Stv.)
Oberrat Dr. Lothar Eckhart
Dir. Rudolf Eineder
Sen.-Rat Prof. Dr. Fritz Fanta
Dir. W. HR Dr. Wilhelm Freh (OÖ. Landesmuseum)
Dr. Peter Gradauer (Diözese Linz)
Dr. Kurt Holter
Prof. Alfred Stifter
Dr. Norbert Wibiral (Bundesdenkmalamt, Landeskonservator für OÖ.)
Dir. Dr. Alfons Wunschheim
Schriftführer: Wiss. OR. Dr. Otto Wutzel
Kassier: Hermann Danner
Rechnungsprüfer: Reg.-Rat Dir. Ernst Heisig
Reg.-Rat Ludwig Neukirch

Vereinsvorstand 1976:

Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter (Präsident)
Dir. i. R. Rudolf Eineder
Landesamtsdirektor W. HR Dr. Heinrich Pichler

HR Dr. Norbert Wibiral (Bundesdenkmalamt, Landeskonservator für OÖ.)
W. HR Dr. Otto Wutzel (Land OÖ.)
Wiss. OR. Dr. Lothar Eckhart
Sen.-Rat i. R. Prof. Dr. Fritz Fanta
Dir. W. HR Dr. Wilhelm Freh (OÖ. Landesmuseum)
Prof. DDr. Peter Gradauer (Diözese Linz)
Sen.-Rat Dr. Wilhelm Rausch (Archiv der Stadt Linz)
Prof. Alfred Stifter
Dir. Dr. Alfons Wunschheim
Schriftführer: Wiss. OR. Mag. Manfred Mohr
Kassier: Prokurist Hermann Danner
Rechnungsprüfer: Prof. Toni Hofer
Prof. Ing. Dr. Karl Rebhahn

Vereinsvorstand 1986:

LAD W. HR Dr. Heinrich Pichler (Präsident)
Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter
Dir. Hermann Danner
Wiss. OR. Dr. Gunter Dimt (OÖ. Landesmuseum)
Prof. DDr. Peter Gradauer
Dr. Norbert Handel
W. HR Dr. Karl Pömer
Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Rausch (Archiv der Stadt Linz)
HR DI Gerhard Sedlak (Bundesdenkmalamt, Landeskonservator für OÖ.)
Dr. Erich Widder (Diözeseankonservator)

Komm.-Rat Dr. Alfons Wunschheim
W. HR. Dr. Otto Wutzel
Schriftführer: W. HR Mag. Manfred Mohr
Kassier: Dir. Hermann Danner
Rechnungsprüfer: Prof. DI. Dr. Karl Rebhahn
Wiss. Rat Dr. Reinhard Mattes

Vereinsvorstand 1996:

Dr. Georg Spiegelfeld (Präsident)
Daniela Cuturi (Vizepräsidentin)
Dir. Dr. Pater Maurus Behrens
W. HR Dir. Dr. Gunter Dimt (OÖ. Landesmuseum)
Dr. Lothar Harmer
Dr. Conrad Lienhardt (Diözeseankonservator)
Univ.-Doz. HR Prof. Dr. Wilfried Lipp (Bundesdenkmalamt, Landeskonservator für OÖ.)
HR DI. Gerhard Sedlak
Mag. Georg Wildfellner
Komm.-Rat Dr. Alfons Wunschheim
Schriftführer: HR Mag. Erwin Garstenauer
Kassier: Prokurist Rudolf Kühberger
Rechnungsprüfer: Dr. Bernd Euler, Mag. Michael Grims

Wie Präsident Dr. Heinrich Pichler im 32. Mitteilungsblatt (Jg. 1978) schreibt, war die Aktion zur Rettung der Martinskirche der eigentliche Anlaß zur Gründung des Vereines vor 50 Jahren. Ziel des

Pontax - Pondorfer GesmbH.

Gerüstlos

A-9991 DOLSACH/TIROL, GÖRIACH 47
TEL. (0 48 52) 63 6 14 • FAX 0 48 52/63 0 14
AUTOTEL.-NETZ D-0 66 3/85 91 90

- SPENGLEREI – ZIMMEREI
- KIRCHENRESTAURATION
- NEUEINDECKEN IN KUPFER, ETERNIT UND HOLZSCHINDELN
- BLECHDACHBESCHICHTUNG
- FASSADEN, BLITZSCHUTZ



Vereines war es von Anfang an, alle am Denkmalschutz Interessierten als Mitglieder zu gewinnen und mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln überall dort helfend einzugreifen, wo öffentlich-rechtliche Körperschaften oder private Eigentümer zusätzlicher Unterstützung bedürfen. Damit diese Aufgabe auch zufriedenstellend erfüllt werden konnte, war es erforderlich, daß alle maßgeblichen Stellen im Verein vertreten sind. Daher waren von Anfang an außer dem Land das Bundesdenkmalamt, die Diözese, die Wirtschaft und namhafte Experten auf dem Gebiet der Kunst und der Denkmalpflege in der Leitung des

Vereines tätig. So konnten viele Aufgaben verwirklicht werden, wobei hier nur ein kurzer Überblick geboten, aber damit doch die grundsätzliche umfassende Zielsetzung des Vereines angedeutet werden kann.

Seine ersten Aktivitäten betrafen eine umfangreiche Mitgliederwerbung, wobei weite Kreise der Industrie und Kaufmannschaft, sämtliche Bürgermeister, Pfarrer und Lehrer des Landes auf den Verein aufmerksam gemacht wurden.

Mit einem bescheidenen Anfangskapital konnten im ersten Jahr des Bestehens des Vereines einige denkmalpflegerische Unternehmungen wie die Sanierung der

Martinskirche in Linz, die Renovierung der Bruckner-Orgel in St. Florian, die Restaurierung des gotischen Flügelaltars in Gampern sowie die Wiederherstellung der Wandmalereien in der Filialkirche St. Leonhard bei Pucking finanziell unterstützt werden.

Der Verein hatte in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens eine halbamtliche Funktion, da er als Entscheidungsträger bei der Subventionsvergabe für Denkmalpflegeprojekte maßgeblich mitgewirkt hat. Dabei war der Vorgang der Beschlußfassung folgender: Der Landeskonservator schlug dem Vereinsvorstand dringende Denkmalpflegeaktionen

RESTAURIERUNG UND DENKMALPFLEGE



Nur hochwertige Leistungen bieten die Gewähr für den dauerhaften Erfolg bei der Restaurierung von Naturwerkstein.

Durch Restaurierung, Konservierung, Reinigung und Rekonstruktion tragen wir zur Wiederherstellung und Erhaltung wertvoller alter Bausubstanzen bei. Böden, Kunststeinmaler und Plastiken aus dem Profan- und Sakralbereich helfen so der Nachwelt erhalten.

Vertrauen Sie dem Steinmetz. Er hat die Kompetenz für die Restaurierung von Naturstein.

STRASSER
STEINMETZ

4113 St. Martin i.M., Kochendofner 6, Tel. 007232/22 27-0,
St. Martin i.M., Linz, Marchtrenk, Salzburg, Wien



Kircheninstandsetzung
Holzschindelarbeiten
Außenvergoldungen
Verzinnerei
Streicharbeiten
und jede Art von Dachreparaturen
können mit firmeneigenem
Hängegerüst durchgeführt werden.

Benito Zambelli

A-4642 Sattledt Nr. 55 – Telefon 0 72 44 / 740

Martinskirche in Linz, Blick zum Chor mit Nordwand. – Foto: Bundesdenkmalamt

*Bild unten:
Gesamtansicht des Flügelaltars zu Kefermarkt.
Foto: BDA, Fasching*



und die dazu erforderlichen Wege der Finanzierung vor. Der Vorstand prüfte die Vorschläge und gab konkrete Empfehlungen weiter an die Kulturabteilung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung, wobei die Ratschläge des Vereines stets eine verlässliche Grundlage für Regierungsbeschlüsse bildeten.

Bei der Vergabe vereinseigener Subventionen wurde am Grundsatz festgehalten, daß der Verein für jene Fälle zuständig ist, die von der staatlichen Denkmalpflege nicht gefördert werden können. So nahm er sich in den fünfziger Jahren der Sanierung einer Reihe von Kleindenkmälern an. Dieses weite Betätigungsfeld des Vereines reicht beispielsweise von den Kreuzwegkapellen in der Lahn in Hallstatt, der Nepomukstatue am Marktplatz zu Reichenthal, dem Pranger zu Weitersfelden, den Wegkapellen zu St. Agatha bei Bad Goisern bis hin zur Sanierung des Wärrerhauses bei der Chorinskyklause im Weißenbachtal bei Bad Goisern.

In den Jahren 1950/51 oblag dem Verein die treuhändische Verwaltung der Landes- und Bundessubventionen. Stan-

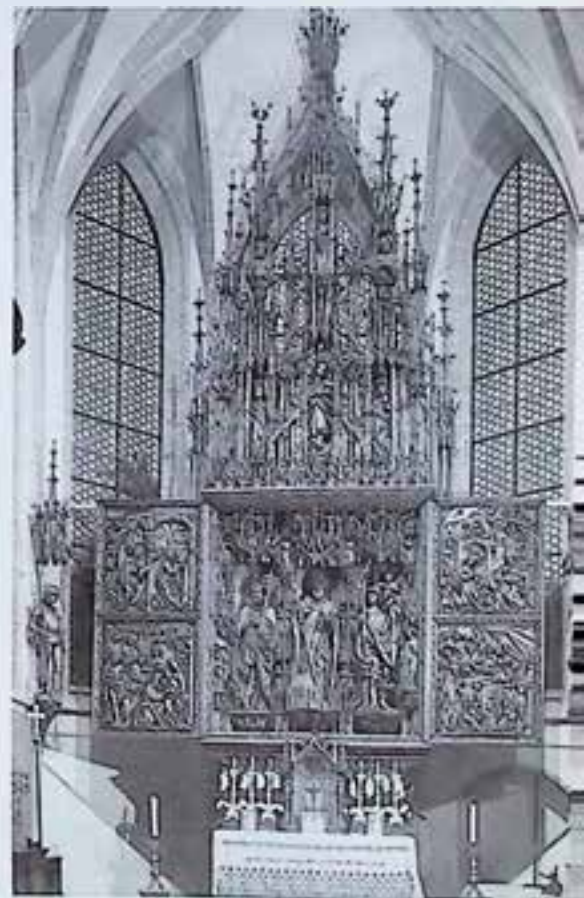
den 1950 insgesamt S 100.984.– an Landes- und Bundessubventionen für die Denkmalpflege zur Verfügung, so erhöhten sich diese im Jahr 1951 auf S 182.998.–.

Es sollen im folgenden einige Beispiele angeführt werden, die eindrucksvoll belegen, daß der Verein trotz bescheidener Eigenmittel Großartiges auf dem Gebiet der Denkmalpflege leisten konnte. So wurde Anfang der fünfziger Jahre über Initiative des Vereines die Restaurierung der drei gotischen Flügelaltäre von Waldburg durchgeführt. Gänzlich auf das Konto des Vereines ging 1950 die Renovierung der Uferkirche in Obernberg am Inn sowie die Konservierung und Rettung der Stuckdecken in der Spitalskirche zu Waizenkirchen und der Gnadenkapelle zu Heiligenleithen bei Pettenbach.

1951 wurde aus vereinseigenen Mitteln ein Gesamtbetrag von rund S 13.070.– für die Renovierung der Baldachine im Retabel des Kefermarkter Flügelaltars, die Restaurierung des Stadttors in Steyregg, des Magdalenenfreskos in Linz und des Altarblattes „Christi Geburt“ in der Dreifal-

tigkeitskirche von Stadl-Paura und des Grabsteins von Probst Petrus Maurer in St. Florian sowie für die Dacherneuerung am Dechantturm in Freistadt zur Verfügung gestellt. 1953 hat sich der Verein mit S 4.000.– an der Herausgabe des Dehio-Handbuchs der Kunstdenkmäler Österreichs, Band II Oberösterreich, beteiligt. In diesem Jahr unterstützte er auch die Sanierung des Bergfrieds der Ruine Stauf.

Von 1961 bis 1992 bildete die Erhaltung des Stiftes St. Florian den Mittelpunkt der Vereinstätigkeit. Zunächst hatte der Verein die Aufgabe übernommen, die Finanzierung der denkmalpflegerischen Maßnahmen in den Kaiserzimmern des Stiftes St. Florian sicherzustellen. Es ist verständlich, daß wesentliche Kräfte des Vereines in Wahrnehmung dieser umfangreichen Aufgabe über Jahre hinweg gebunden



waren, wobei die Federführung bei der Restaurierung der Kaiserzimmer in den Händen des Vereines lag, der erhebliche Eigenmittel dafür einsetzte. In zunehmendem Maße fand er jedoch auch finanzielle Unterstützung durch Bund und Land. Am 4. April 1961 wurde mit den Arbeiten im sogenannten Bischofszimmer begonnen. Der Verein stellte in diesem Jahr einen Betrag von S 15.800.- zur Verfügung. Eine Spendenaktion zugunsten der Restaurierung der Kaiserzimmer erbrachte 1961 einen Betrag von S 52.230.-. Bei der Erneuerung der Stoffbespannung entschied man sich für eine Damastbespannung mit Granatapfelmuster. Von den ins-

gesamt 14 Zimmern konnte 1962 die Restaurierung von vier abgeschlossen werden.

Bei der Restaurierung des Marmorsaales und des Treppenhauses des Stiftes oblag dem Verein im Zeitraum von 1963 bis 1965 die gesamte Durchführung und finanzielle Abwicklung inklusive der Auftragserteilung.

Im Zeitraum von 1960 bis 1965 erbrachte der Verein für die Restaurierung der vorgenannten Räumlichkeiten des Stiftes St. Florian aus Eigenmitteln insgesamt S 169.480.-.

Die am 14. Mai 1965 im Marmorsaal des Stiftes durch Bundesminister für

Unterricht DDr. Theodor Piffel-Percevic eröffnete Landesausstellung „Die Kunst der Donauschule“ bedeutete vorläufigen Schluß- und Höhepunkt der denkmalpflegerischen Maßnahmen: Stiegenhaus, Marmorsaal und Kaiserzimmer erstrahlten wieder in ursprünglicher Schönheit.

VON DER PRAXIS DER DENKMALPFLEGE ZUR GRUNDSÄTZLICHEN FRAGE DER ERHALTUNG

Im Zeitraum von 1979 bis 1992 bildete die Neuaufstellung der Stiftssammlung

Wir machen mehr aus Stein.

Wir restaurieren die grossen Denkmäler unserer Heimat, um sie für die nächsten Generationen zeitlos schön zu erhalten.

Die Härte des Steins - ein Symbol des Unvergänglichen. Von Meisterhand geformt - für eine besondere Grabgestaltung.

Der Dom in Salzburg

STEIN VON KLEIN
Albert Klein Ges.m.b.H. - Steinmetzmeister

Wiener Bundesstraße 107 - 4050 Trann - Tel: 07229/61519 - Fax: 70010

*Sprengung der Linzer Wollzeugfabrik
Foto: Archiv der Stadt Linz, Holzbauer*

von St. Florian das Hauptbetätigungsfeld des Vereines. Über seine Initiative konnte 1980 die neu aufgestellte Glasgemälde- und Plastiksammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Am 30. April 1981 übergab Präsident W. Hofrat Dr. Heinrich Pichler dem Stift St. Florian den ersten Teil der neu aufgestellten Stiftungssammlung. Die Teilbereiche „gotische Glasfenster“ und „Verehrung des hl. Florian“ wurden im Verbindungsgang vom Marmorsaal zur Bibliothek aufgestellt und können seither im Zuge der Stiftsführung besichtigt werden.

In den Folgejahren 1983 bis 1986 galt der Schwerpunkt der Vereinsarbeit der Fortführung der Restaurieraktion an den gotischen Tafelbildern der Stiftungssammlungen, der Vorbereitung des St. Florian-Bandes der Österreichischen Kunsttopographie und der Adaptierung der für die Landesausstellung „Welt des Barock“ vorgesehenen Räume im Prälaturtrakt. 1992 konnte die vom Verein finanzierte Restaurierung der Räumlichkeiten der Barockgalerie abgeschlossen werden.

An der Wiege des Vereines Denkmalpflege stand aber auch die Sorge um die Erhaltung des Schlosses Hohenbrunn, wurden doch über Vereinsinitiative bereits 1949/50 erste Instandsetzungsarbeiten, vor allem an der Dachzone, durchgeführt. Als Jagdmuseum besitzt es seit 1967 internationale Wertschätzung. Ursprünglich im Besitz des Augustiner Chorherrenstiftes St. Florian ist das Gebäude derzeit im Eigentum des „Vereines zur Erhaltung des Schlosses Hohenbrunn“, einer Tochtergründung des „Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich.“

Ebenso wie seinerzeit bei Schloß Hohenbrunn hat auch im Falle des Stiftsmeierhofes von St. Florian der „Verein Denkmalpflege in Oberösterreich“ die Initiative zur Gründung des „Vereines zur Erhaltung des barocken Stiftsmeierhofes St. Florian“ ergriffen.



DENKMALPFLEGE ALS KULTURPOLITISCHE AUFGABE

Nach 20 Jahren Vereinsarbeit blies jedoch der Denkmalpflege im allgemeinen ein schärferer Wind ins Gesicht. Im 21. Mitteilungsblatt des Vereines (Jg. 1967) kann man nachlesen, daß die Schwierigkeiten in der Konfrontation von Alters- und Neuwert von Jahr zu Jahr steigen. Die Verkehrs- und Bevölkerungsbeziehung sei explosiv geworden, und die Denkmalpflege werde immer mehr in die Defensive gedrängt.

Als Symbol für das damalige rauhe Klima für die Denkmalerhaltung möge die Sprengung der Linzer Wollzeugfabrik gelten, für deren Erhaltung der Verein ideell, aber auch finanziell durch die Übernahme verschiedener Spesen, die aus der Erstellung von Gutachten erwachsen, eingetreten ist. Das 22. Mitteilungsblatt (Jg. 1968) war der Wollzeugfabrik gewidmet.

Nach dem Abbruch der Linzer Wollzeugfabrik sollte Anfang der siebziger

Jahre der historische Gebäudekomplex des Ursulinenhofes, der das Stadtbild der Linzer Landstraße wesentlich prägt, an einen privaten Interessenten verkauft werden, und somit drohte die Gefahr eines Abbruchs zugunsten eines lukrativen Neubaus. Eine Erhaltung konnte jedoch nur dadurch erreicht werden, daß für dieses bedeutende Objekt eine vernünftige Nutzung gesucht wurde. In diesem Sinne gab der Verein dem Land Oberösterreich die Anregung für den Erwerb des gesamten Komplexes mit der Zielsetzung, in ihm ein oberösterreichisches Kulturzentrum einzurichten. Der damalige Kulturreferent Landesrat Dr. Lelio Spanocchi griff diese Anregung auf, das Gesamtareal von 9477m² wurde vom Land Oberösterreich angekauft und unter Spanochchis Nachfolger Dr. Josef Ratzenböck renoviert. Der Ursulinenhof mit seiner kulturellen Nutzung stellt bis heute ein gutes Beispiel des aktiven Denkmalschutzes und der Revitalisierung eines historischen Ensembles dar.

Bei der Generalversammlung am

25. Mai 1971 wurde der Beschluß gefaßt, die Restaurierung der Turmfassade der Ursulinenkirche in Linz durchzuführen, wobei der Verein als Bauherr auftrat. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rund S 2.490.000.—.

DER VEREIN ALS GEISTIGER MOTOR DER DENKMALPFLEGE

Dem Verein Denkmalpflege oblag jedoch in den fünf Jahrzehnten seines Bestehens nicht nur die Beschaffung der nötigen Kostenzuschüsse von seiten des Landes und Bundes, sondern er trug auch wesentlich dazu bei, durch seine Publikationstätigkeit und diverse Maßnahmen der Erwachsenenbildung den Gedanken der Denkmalpflege als Verpflichtung im Bewußtsein weiter Kreise der Bevölkerung zu verankern. Als Beispiele seien die vom Verein herausgegebenen Mitteilungs- und Merkblätter, aber auch die vereinseigenen Publikationen wie „Denkmalpflege im Trend“ (1994) und die seit 1995 jährlich erscheinenden Denkmalpflege-Hefte mit dem Tätigkeitsbericht des Bundesdenkmalamtes und interessanten Fachbeiträgen angeführt.

Die engagierte Öffentlichkeitsarbeit des Vereines kann aber auch durch mannigfal-

tige volksbildnerische Maßnahmen belegt werden: So wurde unter anderem in den 1950er Jahren jährlich eine Reihe von Vorträgen in der Volkshochschule Linz organisiert. Namhafte Fachleute hielten Vorträge zu einschlägigen Themen, beispielsweise Univ.-Prof. Dr. Hans Sedlmayr zum Thema „Bild des Menschen in der Kunst unserer Zeit“ und der Präsident des Bundesdenkmalamtes Univ.-Doz. Dr. Otto Demus zum Thema „Der Klosterneuburger Altar des Nikolaus von Verdun“.

Vom 24. bis 26. November 1950 wurde vom Verein eine Tagung für Denkmalpflege im Schloß Tollet durchgeführt. Ein Blick auf die damals diskutierten Inhalte öffnet uns die Augen für die Probleme der Nachkriegszeit. Zentraler Diskussionspunkt war die Bauordnung im Lande. Schwere Angriffe richteten sich gegen die damaligen Verhältnisse bei der Planung und Baugenehmigung durch die Gemeinden. Eine Novellierung des Denkmalschutzgesetzes wurde für dringend notwendig erachtet. Folgende Forderungen wurden erhoben: Die Ausfuhr von Kunstgegenständen, auch der Volkskunst, soll immer an die Zustimmung des Bundesdenkmalamtes gebunden sein; was die Archäologie betrifft, soll Fundmeldepflicht an das Bundesdenkmalamt oder an das Landesmuseum bestehen; Grabungserlaubnis soll ausschließlich vom Bundes-

denkmalamt gewährt werden; Heimathäuser sollen keine Raritätenkabinette sein.

Der Landeskonservator von Salzburg Architekt Dr. Theodor Hoppe referierte über „Die Denkmale der Baukunst. Probleme der Erhaltung“. Er vertrat damals die Meinung, daß bei Kirchenrestaurierungen die Freilegung des Steines nicht immer der richtige Weg sei, da die gotischen Kirchenräume durchwegs gefaßt waren. Er stellte weiter fest, daß der Feind Nummer 1 der Denkmalpflege „Eternit“ sei. Eine wesentliche Aufgabe der Denkmalpflege sei der Kampf gegen die „unvernünftige Reklametechnik“. Am Ende der Tagung wurden drei Postulate formuliert:

- Schaffung eines Landesgesetzes gegen die Verunstaltung der Landschaft,
- Eindringen der Denkmalpflege in die Jugenderziehung,
- Aufklärung der Gemeinden, vor allem der Gemeindegemeinschaften.

Vom 24. bis 26. November 1952 führte der Verein in Enns eine Schulungstagung für Mitglieder des oberösterreichischen Volksbildungswerkes durch. 1959 stand im Rahmen der Tagung der Heimatpfleger die reiche Kunstlandschaft des Bezirkes Braunau im Mittelpunkt der Betrachtungen. Diese Tagung wurde vom Verein Denkmalpflege mit einem finanziellen Beitrag unterstützt.




JOSEF KETTL
 "DIE TISCHLEREI"
 KASTENFENSTER • HAUSTÜREN • EINRICHTUNGEN
 A - 4921 Hohenzell 69 • Tel.: 0 77 52 / 85 717 • Fax 0 77 52 / 85 717

DIE REAKTION AUF NEUE TRENDS – MULTIPLIKATOREN, LOBBYISMUS, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Eine gravierende Zäsur in der Vereinsgeschichte brachte die Neuwahl des Vorstandes am 4. März 1993 und die damit verbundene Definierung neuer Vereinsziele mit sich. Hat sich der Verein früher als Institution zur Koordinierung und Abstimmung der staatlichen und kirchlichen Denkmalpflege verstanden und durch die Schaffung einer ausreichenden finanziellen Basis für bestimmte Objekte selbst aktive Denkmalpflege betrieben, so sieht er es ab nun als seine wesentlichste Aufgabe an, die Anliegen von Denkmalschutz und Denkmalpflege einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen und Verständnis für die Notwendigkeit des Bewahrens des kulturellen Erbes zu wecken.

In diesem Sinne führt der Verein seit 1993 jährlich Festveranstaltungen durch, bei denen namhafte Experten der Denkmalpflege Vorträge halten. Die vom Verein 1993 in Auftrag gegebene Denkmalpflege-Studie belegte den hohen Grad der Akzeptanz der Denkmalpflege in der Bevölkerung.

Eine besondere Breitenwirkung konnte der Verein mit dem erstmals 1995 in Oberösterreich durchgeführten „Tag des offenen Denkmals“ erzielen. Rund 10.000 Menschen ließen sich von den freien Besichtigungsmöglichkeiten am 7. Oktober 1995 motivieren, wobei das Kraftwerk Steyrdurchbruch, der Geyerhammer in Scharnstein, die Villa Lanna in Gmunden und das Schloß Traunsee in Altmünster eine besonders hohe Besucherfrequenz verzeichnen konnten.

Schließlich sind noch die Pressekonferenzen des Vereines zu erwähnen: Am 29. September 1977 wurde die Öffentlichkeit vom Ergebnis der Grabungen bei der Martinskirche in Linz informiert, am 7. Juni 1993 wurden der Presse die Resultate der Studie über die Wertigkeit der Denkmalpflege in der Gesellschaft bekanntgegeben. Die Pressekonferenz zum „Tag des offenen Denkmals“ fand am 5. Oktober 1995 statt.

Daß der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich seiner satzungsgemäßen Aufgabe, „der staatlich geleiteten Denkmalpflege bei der Erhaltung und Erforschung der Denkmäler des Landes Oberösterreich unterstützend beizustehen“ durch nunmehr 50 Jahre in so hohem Maße gerecht werden konnte, ist ein wesentliches Verdienst der nachstehend

angeführten Präsidenten und des W. HR Dr. Otto Wutzel, der von 1946 bis 1993 der geistige Mentor des Vereines war: Landesamtsdirektor HR Dr. Anton Rußegger (1946–1961) W. HR Dipl.-Ing. Herbert Jandaurek (1961–1964) Univ.-Prof. W. HR Dr. Alfred Hoffmann (1965) Senatsrat Dr. Karl Demelbauer (1966–1974) Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter (1974–1978) Landesamtsdirektor W. HR Dr. Heinrich Pichler (1978–1991) Dr. Georg Spiegelfeld (seit 1993)

Die vielfältigen Bemühungen des Vereines auf dem Gebiet der Denkmalpflege fanden 1987 durch die Verleihung der Auszeichnung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung „für Verdienste um den Denkmalschutz“ auch öffentliche Anerkennung.

ARBEITSGEMEINSCHAFT RESTAURATOREN

BEFUNDUNG – BERATUNG – AUSFÜHRUNG

Altäre, Figuren, Kirchenbänke, Holzdecken, Vergoldungen, Stuck

REITER Johann, Angersberg 20, 4483 Hargelsberg, Tel. 0 72 25 / 61 20
SEYER Georg & Alfred, Heinklai 57, 4310 Mauthausen, Tel. 0 72 38 / 27 23 od. 47 93

JAHRESBERICHT 1995

BUNDESDENKMALAMT
LANDESKONSERVATORAT FÜR OBERÖSTERREICH

Aichkirchen, Pfarrkirche

Bei der Instandsetzung der Raumschale der kleinen spätgotischen Kirche wurde der überlieferte Zustand, den der bekannte Innviertler Kirchenmaler Daringer zuletzt geschaffen hat, beibehalten oder wiederhergestellt. Die Zwickeldekorationen mit Pflanzenornamenten, die von Daringer in vereinfachter Form nach dem gotischen Befund ausgeführt wurden, blieben mit Ausbesserungen und Retuschen erhalten, während die Flächen und Rippen gemäß dem Vorzustand in Kalktechnik neu gefaßt wurden. Eu

Altenhof, Schloß

Das über mittelalterlichem Bauwerk in der Barockzeit ausgebaute Mühlviertler Schloß bildet eine ansehnliche, ausgedehnte Gebäudegruppe auf einer terrassenförmigen Geländekuppe über dem Rannatal. Durch kontinuierliche Pflege- und Instandhaltungsmaßnahmen an Dächern, Fassaden und Fenstern, für die 1995 eine weitere Etappe konzipiert und begonnen wurde, kann der bauliche Bestand der Schloßanlage und das stimmungsvolle Gesamtbild bewahrt werden. Eu

Altmünster, Schloß Württemberg-Traunsee

1995 konnte die im Jahresbericht 1994 beschriebene Adaptierung und Instandsetzung des an einem Abhang am Traunsee gelegenen Schlosses für Zwecke der Höheren Internatsschule des Bundes erfolgreich abgeschlossen werden. Das Schloß wurde 1871/72 als Sommerresidenz des Herzogs Philipp von Württemberg und seiner Gemahlin Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich, errichtet. 1995 wurden die Innenrestaurierungen in den erhalten gebliebenen Prunkräumen des ersten Hauptgeschosses abgeschlossen und über Anregung der Denkmalpflege stilistisch passende Wandbespannungen wiederhergestellt, welche die



Altmünster, Schloß Württemberg – Traunsee, Holzkassettendecke. – Foto: BDA (Kerth)

Farbigkeit und das Ambiente der ehemaligen Prunkräume wieder schließen. In der neugotischen Schloßkapelle, die 1878/80 von Heinrich Ferstel geschaffen wurde, wurde die Raumschale nach Befund in

einer Steinimitationsmalerei gefaßt. Den endgültigen Abschluß bildet 1996 die Restaurierung einiger Möbel, die sich vom Bestand der Herzöge von Württemberg noch erhalten haben. Das positive Echo in der Öffentlichkeit und die besondere Atmosphäre für den Schul- und Internatsbetrieb sind erfreuliche Erfahrungen für den gesellschaftlichen Stellenwert der Denkmalpflege. Eu

Andorf, Großbichl 4, Brunnbauernhof

Nach mehrjährigen Bemühungen gelang es, den sogenannten Brunnbauernhof in allen Teilen samt zugehörigen Kleinbauten und Hauswiesen als Beispiel eines Innviertler Vierseithofes zu retten. Als besonders günstig erwies sich nicht nur die Mithilfe und Anleitung durch den Eigentümer als letzten Sproß einer durch mehrere Generationen hier ansässigen Familie, sondern auch die Dynamik aus diesem Anlaß neu ins Leben gerufener Privatinitiativen, die zu einer gelungenen Präsentation und Übergabe dieses Bauernhauses samt Inventar führten. Im besonderen konnte mit Hilfe der Denkmalpflege der im Westen des Wohnhauses gelegene Roß- und Saustall mit darüberliegendem Schüttboden instandgesetzt und zur Besichtigung für die Öffentlichkeit freigegeben werden. Kl



Andorf, Brunnbauernhof. – Foto: BDA (Oberer)

Attersee, Evangelische Pfarrkirche, Gruftkapelle

Nach der Außeninstandsetzung erfolgte 1995 die Innenrestaurierung der 1895/96 für den Wiener Kunstschler und Antiquitätenhändler Friedrich Otto Schmidt errichteten Gruftkapelle neben der evangelischen Pfarrkirche. Der Kapellenraum bildet durch phantasievolle gotisierende Stukkaturen mit Schlagmetallvergoldungen am Gewölbe über einer Architekturgliederung aus Rotmarmordiensten mit Stuckfiguren ein kostbares kleines „Gesamtkunstwerk“ des Historismus. Nach der Sanierung der Stuckschäden durch Festigungen, Hinterfüllungen und Ergänzungen wurde die stark gedunkelte und korrodierte Metallisierung durch eine neue Schlagmetallvergoldung mit Schellacküberzug wiederhergestellt. Restaurierungen der Steinteile, Glasmale-

rien und Bodenplatten ergänzten die engagierte Instandsetzung der Kapelle, die von der evangelischen Pfarrgemeinde als Aufbahrungskapelle verwendet wird. Eu

Aurachkirchen, Fialkirche

Von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wurden zwei barocke Heiligenbilder mit der Darstellung des Johannes Nepomuk sowie eines Franziskanerheiligen aus der Zeit um 1700



Aurachkirchen, Fialkirche, Ölbild bl. Johannes Nepomuk mit Papiermacherahmen, nach Restaurierung. – Foto: BDA (Dvorak)

restauriert. Eine Besonderheit stellen die barocken Zierrahmen dar, die durch eine Modelgußtechnik mit floraler Ornamentik aus einer Papiermachemasse hergestellt, farbig gefaßt und an einem Holzträger angebracht wurden. Diese Papiermacheteile wurden gereinigt, stabilisiert, mit Leim-/Kreidegrund gekittet und retuschiert. Für Ergänzungen wurde eine Negativgußform in Silikonkautschuk in Rapportlänge hergestellt, und fehlende Teile wurden mit Papierbrei aus Hadernpapier und Tierfasern nachgegossen. Eu

Aurolzmünster, Schloß

Im Rahmen des „Notsanierungsprogrammes“ für den im Bestand gefährdeten, bedeutenden barocken Schloßkomplex von 1687–1705 wurde 1995 die bauliche Instandsetzung des Marstallgebäudes vorgenommen, das den linken Eckpunkt der barocken Ehrenhofanlage bildet. Entgegen dem ursprünglichen Vorhaben konnte der barocke Dachstuhl erhalten und im Bestand saniert werden. Die schadhafte Deckung wurde mit Tondachziegeln im Format Wiener Tasche



Aurolzmünster, Schloß, Marstall, nach Außeninstandsetzung. – Foto: BDA (Oberer)

erneuert. Aus statischen Gründen mußte in Traufenhöhe ein betonierter Verschlusskranz angelegt und das großteils bereits schadhafte oder abgestürzte Hauptgesims neu gezogen werden. Bei den umfangreichen Putzergänzungen an den Fassaden konnte durch restauratorische Musterarbeiten eine gute Angleichung an den rauh abgezogenen barocken Originalbestand erzielt werden. Gemäß dem Barockzustand erfolgte eine Kalkfärbelung in einheitlichem Weiß. Die

Aurolzmünster, Schloß, Deckenfresken von 1699 im großen Festsaal, Schadensbild vor Restaurierung. Foto: Serentschy



gemalten barocken Scheinfenster, die bereits stark reduziert oder verloren waren, wurden in Freskotechnik rekonstruiert. Bis auf die weiterhin bestehenden Notverschließungen der Fenster vermittelt der Marstall außen nunmehr ein auch für die Öffentlichkeit erkennbares Bild vom möglichen Erfolg einer Instandsetzung des Schlosses. Diese ist jedoch aufgrund der für die Denkmalpflege sehr problematischen Kriterien für die Wohnbauförderung und andere öffentliche Stützungen sowie aufgrund der eingeschränkten wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten der Prunkräume weiterhin höchst ungewiß. Eu

Bad Ischl, Stadtpfarrkirche

Der mächtige, im Bauern gotische Kirchturm wurde im überlieferten Erscheinungsbild des 19. Jahrhunderts instand gesetzt und gefärbelt. Eu

Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehemalige Stiftskirche



Baumgartenberg, ehemalige Stiftskirche, Dorsale des Chorgestübls um 1700. – Foto: BDA (Oberer)

In der ehemaligen Zisterzienserkirche, die als spätromanische Basilika mit spätgotischem Hallenchor entstanden ist und heute durch die umfassende Stuckierung und Barockisierung im Stil der Carlone aus dem späten 17. Jahrhundert geprägt ist, wurde die 1994 begonnene bauliche Sanierung der Außenmauern zur Verminderung der Feuchtigkeitsschäden fortgesetzt und Putzmuster für die Ergänzungen des geglätteten Innenputzes und der barocken Architekturgliederungen erarbeitet. Für die geplante gesamte Innenrestaurierung wurde die Erstellung der Befunde und Maßnahmenkonzepte fortgesetzt,

wobei der Schwerpunkt 1995 auf den Probe- und Musterarbeiten am Holz, insbesondere an der spätbarocken Sakristei-einrichtung sowie an dem dominierenden Chorgestühl aus der Zeit um 1700 mit seiner üppigen Akanthusdekoration lag. Diese Probarbeiten erfolgten unter Beteiligung der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes. Eu

Christkindl, Loretokapelle

Für die geplante Restaurierung der 1876 neben der Wallfahrtskirche von Christkindl errichteten Loretokapelle mit Ausmalung und Altar erfolgen restauratorische Befunduntersuchungen. Eu

Dorff, Schloß



Dorff, Schloß, Westfassade, Schadensbild am Wappenstein des 17. Jhdts. und an der Fassadierung des romantischen Historismus. – Foto: BDA (Kerth)

Das Schloßchen in der Gemeinde Schlierbach stellt einen charakteristischen kleinen Adelssitz aus der Spätgotik dar, der in ein Renaissance-Wasserschloß verwandelt wurde und weiterführende Überformungen aus dem Barock und Historismus zeigt, ohne daß hiedurch der Charakter eines spätgotisch-renaissancezeitlichen Ansitzes verlorengegangen wäre. Seit langem leerstehend und vernachlässigt, ist das Bauwerk von bestandsgefährdenden Schäden in der Dachzone, fehlender Dachwasserableitung sowie Mauerwerks- und Fassadenschäden bedroht. Stetige Verluste an den

renaissancezeitlichen und barocken Putzschichten mit sgraffitoartigen Putzritzungen, an der historistischen Schauffront oder auch an den Sandsteinteilen wie dem Wappenstein sind unter anderem die Folge. Auch nach Eigentumswechsel sind Sicherungen an der Originalsubstanz noch nicht gediehen, sondern es wurde der vom Bundesdenkmalamt beantragte Sicherungsauftrag der Bezirksverwaltungsbehörde behoben. 1995 begannen Reparaturmaßnahmen am Dachstuhl als Voraussetzung für die geplante Herstellung eines Kaltdachs und einer Tondachziegeldeckung. Eu

Eferding, Ledererstraße 5

Bei dem im Kern spätmittelalterlichen Bau handelt es sich um eine ehemalige Lederei. Besondere Bedeutung kommt der straßenseitigen, in Kratzputz gehaltenen Jugendstilfassade zu. Im Zuge der Fassadenrestaurierung wurde der rezente Betonsteinsockel entfernt, die durch Feuchtigkeit zerstörte Verputzung im Erdgeschoß erneuert, die nach außen aufschlagenden Kastenfenster restauriert und nach Befund in Ocker gestrichen und die Bronzierung in den Stuckfeldern der Fensterstürze erneuert. Die Fassadenflächen wurden lediglich gereinigt, Risse und Fehlstellen wurden mit eingefärbtem Kalktrassmörtel ergänzt. Von einer abschließenden Festigung wurde aufgrund des guten Erhaltungszustandes der Putzoberfläche Abstand genommen. Te

Eferding, Schiferplatz 7

Im Zuge der Fassadenrestaurierung wurde anstelle der bestehenden Blaufärbung ein heller Naturputzfarbton aufgebracht. Te

Eferding, Stadtplatz 7

In Folge eines Lokaleinbaues im Erdgeschoß wurden die beiden Auslagenöffnungen im Erdgeschoß wieder verkleinert und Kastenfenster eingesetzt sowie das Aluportal durch eine zweiflügelige Holzkonstruktion nach historischem Vorbild ersetzt. Im Torbogen konnte das im Dachboden aufgefundene barocke Oberlichtgitter wieder integriert werden. Durch diese Maßnahmen konnte eine geschlossene Einheit der klassizistischen Fassadengestaltung erreicht werden. Te

Engelhartszell, Stiftskirche Engelszell

Anlässlich der Vorbereitung für die Erneuerung des Orgelspielwerkes und die Restaurierung des Orgelgehäuses mußten die baustatischen Schäden der Orgelem-

ppore durch ein ergänzendes Tragsystem oberhalb der Gewölbe behoben werden.

Eu

Enns, Hauptplatz

Im Rahmen der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse wie auch des Erscheinungsbildes des Ennsener Stadtzentrums wurde die Bodenfläche des Ennsener Hauptplatzes neu hergestellt und neu gestaltet. Auf Wunsch der Stadtgemeinde sollte sich diese Neugestaltung auch deutlich in der Wiederherstellung eines öffentlichen Brunnens in der Nähe eines historischen Standortes niederschlagen. Die gewählte, relativ große und dynamische Form auf dem großflächigen Platz führte zu unterschiedlichen Diskussionen in der Bevölkerung. Seitens der Denkmalbehörde kann aufgrund fehlender gesetzlicher Bestimmungen auf derartige Stadtraummöblierungen nur bedingt Einfluß genommen werden.

Kl

Enns, Stadtturm



Enns, Stadtturm auf dem Hauptplatz, nach Instandsetzung. – Foto: BDA (Oberer)

Zu den bedeutendsten Denkmälern des wachsenden bürgerlichen Selbstbewußtseins in der Reformationszeit gehört der Stadtturm von Enns, mitten auf dem Hauptplatz freistehend 1554/68 errichtet. Der massive, 59 m hohe Turm zeigt verputzte und bemalte Fassaden zwischen kräftigen Eckquadern und Doppelfund-

genfriesen als obere Abschlüsse der vier Turmgeschosse. Eineinhalb Jahrzehnte nach der letzten Restaurierung mit Rekonstruktion der Putz- und Malflächen befand sich die Fassade bereits in einem so stark abgewitterten Zustand, daß eine weitgehende Erneuerung von Putz- und bemalten Flächen erforderlich wurde. Nach genauer Abnahme der heraldischen Figuren mußten große Teile des Verputzes erneuert und anschließend neu bemalt werden. Einzelne kritische Stimmen aus der Ennsener Bevölkerung über Asymmetrien an der fertiggestellten Bemalung bestätigten die Genauigkeit der Rekonstruktionsarbeiten. Unter großem Zeit- und Kostendruck konnten etwa die Fugenstriche an den Steinquadern gerade noch rechtzeitig – zum Teil während des Gerüstabbaues – ausgeführt werden. An der Galerie und am Turmhelm waren keine besonderen Reparaturarbeiten erforderlich.

Kl

Frankenburg, Pfarrkirche

Nach der Restaurierung der drei um 1800 entstandenen Wechselbilder für den Hochaltar wurde 1995 das eigentliche, dem hl. Martin als Kirchenpatron gewidmete Altarblatt restauriert. Zum Auswechseln der Bilder entsprechend dem Kirchenjahr wurde ein neuer Mechanismus konzipiert.

Eu

Freistadt, Böhmergasse 8

In der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hinter dem bekannten Gasthof „Zum Goldenen Hirschen“ befindlichen Mauerbresche, über die sich seit Jahrzehnten ein vielbesuchter Gastgarten erstreckt, wurde unter Beachtung der ehemaligen Stadtmauerflucht eine transparente und moderne Wintergartenkonstruktion eingebaut, deren Maßstäblichkeit und Detailgestaltung teilweise als „zu hart“ und „zu wenig romantisch eingepaßt“ kritisiert wurde. Im Sinne der Aufwertung originalgetreu erhaltener historischer Bauten und Architekturteile gegenüber späteren Anpassungsarchitekturen und Adaptierungen ist grundsätzlich eine klare, das Umfeld jedoch nicht störende Differenzierung durchaus erwünscht. Zur Verbesserung dieser Einbindung in das Stadtbild wurde dem Bauwerber die Wiederherstellung einer früher die Baulücke, heute die Glasflächen des Wintergartens abschirmenden Pergola-Begrünung aufgetragen.

Kl

Freistadt, Eisengasse 12

Im Zuge von Umbauarbeiten durch das seit längerer Zeit im Hause befindliche Geldinstitut konnten einige Verbesserun-

gen an der Fassade, an den Werbeanlagen und an den vom Stadtgraben her gut einsehbaren Einfahrtsöffnungen erreicht werden. Eine bislang verdeckte, in Jugendstilmalerei dekorierte Decke wurde in die Geschäftsräume integriert und fachgerecht konserviert.

Bei der farblichen Außengestaltung denkmalgeschützter Objekte ist davon auszugehen, daß in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine weitgehende Festbeschreibung des farblichen Erscheinungsbildes von Einzelobjekten und Ensembles infolge dichter Untersuchungen sowie sorgfältig abgestimmter Gestaltungen erfolgt ist. Veränderungsdruck ergibt sich sowohl seitens der Maler und Anstreicher durch ständig neue, billigere und leichter zu verarbeitende Materialien als auch seitens der Auftraggeber, die die Maßnahmen durch augenfällige Farbtintensität belohnt sehen möchten. Eine weitgefächerte Farben- und Anstrichmittelindustrie versucht dabei unter Anwendung eines denkmalkompatiblen Vokabulars neuentwickelte Produkte „an das Denkmal zu bringen“.

Kl

Freistadt, Hauptplatz 14

Entfernung einer störenden, konsenslos angebrachten Kunststoff-Werbetafel mit grellfarbigem Aufdruck. Die immer wieder neuen Produkte der Werbewirtschaft konfrontieren sowohl die Baubehörde in besonders geschützten Ensembles (Bebauungspläne etwa für Altstadtgebiete mit ausführlichem schriftlichen Auflagenanteil/Altstadtsatzungen) als auch die Denkmalbehörde mit oft konsenslos angebrachten Veränderungen, zu denen es in Satzungen und dergleichen noch keine Bezugnahme gibt. Sowohl die Einzelmaßnahmen als auch die Summe aller Veränderungen führen zu empfindlichen Störungen im überlieferten Erscheinungsbild und zu einer Abwertung der überlieferten Erscheinung des Denkmalbestandes insgesamt. Die Durchsetzung der Entfernung derartiger Veränderungen gestaltet sich bei zunehmender Liberalisierung solch zumeist „wirtschaftlich“ begründeter Delikte schwierig.

Kl

Freistadt, Linzertor

Unmittelbar vor dem historischen – als Wahrzeichen von Freistadt geltenden – „Linzertor“ wurde nach langjähriger Diskussion im Bereich einer fast nicht mehr erkenntlichen Torbastei nach einem von der Stadt ausgelobten Wettbewerb ein drei Meter hohes Denkmal errichtet, das trotz seines relativ großen Abstandes zur erhaltenen Stadtbefestigung verschiedentlich auf Kritik stieß. Das Prisma aus dunk-



Freistadt, westlicher Teil der Stadtbefestigung (Salzgasse). – Foto: BDA (Oberer)

lem Glas soll an Opfer des Krieges und politischer Verfolgung erinnern und setzt sich in Material und Formgebung klar von historischen Vorbildern und der historischen Bausubstanz von Freistadt ab. Kl

Freistadt, Pfarrgasse 5

Ein relativ rascher Wechsel von Warenangebot, Verkaufsstrategien, modischen Einflüssen und unternehmerischer Mobilität stellt an die Denkmalbehörde durch die häufigen Veränderungswünsche im Bereich der Geschäfts- und Erdgeschoßzonen historischer Gebäude und Ensembles besonders hohe und zeitaufwendige Anforderungen. Dabei werden Fragen, inwieweit spätmittelalterliche Handwerkergehölze, Fenster mit Klappläden, Hausflure, Einfahrten oder Ställe in zeitgemäße Geschäftslokale umwandelbar sind, als auch Probleme der technischen, konstruktiven, materiellen und farblichen Einpaßfähigkeit von gegenwärtig üblichen und verfügbaren Materialien in ein historisches Gebäude aufgeworfen. Geschäftsportalkonstruktionen haben grundsätzlich in diesem Jahrhundert einen Wandel von zum Teil geschnitzten Holzportalen mit Glasfüllungen über ornamental dekorierte Jugendstilkonstruktionen zu farbig gestrichenen Stahlrahmen und über eloxierte Leichtmetallkonstruktionen zu bunt beschichtetem Aluminium, Nur-Glas-Konstruktionen und plump erscheinenden Kunststoffprofilen durchgemacht. Es zeigt sich bei der Planung und Genehmigung von Geschäftsportalen zumeist, daß das von der Industrie direkt angebotene Produkt denkmalpflegerisch oft nicht akzeptierbar ist. Eine differenzierte Beratung und denkmalpflegerische Orientierung ermöglicht jedoch durchaus – wie in diesem Falle – ein gelungenes Ergebnis. Kl

Freistadt, Salzgasse 19

In Freistadt hat sich die eindrucksvolle Stadtbefestigung mit breitem, hohen Stützmauern begrenztem Graben und davon mittels eines zwingerartigen Gartenbereiches abgesetzter Stadtmauerflucht

samt einzelnen Befestigungstürmen noch fast vollständig erhalten. Im Zuge des Ausbaues der mittelalterlichen Stadt wurde die Stadtmauer von innen her zumeist vollständig mit Hof- und Stallgebäuden verbaut. Heute ist es oft schwer, zwischen erhaltener Befestigungsmauer – manchmal rezent durchfenstert – und später ein- und aufgemauerten Haus-Außenmauern zu unterscheiden. Die weitgehend erhaltene mittelalterliche Umfassungsmauer mit vorgelagerten Befestigungsanlagen gilt jedoch als hochwertiges und unbedingt zu erhaltendes Kulturgut. Eine weitere Durchfenstertung, wie dies vor allem immer wieder an der Süd- und Westseite des Mauerringes verlangt wird, muß von seiten der Denkmalpflege daher abgelehnt werden. Kl

Freistadt, Salzgasse 2

Mit den qualitativ verbesserten Ausbaumaßnahmen innerhalb historischer Bausubstanz nahm im letzten Jahrzehnt vor allem der Druck auf bislang noch unausgebaute Dachräume zu. Neben der Suche nach weiterem lukrierbarem Wohnungsvolumen stieg allgemein der Wunsch nach Schaffung exklusiver, das Wohnen erlebnishaft aufwertender Detaillösungen wie gläserne Pavillons, Dachgärten, Aussichtskanzeln und dergleichen.

Durch besondere Situierung konnte bei diesem Freistädter Bürgerhaus, dessen Dachgeschoß aus der Umwandlung eines um 1900 errichteten, zweigeschossigen Fotoateliers hervorging, die Errichtung einer Dachraumwohnung durch relativ kleine Eingriffe an nicht einsehbaren Stellen verwirklicht werden. Wie so oft, führte auch hier die heikle Problematik zu mehrfacher Planabänderung, vielen Entwurfsvariationen und letzten Endes zur Prüfung des Vorhabens durch eine Lattengerüst-Schablone. Kl

Freistadt, Sandgasse 8

Anlässlich der notwendig gewordenen Instandsetzungsarbeiten an der historistischen Fassade des vermutlich 1592 errichteten Bürgerhauses traten – wie auch an vielen anderen Freistädter Bürgerhäusern – profilierte spätgotische Steingewände rund um die Fenster des Obergeschosses in Erscheinung, die auf Wunsch der Eigentümerin nicht wieder mit glatten Putzfaschen zugedeckt wurden. Es wurde damit ein denkmalpflegerisch durchaus kritisch zu beurteilender Mischzustand aus mehreren ursprünglich nicht gleichzeitig sichtbaren Gestaltungsphasen des Hauses erzielt. Ein Beispiel für die Versuchung des „Dekorativen“ vor der Anerkennung des „Historischen“. Kl

Freistadt, Schulgasse 4

Im Zuge der zeitgemäßen Bewohnung und Bewirtschaftung historischer Altstädte einschließlich ihrer zugehörigen Frei- und Grünflächen werden oftmals baubehördlich nicht genehmigungspflichtige Veränderungsmaßnahmen wie etwa Gartenhütten gewünscht oder errichtet, die jedoch aus der Sicht der Denkmalpflege abzulehnen sind. Zum Hause Schulgasse 4 gehört ein teilweise gut einsehbarer Zwingerbereich, dessen Überbauung ebenso wie die Errichtung einer Gartenhütte negativ beurteilt werden mußten. Kl

Freistadt, Stadtbild

Mit großem Aufwand wurde vor Jahren der historische Stadtkern von Freistadt auf Kabelfernsehen umgerüstet, um damit neben optimal betreutem Satellitenempfang das Unwesen von zahllosen Antennenanlagen über Dach und die sogenannten Satellitenschüsseln vom Stadtbild abzuwenden. Aufgrund der einfachen Montagebedingungen und der geringen Anschaffungskosten kommt es aber – nicht nur in Freistadt – immer wieder zur Montage derartiger Empfangsanlagen, die insgesamt aus der Sicht der Denkmalpflege als störend abgelehnt werden müssen. Kl

Freistadt, Stadtpfarrkirche

Mehrfach war über die Forderung nach einem behindertengerechten Eingang zu beraten. Vor allem die in der historischen Architektur bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts bei sämtlichen Türen ausgeführten Türschwelle in Holz und Stein wie auch die bei Kirchen- und Repräsentationsbauten im meist unebenen Stadtergelände notwendigen Vorlegestufen stellen für Behinderte und Rollstuhlfahrer ein Hindernis dar. Einer kontrastierend zur historischen Steinarchitektur aufgelegten Stahlblechrampe ist hier zumeist der Vorzug gegenüber verfälschenden Umbauten zu geben. Kl

Freistadt, Untere Hafnerzeile 3

Das östlich des ummauerten Stadtkernes von Freistadt angesiedelte historische Gewerbeviertel „Hafnerzeile“ entlang der Feldaist wurde bereits im Baualterplan von Adalbert Klaar dem eigentlichen historischen Stadtkern als zugehörig und damit beachtenswert zugeordnet. Beim geplanten Umbau des in markanter städtebaulicher Lage situierten Handwerkerhauses am Beginn der Unteren Hafnerzeile, Ecke St. Oswalder Straße, konnte nach Abänderung des Ausbauprojektes der traditionelle Haustyp mit breitgelagerter Giebelausbildung erhalten werden. Kl

Freistadt, Waaggasse 22

Das spätmittelalterlich bis spätklassizistisch geprägte Bürgerhaus besitzt eine für Grabdachkonstruktionen typische Attikafassade, über die – vermutlich nach dem letzten Brand – ein traufständiges Satteldach gesetzt wurde. Der entstandene Dachraum veranlaßt den jeweiligen Eigentümer – so auch hier – zu Ausbauplänen. Die unmittelbar über Deckenoberkante liegenden Fensteröffnungen der Attikamauern sind jedoch zur Belichtung eines künftigen Dachgeschosses ungeeignet. Mehrere Projekte zur Herstellung eines Dacheinschnittes oder von Gaupenkonstruktionen erbrachten – nicht zuletzt unter Bedachtnahme auf allfällige Beispielfolgen – keine akzeptable Lösung. Kl

Freistadt, Waaggasse 7

Nicht nur mit dem Ziel der Minimierung von Arbeits- und finanziellem Aufwand, sondern oft auch bestimmt von verfälschenden romantischen Tendenzen sowie vom Zeitgeschmack wird das gewachsene spätbarocke bis historistische Erscheinungsbild von Gebäuden nicht selten zugunsten einer „mittelalterlichen“ Fiktion zerstört. Dabei gilt zumeist gar nicht oder nur gering bearbeiteter Naturstein als Metapher für besonders hohes Baualter, Gediegenheit und Aufwendigkeit der Bauausführung und rustikalen Urtümlichkeit. Die bautechnische Problematik der Putzhaftung auf bearbeiteten Natursteinblöcken spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Allerorten, vor allem im vom Baumaterial Granit bestimmten Mühlviertel und damit vor allem in Freistadt, führt dies zusammen mit einer besonders seit Anfang des 20. Jahrhunderts aufgekommenen Gestaltungsmaxime von Material- und Konstruktions-sichtigkeit zu oftmals eigentümlichen Entstellungen historischer Bauten. Auch im Falle Waaggasse 7 konnte erst nach langwieriger Intervention die Wiederherstellung des spätbarocken Schuppen-Putzes gegenüber der Sichtbarmachung eines zurechtgeschönten Bruchsteinmauerwerkes durchgesetzt werden. Kl

Gallneukirchen, Evangelische Pfarrkirche

Das neugotische Kirchengebäude von 1905 wurde bei der Außeninstandsetzung gemäß Befund in einem einheitlichen Ockerton gefärbelt. Der Befund der inneren Raumschale zeigte eine mehrfarbige Dekoration mit differenzierten Pflanzenornamenten in Leimfarbentechnik. Da bei den gegebenen Möglichkeiten weder eine

Freilegung noch eine Rekonstruktion eine überzeugende Wiederherstellung erwarten ließen, erfolgte eine Färbelung in den zugehörigen Grundtönen, wobei allerdings zur Bestandssicherung der historischen Fassungsschicht wiederum wie bis zuletzt eine Leimfärbelung ausgeführt werden mußte. Die neugotischen Kirchenbänke blieben erhalten. Eu

Gallneukirchen, Pfarrkirche

Für die geplante Innenrestaurierung der großen dreischiffigen gotischen Marktkirche mit barocker Einrichtung und Kirchenbänken des 19. Jahrhunderts wurden Maßnahmenkonzepte erarbeitet. Eu

Gampern, Pfarrhof

Der stattlich proportionierte Baukörper mit Schopfwalmdach stellt einen Holzblockbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts dar, der, abgesehen vom rezenten Außenputz und den veränderten Fenstern, in seiner Bausubstanz und seiner baukünstlerischen Ausstattung vollständig erhalten ist. Dazu zählen vor allem verschiedene originale Riemlingdecken, von denen eine mit der Jahreszahl „1759“ und den Initialen des Bauherrn bezeichnet ist, sowie auch ein Bestand von Türen aus dem 18. Jahrhundert, die bei einer Renovierung 1935 stilgerecht ergänzt wurden. Trotz einer einvernehmlichen Adaptierungsplanung für Zwecke des Pfarrhofs entstand aus unterschiedlichen Auffassungen über die bautechnischen Sanierungs-

erfordernisse und dem daraus abgeleiteten Kostenvergleich zu einem – naturgemäß kleineren – Neubau der vehemente Wunsch der Pfarre zum Abbruch. Unter Einschaltung des Denkmalbeirates konnte den Lösungsmöglichkeiten für eine Erhaltung zum Durchbruch verholfen werden. Eu

Gleink, ehemaliges Stift und Stiftskirche

1995 konnte die Restaurierung des umfangreichen Bestandes an barocken Leinwandbildern abgeschlossen werden, die aus dem ehemaligen, 1784 aufgelassenen Benediktinerstift stammen und bis zur großen Innenrestaurierung der Kirche auf der Empore der Marienkapelle deponiert waren. Sie sind nunmehr in der Kirche, in den zur Pfarre gehörenden Nebenräumen sowie auch in dem von der Pfarre eingerichteten Kirchenmuseum zugänglich. Die Bilderrestaurierung und die Eröffnung des Museums bildeten den Abschluß eines besonders engagierten, aufwendigen und verständigen Restaurierungsprogrammes. Eu

Gmunden, Pensionatsstraße 24 b, Villa Lanna

Am Geländeanstieg oberhalb des Traunsees und der Toskanahalbinsel gelegen, bildet die Villa Lanna die axiale

Gmunden, Pensionatsstraße 24b, Villa Lanna, Hauptfront oberhalb des Gartens, 1871–75. Foto: BDA (Kerlb)



Bekrönung eines barockisierenden Gartenparterres und eröffnet ein eindrucksvolles Panorama über die Seenlandschaft. Die Villa wurde zwischen 1871 und 1875 von Carl Tietz, einem Mitarbeiter Theophil Hansens und vielbeschäftigten Architekten der Wiener Gründerzeit, für den Industriellen Adalbert Freiherr von Lanna errichtet und ist mitsamt ihrer charakteristischen Innenausstattung in außergewöhnlicher Geschlossenheit erhalten. Durch die engagierte und kontinuierliche bauliche Pflege und Instandhaltung von seiten der Eigentümer wird der Bestand gesichert. 1995 erfolgte die Restaurierung der vorgelagerten Gartenterrasse und Freitreppe mit ihren Steinbalustraden, die gemäß Befund im Originalfarbton geschlänmt und gefaßt wurden. Eu

Grein, Dampfschiffgasse 3, ehemaliges Franziskanerkloster

Die Grundsteinlegung für den Klosterbau erfolgte 1623. Beim Brand 1642 wurden Kloster und Kirche schwer beschädigt, jedoch auf Betreiben des Grafen Leonhard Helfrich von Meggau wieder aufgebaut. 1785 erfolgte die Aufhebung des Konvents und weitere Nutzung des Objektes als Gefängnis und Amtsgebäude. 1993 wurde das ehemalige Kloster von der Gemeinschaft „Pilgerweg des Vertrauens“ angekauft. 1995 beschränkten sich die Hauptarbeiten auf die Erneuerung der Elektro- und Wasserinstallationen sowie auf den Einbau einer Zentralheizungsanlage.

Weiter wurde an der südseitigen Außenfassade in einigen Teilbereichen die durch hohe Salzbelastung schadhafte Verputzung abgeschlagen und als Sanierungsmaßnahme ein sogenannter Opferputz aufgetragen. Te

Grünburg, Pfarrkirche

Es wurde ein Adaptierungskonzept für Sakristeierweiterung, Emporenstiege und

so weiter erarbeitet, was aufgrund des historisch gewachsenen Gesamtbildes der Kirche und der markanten, fernsichtigen Lage auf einer Anhöhe nur in einer intensiven Diskussion mit der Denkmalpflege möglich war. Eu

Haibach ob der Donau, Pfarrkirche

Die weithin sichtbare, erhöht in der Ortsmitte gelegene hochbarocke Pfarrkirche wurde außen und innen gefärbelt, wobei vom Standpunkt der Denkmalpflege die ursprünglichen Färbelungsprinzipien der historischen Architektur, wie sie sich auch aus den Farbbefunden ergaben, gegenüber der oftmals gewünschten kontrastierenden Mehrfarbigkeit zu vertreten waren. Am Außenbau konnte somit eine helle Gelbockerfärbelung mit im Farbton aufgehellten Gliederungen und im Inneren eine zart differenzierte Rosa-Weißfassung in Anlehnung an eine Zweitfassung des 18. Jahrhunderts erreicht werden. Grundsätzlich hätte außen wie innen eine einheitliche Weißfärbelung am besten entsprochen. Eu

Haselbach, Filialkirche

An der stimmungsvollen Filialkirche bei Braunau am Inn wurde die Deckung des Turmhelms entsprechend dem überlieferten Zustand in Naturschiefer erneuert. Eu

Haslach, ehemalige Volksschule, Webereimuseum

Das Objekt weist eine schlicht gegliederte Rieselputzfassade auf, die vorwiegend von den nach außen aufschlagenden Holzkastenfenstern mit Kämpfer belebt wird. Die Instandsetzung betraf vorwiegend die Außenflügel, bei denen teilweise einzelne Flügelhölzer ergänzt, die Beschläge instandgesetzt sowie vereinzelt auch Flügel erneuert wurden. Abschließend wurden die Fenster mit einem Ölstrich gebrochen weiß lackiert. Te

Haslach, Ringmauer

An der nur noch teilweise erhaltenen Ringmauer und den Türmen ist auch heute noch deutlich die Wehrhaftigkeit der ehemaligen Befestigungsanlage, die um 1487 errichtet worden sein dürfte, erkennbar.

Der am besten erhaltene Abschnitt der Befestigungsanlage befindet sich im Bereich der Windgasse mit Torturm, Eckturm und nahezu durchgehender Befestigungsmauer mit einer Dicke von etwa 1,4 m im unteren Bereich und einer Höhe von rund 6,0 m. Die gesamten verbliebenen Reste der Wehranlage sollen in mehreren Jahrestappen restauriert werden. 1995 wurde die Instandsetzung eines Teilabschnittes der westlichen Wehrmauer durchgeführt. Die kleinteilig mit Steinen ausgezwickelten Fugen des Bruchsteinmauerwerks wurden nach dem historischen Bestand mit sogenannten Feldsteinen ergänzt und mit Kalk-Trassit-Mörtel bis leicht hinter die Steinkante ausgemörtelt. Um das einheitliche Erscheinungsbild der Mauer sicherzustellen, mußte dem Fugenmörtel etwas Farbpigment zugesetzt werden. Teilweise mußte abgerutschtes Steinmaterial im Fundamentbereich ausgelöst und sorgfältig wieder vermauert werden, um die Statik der Mauer sicherzustellen. Te

Heiligenkreuz, Pfarrkirche

Im Inneren erfolgten verschiedene Instandsetzungs- und Adaptierungsmaßnahmen, bei denen die neugotischen Kirchenbänke erhalten, der zugehörige Steinzeugfliesenboden ergänzt und die Raumschale einheitlich – in Abstimmung auf die Deckenmalerei von Fritz Fröhlich von 1954 – ausgemalt wurde. Eu

Heiligenstein bei Gaflenz, Filial- und Wallfahrtskirche St. Sebald

Der Anstieg des Pilgerweges zu der hoch über dem Gaflenztal gelegenen



Hans u. Günther Oberschmidleithner

Steinmetzmeister

SPEZIALAUSBILDUNG FÜR RESTAURIERUNGEN SOWIE

Verarbeitung von Marmor und Granit auch in sämtlichen Ausführungen.

Wir beraten Sie gerne zu jeder Zeit

A 4722 Peuerbach – Passauer Straße 16 – Tel. (0 72 76) 23 24

A 4770 Andorf – Rathausstraße 15 – Tel. (0 77 66) 22 78

Sebaldikirche wird durch eine große Kapelle an der südlichen Kirchhofmauer abgeschlossen, die zugleich den Endpunkt der Kreuzwegstationen entlang des Weges bildet. Die barocke Kapelle zeigt in einer großen Bogenöffnung eine Kreuzigungsgruppe von einem Bildhauer aus Weyer von 1743. Aufgrund von starken Witterungsschäden wurde die Kreuzigungsgruppe restauriert und anstelle der um 1960 aufgebrachten, weitgehend abgelösten Letztfassung eine neue Ölfassung hergestellt. Eu

Hellmonsöd, Pfarrkirche

Der gotische Kirchenraum wurde in einem einheitlichen Weißton gefärbelt und die Steinteile wurden gereinigt. Die Spätbarockorgel, die 1804 aus der Kirche des säkularisierten Klosters Vornbach am Inn in Bayern angekauft worden war, wurde auf Initiative der Pfarre und mit Bewilligung des Bundesdenkmalamtes in die ehemalige Stiftskirche von Vornbach zurückgeführt, um in Hellmonsöd die Neuerrichtung einer Orgel zu ermöglichen. Eu

Kirchdorf an der Krems, Pfarrkirche

Bei der Außeninstandsetzung der Stadtpfarrkirche wurde die schadhafte Kupferblechdeckung des mächtigen, vielgestaltigen Turmhelms von 1888 nach historischem Vorbild erneuert und der weithin sichtbare Turm im überlieferten Rosaton gefärbelt. Am barockisierten und später noch veränderten Kirchenschiff erfolgte eine einheitliche, zusammenfassende Farbgebung in einem Naturputzton, während die sichtbaren Steinteile am spätgotischen Chorschluß durch einen Restaurator gereinigt, inkrustiert und nachverfugt wurden. Eu

Kirchdorf an der Krems, Pfarrkirche, Außenansicht nach Restaurierung. – Foto: W. Ebenbofer

Klam, Burg Clam

Im äußeren Burghof erfolgte eine partielle Putzsanierung im Sinne des überlieferten Erscheinungsbildes mit abschließender Kalkfärbelung. Im Inneren wurde die Freilegung und Restaurierung einer klassizistischen Ausmalung aus der Zeit um 1800 in einem Zimmer der Burg begonnen. Die in Leimfarbentechnik ausgeführte Dekorationsmalerei besteht aus scheinarchitektonischen Wandgliederungen, Füllungen und Medaillons. Durch die Freilegung kann ein selten gewordenes Dokument der historischen Wohnkultur wiedergewonnen werden. Die Restaurierung wird durch eine Förderung aus Mitteln der Messerschmitt-Stiftung unterstützt. Eu



Klaus, Bergkirche



Klaus, Bergkirche, Hochaltar mit Taufe Christi, um 1775, nach Restaurierung. – Foto: BDA (Oberer)

1995 wurde die sorgfältige Innenrestaurierung mit der Restaurierung des bemerkenswerten Hochaltars aus der Zeit um 1775 in Form eines Säulentempiettos mit einer lebensgroßen Figurengruppe der Taufe Christi durch Johannes den Täufer abgeschlossen. Das Restaurierziel bestand in einer verbesserten, einheitlichen Präsentation der Zweitfassung des 19. Jahrhunderts, wobei jüngere störende Bronzierungen und Aluminiumsilberauflagen entfernt und partielle Nachfassungen vorgenommen wurden. Eu

Oberösterreichische
Glasmalerei

Stift Schlierbach

Bleiverglasung · Glasgemälde
Glasbetonfenster · Bauverglasung
Geschenke aus Glas
Margret-Bilger-Galerie
geöffnet 1. Mai bis 1. November

Käseri und Glasmalerei GmbH
Stift Schlierbach
Telefon 0 75 82/81 2 82

Kleinreifling, Nach der Enns 25

Die sogenannte Moostaverne zählt zu den künstlerisch bedeutendsten Bauwerken an der ehemaligen Eisenstraße. Die Gebäudegruppe hat im wesentlichen ihr Gepräge aus der Übergangszeit von der Spätgotik zur Renaissance noch erhalten.

Besonders erwähnenswert sind die hochrangigen Steinmetzarbeiten der Tür- und Fenstergewände sowie die nur zum Teil erhaltenen Sgraffiten. Befundungen an der Fassade ergaben, daß die ursprüngliche Gestaltung in Weiß mit dekorativer Bemalung ausgeführt war. Die zum Teil erhaltene Sgraffitodekoration ist erst als zweite Ausstattung anzusehen. Die dritte Fassadendekoration besteht aus einer Mischung von Sgraffitotechnik und Freskofarbelung in Dunkelrot auf einer dünnen Kalk-Sand-Schlämme.

Da keine der drei Fassadendekorationen für eine Freilegung genügend Bestand aufwies, wurde als Restaurierungsziel eine maximale Erhaltung des Alputzes mit den einzelnen historischen Dekorationen angestrebt. Die Fassade wurde gut abgereinigt, Putzergänzungen mit Kalkmörtel ausgeführt, vom Algenwuchs befallene Stellen vorgeätzt und die Fassade mit Kalk gefärbelt. Die ehemaligen Sgraffitomuster wurden nach Befund lediglich in Kalk gemalt. Te

Kopfung, Pfarrkirche

In der 1904/05 durch Matthäus Schlager neu errichteten Kirche wurden die Deckengemälde des Innviertler Künstlers und Kirchenmalers Engelbert Daringer von 1913 gereinigt und an Schadensstellen ausgebessert. Eu

Kremsmünster, Herrengasse 7

Der Renaissancebau ist in das 2. Viertel des 16. Jahrhunderts zu datieren und bildet mit seinem Erkervorbau und der Portalhaube einen Hauptakzent im Ensemble



Kremsmünster, Herrengasse 7, nach Instandsetzung.
Foto: BDA (Oberer)

der Herrengasse. Um die alte, leichte Dachkonstruktion erhalten zu können, wurde aus Gewichtsgründen als Alternative zur Biberschwanzdoppeldeckung das Dach mit Tonbiberfalzziegeln eingedeckt. Der Fassadenverputz wurde in durchfeuchteten Bereichen erneuert und schadhafte Stellen in der Verputzung partiell ergänzt. Bei der abschließenden Färbelung wurden die Rieselputzflächen in Grau-Blau und die Gliederung in einem gebrochenen Weiß gestrichen. Te

Kremsmünster, Regau 9

1995 wurden die Instandsetzungsmaßnahmen an dem ehemaligen, frühbarocken Gutshof des Stiftes Kremsmünster aus der Zeit von Abt Bonifaz Negele (1639–1644) durch den jetzigen privaten Eigentümer fortgesetzt. Neben der Eindeckung des Hausstockes mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz wurden die hofseitigen Putzfassaden des Roßstalls und des Stadels instandgesetzt, wobei Putzaufbau, Putzstruktur und Oberfläche an den erhaltenen barocken Originalputz angeglichen wurden. Zur Vorbereitung der Restaurierung der besonders wertvollen barocken Kreuzstockfenster mit Sechseckverbleiungen, Schiebeflügeln zur Lüftung und originalen Beschlägen erfolgte eine Probe- und Musterrestaurierung an einem Fenster. Eu

Lambach, Marktplatz 12

Beim ehemaligen Gasthof „Zum Schwarzen Rößl“ wurden ein Adaptierungsprojekt sowie die Restaurierung der spätbarocken Stuckfassade mit Ausbildung von außen aufschlagenden Holzka-stenfenstern erarbeitet. Eu

Lauffen 15

An dem ehemaligen Armenhaus befinden sich drei Fassadenbilder aus dem 19. Jahrhundert mit Darstellungen der Madonna, der hl. Elisabeth, Almosen verteilend, sowie der Stigmatisation des hl. Franziskus. Sie wurden von Moritz von Schwind anlässlich eines Besuches bei seinem Bruder in Hallstatt geschaffen. Die in ölhaltiger Sikkotechnik ausgeführten Bilder blicken bereits auf eine längere Restaurierungsgeschichte zurück und waren durch Bewitterung wieder reduziert und gefährdet. 1995 erfolgte eine Festigung und Restaurierung. Eu

Lengau, Pfarrkirche



Lengau, Pfarrkirche, Altarfigur vor und nach Reinigung. – Foto: E. Moser-Seiberl.



STUKKATEURMEISTER
JOSEF WIMMER



Sämtliche Stuckarbeiten

Stuckdekorationen – Zierleisten – Rosetten – Gesimse
Fassaden-Profile – Stuckmarmor

2324 Schwechat-Rannersdorf, Reinhartsdorf-gasse 7, Tel. 0 22 2 / 707 64 36, Fax 0 22 2 / 707 36 72

An der qualitätvollen Einrichtung mit Altären und Kanzel aus der Zeit um 1755 war bei der letzten Restaurierung von 1955 eine oberflächliche Freilegung auf die spätbarocke Originalfassung vorgenommen worden, wobei aber durch vielfach nicht entfernte Übermalungsreste aus verschiedensten Phasen sowie durch großzügige neuerliche Teilübermalungen an Stelle von Retuschen und Ergänzungen ein höchst uneinheitliches Bild entstand, das der kostbaren und originellen Farbwirkung der Spätbarockfassungen keineswegs angemessen war. Ausgelöst durch schweren Holzwurmbefall und eine bestandsgefährdende Scholligkeit der Fassungen wurde eine Restaurierung der gesamten Ausstattung durchgeführt, bei der durch Nachfreilegungen und Entfernung der Zutaten von 1955 geschlossene Fassungsbilder zu erzielen waren. Wie oft bei den vielfach übergangenen barocken Kirchengestaltungen, müssen verschiedentlich Fassungsarbeiten des 19. Jahrhunderts einen Ersatz für verlorene Originalarbeiten bieten. Die Alternative einer geschlossenen Letztfassung steht oftmals durch die Eingriffe der Vorgängerrestaurierungen bereits nicht mehr zur Verfügung.

Eu

Leonding, Holzheim, Turm Nr. 13

Der noch lange Zeit nach Auflassung der Maximilianischen Lagerfestung rund um Linz als Pulvermagazin dienende Befestigungsturm Nr. 13 auf der Höhenlinie zwischen Linz und Leonding dient in seiner Nutzung durch das Österreichische Rote Kreuz als Katastrophenmagazin unter anderem auch zur Unterbringung einer weitreichenden Funkstation. Im Zuge der geplanten Veräußerung des für seine Lagerfunktion derzeit nicht mehr entsprechenden ehemaligen Befestigungsturmes sollte anstelle der bestehenden Funkstation in unmittelbarer Nähe zum Turm eine neue Station mit etwa

35 m hohem Mast errichtet werden. Seitens der Denkmalpflege konnte dazu keine Genehmigung in Aussicht gestellt werden. Die lange ergebnislose Suche nach einem anderen Standort scheint nun gelöst.

Kl

Leonstein, Pfarrkirche

An der erhöht an einem Abhang gelegenen, weithin sichtbaren Pfarrkirche wurde nach Putzausbesserungen eine Färbelung in Gelbocker nach dem überlieferten Zustand vorgenommen. Der barockisierte Innenraum wurde nach Befund der Erstfassung mit hellen malichitgrünen Nullflächen und weißen Gliederungen gefärbelt. In den Stuckspiegeln am Gewölbe befinden sich barocke Deckenmalereien, die wieder freigelegt wurden. Neben der baulichen Sanierung und Adaptierung der Unteren Empore konnte mit Bewilligung des Bundesdenkmalamtes die aus dem 19. Jahrhundert stammende Obere Empore zur Verbesserung der kirchenmusikalischen Voraussetzungen abgetragen werden. Die hierbei vereinbarte Ergänzung der abgeschlagenen stuckierten Architekturgliederungen im Emporenbereich ist allerdings noch ausständig.

Eu

Linz, Alter Dom

Bei der mächtigen ehemaligen Jesuitenkirche, die 1669–1674 nahe des Linzer Hauptplatzes errichtet wurde und eine stadtbildprägende Stellung einnimmt, wurde die Tondachziegeldeckung erneuert. Die noch bestehenden historischen handgeschlagenen Dachziegel, die für eine zusammenhängende Deckung nicht mehr ausgereicht hätten, wurden für eine andere Weiterverwendung geborgen.

Eu

Linz, Altstadt 17

Nach Eigentümerwechsel wurde eine Gesamtinstandsetzung mit hohem finanzi-



Leonstein, Pfarrkirche, nach Instandsetzung.
Foto: W. Ebenhofer

ellen Aufwand und weitgehend sehr erfreulichem denkmalpflegerischen Ergebnis durchgeführt. So wurden die Fassaden nach Befund in einer der gegenüberliegenden Minoritenkirche korrespondierenden grau-weißen Färbelung restauriert, die nach außen aufgehenden Holzkastfenster repariert oder im Falle bereits störender anderer Konstruktionen unter Bedachtnahme auch auf wichtige Details, wie etwa Beschläge, subtil nachgebaut. Im Inneren werden im 2. Obergeschoß barocke Stuckleistendecken restauriert und auf alle erhaltensnotwendigen Ausstattungen wie Böden und Türen Bedacht genommen. Die Belichtungen für den teilweise ausgebauten Dachraum bleiben hinter der im Bestand unverändert belassenen Attika verborgen. Die Dachdeckung erfolgte in Tonbibern.

Li

SEPP MAYERL Ges.m.b.H.

Spezial-Kirchturm- und Kirchendachrenovierung DACHDECKEREI-SPENGLEREI-MALEREI

*Unser Firmenprospekt
gibt Auskunft über
unsere vielseitigen
Leistungen in der
Erhaltung sakraler
Bausubstanzen*

Alle Arbeiten werden mit gewerblicher Konzessionsbefugnis ausgeführt

9991 DÖLSACH, Göriach 38, Telefon 0 48 52/64 1 00, FAX 68 9 04

Linz, Altstadt 2

Gegen konsenslose Werbemaßnahmen an der Erdgeschoßzone des eindrucksvollen erkergeschmückten renaissancezeitlichen sogenannten Losensteinerhauses mit seinem eindrucksvollen Hausportal von 1561 wurden Maßnahmen zur Bereinigung des störenden Zustandes eingeleitet.

Kl

Linz, Altstadt 28

Das spätmittelalterliche Linzer Adelspalais, das zuletzt beim Wiederaufbau nach dem Stadtbrand im Jahre 1800 neu gestaltet wurde, wurde in seinem altertümlichen und vermutlich vom Brand wenig zerstörten Erdgeschoßbereich zur Aufnahme von zwei unterschiedlichen Geschäftslokalen adaptiert. Auf denkmalpflegerisch wichtige Details, die auf Belassung oder Ergänzung von Fenstergehäusen, Steckschildern, eisernen Läden und Farbgestaltung zielen, wurde besonders geachtet.

Kl

Linz, Bahnhofstraße 8

Im Zuge der Verknappung der öffentlichen Mittel und des zunehmenden Druckes zur Gewinnerwirtschaftung in ehemals reinen Dienstleistungsbetrieben der öffentlichen Hand werden immer öfter Geschäftslokale in ursprünglich zur Repräsentation vorgesehenen Amtsgebäuden untergebracht. Der weitläufige Komplex des Linzer Hauptbahnhofes kann als großzügiges Beispiel für den österreichischen Wiederaufbau nach 1945 gelten. Seine Maßstäblichkeit und zahlreiche gediegene handwerkliche Details verlangen eine zurückhaltende Einordnung der in diesem Komplex untergebrachten Geschäftslokale. Die Mitwirkung der Denkmalpflege konnte zumindest die größten Unverträglichkeiten hintanhalten.

Kl

Linz, Bürgerstraße 44

Der neubarocke Villenbau, der 1905 von Architekt Steinberger auf einer der Gartenparzellen des Neustadtviertels errichtet worden war, stellt eines der wenigen gut erhaltenen Beispiele einer Stadtvilla in Linz dar. Der vom Eigentümer geplante Dachausbau mit insgesamt neunzehn großen Einzelfensterkonstruktionen ist ein besonders nachteiliges Beispiel für die ökonomisch motivierte, leider aber auch politisch und finanziell geförderte Übernutzung eines Denkmals. Über eine verträglichere Lösung wird verhandelt.

Kl

Linz, Elisabethstraße 15–19

Bei diesen Objekten handelt es sich um die letzten Überreste einer barocken, ehemals verstreut zwischen Feldern angesiedelten Stadtrandbebauung, die, unmittelbar an der Elisabethstraße gegenüber dem Elisabethinenkloster gelegen, zu den letzten Quartieren gehört, die uns die ursprüngliche Maßstäblichkeit zwischen Vorstadthäusern und barockem Klosterbau bewahrt hat. Der bereits von der Baubehörde erteilte Abbruchbescheid mußte von seiten der Denkmalpflege zur Kenntnis genommen werden, da die Rechtsbasis Denkmalschutz noch nicht gegeben war. Die Komplexität der Unterschutzstellungsverfahren bestätigt sich leider immer wieder in der Erfahrung des „Zuspätkommens“.

Kl

Linz, Freinberg

In unmittelbarer Nähe der 1888 in romantischen Formen errichteten Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumswarte sollte zur verbesserten Bedienung des Mobil-Funkverkehrs des Roten Kreuzes ein 42 m hoher Sendemast errichtet werden, nachdem die vorhandene Sende- und Empfangsanlage auf der Dachlaterne des Maximilianischen Befestigungsturmes

Nr.13 – ebenfalls ein Baudenkmal – nicht mehr genügt und aus der Sicht der Denkmalpflege auch keine Vergrößerung in diesem Bereich gestattet werden konnte. Bei allem Entgegenkommen gegenüber den Anliegen des Österreichischen Roten Kreuzes konnte auch dieses Projekt aus der Sicht der Denkmalpflege nicht akzeptiert werden. Eine Lösung des Problems durch andere Standortwahl der Sendeanlage zeichnet sich ab.

Kl

Linz, Hauptplatz

Zur künftigen Beleuchtung des Linzer Hauptplatzes wurde ein System überlegt, das in der Höhe der Gebäudeoberkanten kleine Halogenstrahler vorsieht und über dem Platz an Drahtseilen montierte Reflektoren, was zu einer streiflichtfreien Ausleuchtung der platzbegrenzenden Fassaden sowie der Platzoberfläche führen soll. Während die derzeit an den Schauplätzen der Hauptplatzhäuser montierten vorkragenden kastenförmigen Leuchten lange Schlagschatten an den gegliederten Fassaden bilden und den Platzraum in der Mitte nur schlecht ausleuchten können, ist von den geplanten Reflektoren eine teilweise Einschränkung der Sichtbarkeit von Dominanten wie Dreifaltigkeitssäule, Landhausturm, Domtürme, Schloß und anderen durch Überspannungen und Beleuchtungskörper zu erwarten. Die seitens der Denkmalpflege geäußerte Kritik führt zu einer Überarbeitung des Projektes.

Kl

Linz, Hauptplatz 15 und 16

Durch die in den letzten Jahrzehnten veränderte Wohn- und Geschäftsstruktur in der Linzer Altstadt entstanden in den Gewölben zu ebener Erde und in den Hinterhöfen, die ursprünglich als Lager und Magazine der Linzer Kaufmannschaft und auch als Niederlagen der angereisten Messteilnehmer während der Linzer Messen dienten, verschiedene unterschiedli-

RESTAURATOREN**H. u. M. DALLENDÖRFER**

KIRCHENMALEREI
UND
VERGOLDEREI

A 5020 Salzburg-Koppl 106
Telefon 0 62 21 / 72 07



Linz, Hauptplatz 15-16 – Foto: BDA (Oberer)

che Geschäftslokale, die alle Anspruch auf Werbeaufschriften und Steckschilder an der Hauptplatzfassade erheben. Durch die allgemeine Regel der Beschränkung von Werbemaßnahmen auf das Erdgeschoss (in besonderen Fällen bis zur Höhe der Fensterbank des Obergeschosses) und durch die vorgegebene Breiterkerkonstruktion ist die verfügbare Werbefläche an diesen beiden Objekten eingeschränkt. Die Notwendigkeit häufiger Untersagungen, von Beratungen und Koordinationen von Werbeanlagen, Beschriftungen, Bemalungen und fliegenden Werbeständern, die oftmals geeignet sind, das Kulturdenkmal teilweise zu entstellen, zählen zu den Alltagslasten der städtischen Denkmalpflege. Kl

Linz, Hauptplatz 25/Schmidtorstraße 2

Eine konsenslose Werbemaßnahme über den ganzen schauseitigen Balkon des 2. Obergeschosses hinweg konnte nach Vorstellungen und Einschreiten zum Verschwinden gebracht werden. Kl

Linz, Hauptplatz 27, Palais Weissenwolf

Hinter der prächtigen Barockfassade aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, die an der südlichen Schmalseite des Linzer Hauptplatzes etwa die Gliederung der an der Ostseite zentral gelegenen Rathausfassade aufnimmt, befindet sich seit Beginn

des 20. Jahrhunderts ein für das historische Stadtzentrum nicht unbedeutendes Kaufhaus. Nach einem Eigentümerwechsel sollten neue und auffälligere Werbeaufschriften an der Fassade angebracht werden. Unter Rücksichtnahme auf die baugeschichtliche Bedeutung dieser Linzer Adelspalais-Architektur und die repräsentative Lage des Objektes an einer besonders markanten Stelle des Linzer Hauptplatzes wurde die vertikal geplante „Kletterschrift“ abgelehnt. Kl

Linz, Herrenstraße 33

Das aus dem einfachen Klosterbau mit kleinem Dachreiter und der anschließenden Klosterkirche hervorgegangene Ordenskrankenhaus der Barmherzigen Brüder droht, wie auch bei den vergleichbaren Beispielen der im Linzer Stadtzentrum befindlichen Ordenskrankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und der Elisabethinen, durch ständige Zu- und Anbauten seine ursprüngliche Keimzelle – jeweils ein kunst- und kulturhistorisch bedeutendes bauliches Ensemble – nach und nach zu „verschlucken“. Der aus der Sicht der Denkmalpflege nur schwer kontrollierbare eigendynamische „Wildwuchs“ dieser Bauten und Institutionen führte nicht nur, wie beim Objekt Herrenstraße 33, zu einer Serie abgeänderter Einreichpläne, sondern in Voraussetzung des offensichtlichen „Wohlwollens“ aller befaßten Behörden zu zahlreichen Abweichungen zwischen Planung und Ausführung. Dieser im Dienste der Krankenversorgung zwar verständliche, fordernde Umgang mit den für die Erhaltung des

kulturellen Erbes verantwortlichen Institutionen konnte nach eingehender Befassung im Berichtsjahr in die gesetzlich vorgegebenen Bahnen gelenkt werden. Kl

Linz, Hofberg 10

Das mit einer wertvollen hochbarocken Fassade versehene repräsentativ am Alten Markt in Erscheinung tretende Apothekenhäuser wird in seinem Erd- und Obergeschoss von grellfarbigen Übermalungen, plakatähnlichen Gemälden und verklebten Fensteröffnungen entstellt. Es wurden Maßnahmen zur Entfernung dieser störenden Applikationen eingeleitet. Kl

Linz, Hofberg 4

Das ehemalige Gasthaus „Zum Bayrischen Hof“ mit Steinportal von 1578 und schöner Putzfassade aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts beherbergt heute ebenso wie seine Nachbarobjekte sogenannte Szene-Lokale, deren Konkurrenzkampf unter anderem mit dem Einsatz ständig neuer und zumeist störender Werbemittel geführt wird. Aufgabe der Denkmalpflege ist es, diese Werbemittel-Konkurrenz in altstadtgerechten Bahnen zu halten und – wie hier – gegen konsenslose Maßnahmen vorzugehen. Kl

Linz, Klammstraße 7

Im Gartenbereich des ehemals Salburgschen Freihauses, das anlässlich eines Umbaus 1829 seine heutige Außerscheine erhielt, befindet sich ein wohl aus demselben Jahr stammendes Gewächshaus, dessen Fortbestand durch



Putz- Zugarbeiten - Restaurierung

Franz Mitterhauser GmbH

A - 4752 Riedau - Schwaben 83

Tel. 07764 / 8095

Mobil: 0663 / 9179630

Integration in ein Wohnhausprojekt mit sensibler Rücksichtnahme auf die biedermeierliche Gewächshausform gesichert werden konnte. Kl

Linz, Klosterstraße 4

Die Schauseite des vermutlich von Komasken im 17. Jahrhundert gestalteten älteren Breiterkerhauses konnte von einer konsenslos angebrachten und störenden Werbeanlage befreit werden. Kl

Linz, Landstraße 11

Das vierachsige, im 18. Jahrhundert an der inneren Landstraße nahe dem Taubenmarkt errichtete Bürgerhaus stellt trotz der im Zuge ständiger „Renovierungsarbeiten“ immer wieder veränderten und adaptierten Außenerscheinung einen für das Verständnis des gewachsenen historischen Stadtkerns von Linz wichtigen Überrest der barocken Stadterweiterung und damit des Ensembles Landstraße-Taubenmarkt dar. Anlässlich dringend anstehender Erneuerungsmaßnahmen in der Dachzone erfolgte ein Ausbau des Dachgeschosses, der nach außen nicht in Erscheinung tritt. Kl

Linz, Landstraße 7

Nicht nur mit Werbe-, sondern auch mit Sonnenschutzanlagen wie Markisen kann erhaltenswerte Architektur entstellt werden. Die ständig und allerorten vorgenommenen konsenslosen Veränderungen und baulichen Ergänzungen bedürfen, wie auch im Falle der Fassade des runderkergeschmückten spätbarocken Hauses der Grafen Wartenburg am Übergang der inneren Landstraße in den Taubenmarkt, ständiger Interventionen. Kl

Linz, Lederergasse 3

Das im einstigen spätmittelalterlichen Gewerbeviertel von Linz gelegene und im wesentlichen nach den Zerstörungen der

Bauernkriege 1626 wiedererrichtete Ledererhaus stellt eines der zahlreichen Beispiele des zähen Ringens um Abbruch oder Bestand zwischen dem Eigentümer und der Denkmalbehörde dar. Das diesbezügliche anhängige Verfahren ist noch unentschieden. Kl

Linz, Obere Donaulände 17

Der heute verwahrloste, ehemals zwölfachsige zweigeschossige Salzstadel an der Donaulände, unmittelbar unter dem Linzer Schloß gelegen, teilweise auf der alten Stadtbefestigung aufsitzend und mit dem barocken Salzamtgebäude verbunden, sollte für einen Neubau unter Einbezug des alten Salzamtes freigegeben werden. Im Zuge der Vorplanungen zum Theaterneubau „Theater am Berg“ wurde die denkmalpflegerische Unverzichtbarkeit des ehemaligen Salzstadels festgelegt und eine planerische Integration erwirkt. Kl

Linz, Pfarrplatz 10




Linz, Pfarrplatz 10. – Foto: BDA (Oberer)

Das als besonders schönes Beispiel eines hochbarocken Handwerkerhauses geltende Gerberhaus mit einer breiten fünfachsigen Schauseite nach Westen und zum Pfarrplatz hin soll zur besseren „Lukrierung“ in seinem hinter Attikamau-

ern versteckten Dachgeschoß nach Absicht des Eigentümers ausgebaut werden. Tendenzen zur zusätzlichen Wohnraumbeschaffung im Stadtzentrum von Linz, zur Errichtung zahlreicher Kleinwohnungen in ursprünglich durchaus großzügig angelegten Baulichkeiten und zur Verwertung bisher minder genutzter Reservekubaturen (Nebenräume, Dachböden) machen die manchmal fast aussichtslose Position der Denkmalpflege im Hinblick auf die Bewahrung historischer Raumstrukturen deutlich. Durchaus kritisch zu beurteilende Kompromisse sind zumindest vor diesem Hintergrund zu sehen. Kl

Linz, Pöstlingberg, Schablederweg 84

Ein vom alpenländischen Heimatstil geprägter und 1904 durch den damals 34jährigen Linzer Dombaumeister Mathäus Schlager geplanter Villenbau, der in den letzten Jahren stark verwahrlost war, wurde von seinen neuen Eigentümern generalsaniert, wobei vor allem die für die Gesamterscheinung prägenden Holzteile fachgerecht konserviert, ergänzt, und, wo notwendig, rekonstruiert werden mußten. Der Linzer Pöstlingberg stellt nicht nur mit seiner unter Denkmalschutz stehenden, durch einen Befestigungsgürtel klar abgegrenzten Kuppe rund um die zweitürmige Wallfahrtskirche, sondern auch als bevorzugtes Ausflugs- und damit auch Villenbaugebiet vom Ende des 19. Jahrhunderts eine markante und eigentümliche städtebauliche Zone dar. Die Wahrung des besonderen Charakters des Pöstlingberges muß sich daher auch auf die Erhaltung der verstreut liegenden, besonders in Erscheinung tretenden Villenbauten stützen. Die ehemalige Dobretsberger-Villa am Schablederweg mit ihrem spitzen Dachreiter über dem flachen, überstehenden Satteldach, bei der sich ganz im Geschmack der Zeit alpen-



JOHANN HUMMER

INNOVATION IN HOLZ HISTORISCHER FENSTERBAU

A-4101 FELDKIRCHEN BERGHEIM 97 TEL. 07233/6412 FAX 07233/7668

ländische, germanische und romantische Baumotive wie auch solche des Jugendstils überlagern, gehört zu den besonders prägenden Bauten am Pöstlingberg. Durch besonderen Einsatz der Hauseigentümer gelang es, die Villa vorbildlich zu restaurieren. Kl

Linz, VOEST-Alpine, Werksgelände

Jahrelange Überlegungen, eine der bedeutendsten technischen Entwicklungen der fünfziger und sechziger Jahre in Österreich, nämlich das von Linz aus in alle Welt exportierte Linz-Donawitz-Stahlherstellungsverfahren durch eine Unterschutzstellung in situ zu erhalten, führten nicht zuletzt auch wegen der uneinschätzbaren finanziellen Dimensionen zu keinem Ergebnis. Die Erhaltungsfrage hat nun insofern eine Lösung gefunden, als das Technische Museum Wien einen der drei in Frage kommenden LD-Tiegel übernommen und bereits im Zentrum des Museums unter der Glaskuppel aufgestellt hat. Damit konnte eines der wesentlichsten Objekte der österreichischen Technikgeschichte der jüngsten Vergangenheit zwar nicht in seinem zugehörigen Ambiente, dafür an besonders ausgezeichnete Stelle als Denkmal – nun auch formal unter Schutz stehend – unter konservatorisch optimalen Bedingungen Aufstellung finden. Kl

Lochen, Pfarrkirche

Das Orgelgehäuse von 1865 wurde in der überlieferten Schwarz-Gold-Fassung restauriert und durch Abnahme der Überbronzierungen und dergleichen in ein der berühmten Guggenbichlerausstattung der Kirche angemessenes Erscheinungsbild gebracht. Eu

Magdalenberg, Pfarrhof

Im Rahmen der Adaptierung und Instandsetzung des barocken Pfarrhofge-

bäudes kam es durch die Ausführung einer Tondachziegeldeckung, Färbelung und Wiederherstellung der außen aufschlagenden Holzkastenfenster zu einer wesentlichen Aufwertung der Außenseite. Im Inneren wurde auf die Erhaltung der noch vorhandenen Bauausstattung mit Barocktüren und anderes geachtet. Eu

Mondsee, Pfarrkirche

Die Restaurierung der Sakristeieinrichtung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bildete sowohl durch Anzahl und Ausmaß der Sakristeischränke, als auch durch die ausgedehnten Konstruktionsschäden, Vermorschungen, Holzwurmschäden und Verluste ein besonders aufwendiges Unternehmen, bei dem sämtliche Sakristeimöbel abgebaut werden mußten. Die reichen, mit Nußholz furnierten Vorderfronten mit Gliederungen durch Lisenen, Pilaster, Arkaden und Gesimse waren durch gebräunte Lacküberzüge und Verschmutzungen dunkel und unansehnlich geworden. Nach der holztechnischen Sanierung wurden die späteren Überzüge abgenommen und gemäß Befund eine Naturharz-Wachs-Oberfläche hergestellt, die den hellen, warmen Ton des Nußholzes entsprechend der barocken Erscheinungsweise zur Geltung bringt. Die Restaurierung wird 1996 abgeschlossen. Eu

Neuhofen an der Krems, Schloß Gschwendt

Bei dem Barockschloß aus dem späten 17. Jahrhundert, das heute als Außenstelle der Landesnervenklinik genutzt wird, wurde die Dachdeckung mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz erneuert und es wurden verschiedene Innenadaptierungen durchgeführt. Für eine vorerst konsenslos errichtete Belüftungsanlage mußte eine denkmalverträgliche Lösung gefunden werden. Eu

Neumarkt im Hausruckkreis, Kalvarienbergkirche



Neumarkt im Hausruckkreis, Kalvarienbergkirche, nach Außenrestaurierung. – Foto: W. Ebenhofer

An dem erhöht am Waldrand gelegenen Spätbarockbau von 1737 wurde als 1. Etappe der Gesamtrestaurierung die Außeninstandsetzung durchgeführt. Neben der Sanierung der Dachdeckung mit Erneuerung des Dachreiters über dem Chor wurde für eine funktionierende Dachwasserableitung und Drainage gesorgt. Der originale Rieselputz mit geglätteten Faschen konnte unter Begleitung durch einen Restaurator erhalten und artgleich ergänzt werden und erhielt eine abschließende Kalkfärbelung in gebrochenem Weiß. Eu

25 Jahre
im Dienste der Denkmalpflege

JOSEF WINTERSTEIGER
Konservierung-Restaurierung, Wandmalerei-Stuck-Fassaden

A-4484 Kronstorf, OÖ., Teufelsgraben 1, Telefon u. Fax 0 72 25 / 62 82



Neuwartenburg, Schloß

Bei dem spätbarocken Landsitz, der 1730/32 anlässlich eines Besuchs Kaiser Karls VI. nach Entwurf von Anton Erhard Martinelli errichtet wurde, wurde die bauliche Instandsetzung an den Seitentrakten der Ehrenhofanlage fortgesetzt. Im Rahmen des kontinuierlichen Maßnahmenprogramms konnte auch die Steinrestaurierung an den Parkskulpturen sowie an den Skulpturen auf dem Hofeinfahrtportal fortgeführt werden.

Unter der Verantwortung der Abteilung für Gartenarchitektur im Bundesdenkmalamt wurde ein Parkpflegewerk zu dem bedeutenden historischen Schloßpark erstellt, der in landschaftlich reizvoller Lage in einer Flußschlinge der Vöckla im 18. Jahrhundert als Barockgarten angelegt und in der Zeit um 1800 zu einem englischen Landschaftspark verwandelt wurde.

Eu

Oberkappel, Pfarrkirche

Die unter Einbeziehung des ehemaligen gotischen Chores 1954/55 im wesentlichen neu errichtete Kirche wurde außen in Silikattechnik gefärbelt, wobei durch eine einheitliche helle Farbgebung in einem Sandton auf den Naturputzcharakter der fünfziger Jahre Rücksicht genommen werden mußte.

Eu

Obermühl 1, Getreidespeicher

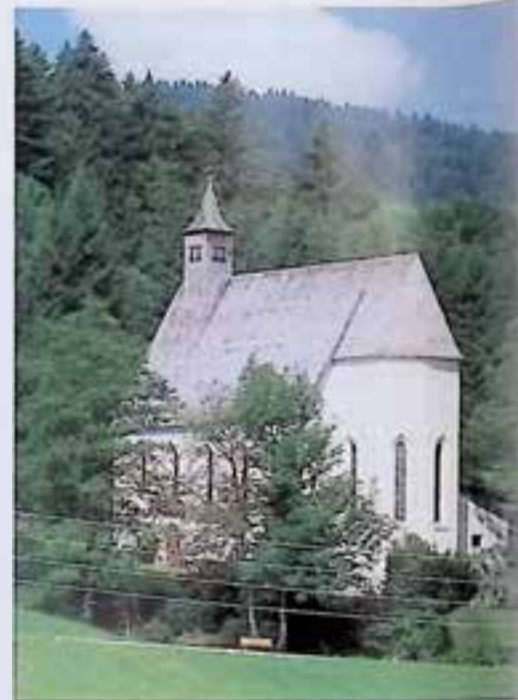
Der ehemalige Getreidekasten aus der Zeit um 1600 ist ein mächtiger, durch ein hoch aufragendes Walmdach abgeschlossener Spätrenaissancebau, der unmittelbar am Donauufer vor dem Hintergrund des

bewaldeten Steilabhanges des Mühlviertels gelegen ist. Das bedeutende Bau- und Denkmal war durch den Aufstau der Donau für das Kraftwerk Aschach im Bestand gefährdet und konnte durch einen Ankauf durch die Familie Leitl im Jahre 1965 gerettet werden. Allerdings mußte das Erdgeschoß des ursprünglichen viergeschossigen Speicherbaues eingeschüttet werden, so daß heute der Zugang ebenerdig in das ehemalige 1. Speichergeschoß führt. 1995 wurden verschiedene Untersuchungen und Überlegungen zu Nutzungs- und Adaptierungsmöglichkeiten angestellt und im Hinblick auf die denkmalpflegerischen Konsequenzen diskutiert. Hierbei lag vom Standpunkt der Denkmalpflege besonderes Augenmerk auf der substantiellen, sowie auch auf der räumlichen Erhaltung der eindrucksvollen, weiträumigen Schüttdöden samt ihren durchgehenden Holzständerkonstruktionen ebenso wie auf der ungestörten Erhaltung des monumentalen Dachstuhles, der noch in der Tradition der spätgotischen Steildächer steht und mit der Datierung „1618“ in Verbindung mit dem Wappen des Bauherrn, Carl Freiherr von Jörgner, besonderen dokumentarischen Wert besitzt.

Eu

Oberwang, Filialkirche St. Konrad

Die landschaftlich dominierend gelegene, spätgotische Konradskirche stellte ursprünglich einen wichtigen Mittelpunkt der Konradwallfahrten dar. Das 850. Todesjahr des hl. Konrad 1995 war Anlaß, allfällige notwendige oder wünschenswerte Konservierungsmaßnahmen an der Ausstattung zu überlegen. Dementspre-



Oberwang, Konradskirche. – Foto: BDA (Oberer)

chend wurden restauratorische Untersuchungen an dem in einem sehr unberührten Zustand überlieferten Hochaltar des 17. Jahrhunderts von Hans Waldburger durchgeführt. Das Holzportal an der Südseite der Kirche, das insbesondere im unteren Bereich durch Vermorschungen schadhafte war, wurde durch einen qualifizierten Holzrestaurator unter Wahrung des Altersbildes saniert und die Oberfläche durch Leinölfirnis geschützt.

Nach dem Tod der Künstlerin Lydia Roppolt am 28. November 1995 bleibt die Konradskirche auch ein Denkmal der stetigen Obsorge und Einsatzbereitschaft von Lydia Roppolt für diese Kirche und ihre unberührte landschaftliche Umgebung. Eu

Oberwang, Pfarrkirche

1995 wurde die Restaurierung der bedeutenden Einrichtung der Pfarrkirche, die von Meinrad Guggenbichler und seiner Schule 1707/08 und 1710/20 geschaffen wurde, fortgesetzt und abgeschlossen. Der Mischzustand der Fassungen von verschiedenen Vorgängerrenovierungen und der reduzierte Bestand der Originalfassung erlaubten keine einheitliche Freilegung einer geschlossenen Fassungsphase. Ähnlich wie bei der Guggenbichlerausstattung in der Pfarrkirche von Abtsdorf, bestand das Restaurierziel darin, durch Entfernung von störenden Überfassungen der jüngeren Zeit und Nachfreilegungen von bereits früher begonnenen oberflächlichen Freilegungen ein stimmiges Fassungs- und Bild im Rahmen des überlieferten historischen Bestands herbeizuführen. An diesem Gesamtbild haben nunmehr die

BAU=HOCHHOLZER
HISTORISCHES BAUHANDWERK

FASSADENGESTALTUNG

A-4770 ANDORF ☎ 07766-2842 (FAX)

Fassungsphasen aus der Zeit um 1800 und um 1900 Anteil.

Eu

Öpping, Pfarrkirche

Nach dem Beginn der Innenrestaurierung dieser von Carlo Antonio Carlone 1694 errichteten Mühlviertler Pfarrkirche kam es 1995 zur Restaurierung der statlichen Barockaltäre aus der Zeit um 1700, wobei die überlieferte Erscheinung, die durch Überfassungen von 1858 und 1910 geprägt ist, beibehalten wurde. Dies entsprach dem generellen Restaurierziel, das in der Erhaltung des geschlossenen Erscheinungsbildes des gesamten Kirchenraumes in seiner Prägung vom späten 19. und frühen 20. Jahrhundert bestand. Demzufolge wurden auch die im 19. Jahrhundert vollständig übermalten oder ausgetauschten Altarblätter im Rahmen der Restaurierung in dem vom 19. Jahrhundert geschaffenen Gesamtzusammenhang beibehalten. Umso schmerzlicher ist der Einbruch im gewachsenen Ensemble des Kirchenraums durch die nach langen Verhandlungen bewilligte Entfernung der Orgel von Johann Lachmayr von 1892, die nach St. Thoma im Böhmerwald in Tschechien übertragen wird.

Eu

Parz, Landschloß

Zum Schutz für den bedeutenden Zyklus der Fassadenmalereien an der Südfront des Landschlusses Parz aus dem späten 16. Jahrhundert, deren Freilegung und Restaurierung 1994 abgeschlossen worden war, wurden die Parameter und technischen Lösungsmöglichkeiten für ein Vordach geprüft. In diesem Zusammenhang entstand auch eine detaillierte Klimauntersuchung an der Fassade.

Das in der Mitte einer großen Renaissancekassettendecke befindliche Porträt Kaiser Rudolfs II. konnte durch eine Restaurierung im Bestand gesichert und wieder lesbar gemacht werden.

Eu



Parz, Landschloß, Mittelbild einer Renaissancekassettendecke mit Porträt Rudolfs II.
Foto: P. Geusau

Pattigham, Pfarrkirche

In Zusammenhang mit der Orgelrestaurierung wurde an dem spätbarocken Orgelgehäuse aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sowie an der Brüstung der Orgelempore in Abstimmung auf die bereits restaurierten Farbfassungen der übrigen barocken Kircheneinrichtung jeweils die Zweitfassung aus dem 18. Jahrhundert freigelegt.

Eu

Pfaffstätt, Pfarrkirche

Die Einrichtung der Innviertler Kirche stammt aus verschiedenen Phasen des Barock und des 19. Jahrhunderts und wurde durch eine einheitliche Überfassung im 19. Jahrhundert zusammengestellt. Bei der nunmehrigen Restaurierung galt daher die Beibehaltung des einheitlichen Fassungsbildes als Restaurierziel. Insbesondere wurde darauf geachtet, bei der Reinigung und Regeneration der nachgedunkelten Firnisüberzüge die im 19. Jahrhundert gesuchte farbige Abtönung zu respektieren. Als

figurale und ornamentale

FASSADENELEMENTE

Harald Weidhofer KG
1190 Wien, Nußwaldgasse 14,
Tel. 369 16 16, Fax 369 16 18



FRIEDRICH PULETZ
GmbH

Repräsentanz Linz:
Frau Inge Köhler,
Tel./Fax 0732/733 045

wesentlicher Erfolg ist die Rekonstruktion der Kanzelstiege zu bezeichnen, die bei der letzten Renovierung abgebrochen wurde. Somit konnte die stuckierte und gefaßte Rokokokanzel wieder in einem sinnvollen und verständlichen Gesamtzusammenhang geschlossen werden. Eu

Pfarrkirchen bei Bad Hall, Pfarrkirche

Nach der Restaurierung der Raumschale 1994 wurde die in mehreren Jahrestappen vorgesehene Innenrestaurierung der Pfarrkirche fortgesetzt, die nicht zuletzt durch den Freskenzyklus von Wolfgang Andreas Heindl von 1748 zu den bedeutendsten Rokokokirchenräumen in Oberösterreich zählt. Die Wiederherstellung der farbigen Gesamterscheinung des Kirchenraums fand nach der befundgemäßen Fassung der Raumschale ihren Abschluß in der 1995 durchgeführten Restaurierung des Stuckmarmorhochaltars, der mit dem Chorschluß in einer architektonischen und künstlerischen Einheit verschmolzen ist. Die Reinigung samt Entfernung von vergilbten nachträglichen Wachsüberzügen und die Regeneration der ausgemauerten Oberflächen führte wieder zu einem authentischen farbigen Gesamteindruck des Stuckmarmorbaus. Ein wesentliches Augenmerk lag auf der Erhaltung des originalen regionstypischen Sandsteinplattenbodens im gesamten Kirchenraum. Er wurde an Ort und Stelle ausgebessert, nachverfugt und stellenweise durch ausgesuchtes artgerechtes Material ergänzt, so daß die Gesamtwirkung und das Altersbild weiterhin überliefert werden können. Einen ähnlichen Erfolg bedeutete die sachgerechte Restaurierung der barocken Kirchenbänke, die nach anfänglichen Diskussionen vollständig und ohne Veränderungen erhalten bleiben konnten. Sie stellen in Anbetracht des dezimierten Bestandes in Oberösterreich bereits seltene Zeugnisse dar und tragen als unverzichtbarer Bestandteil des

geschlossenen Innenraumensembles des 18. Jahrhunderts wesentlich zum authentischen Gesamtbild der Kirche bei. Das mehrjährige Restaurierungsprojekt bildet eines der wesentlichsten Denkmalpflegevorhaben in Oberösterreich. Eu

Pfarrkirchen im Mühlkreis, Pfarrkirche

*Pfarrkirchen im Mühlkreis, Pfarrkirche, Deckenfresken von 1695/97 mit Marienleben, Evangelisten und Kirchenvätern, nach Freilegung.
Foto: W. Ebenhofer*



**Bauunternehmen
Zimmerei
Planungsbüro**

Kompetenz in Restauration,
Sanierung und Umbau

Ebner Bau - Mondsee

5310 Mondsee, St. Lorenz 256, Tel. 0 62 32 / 21 03 od. 39 86, Fax 41 43

1995 fand die im Jahre 1992 begonnene umfangreiche Innenrestaurierung der bedeutenden barocken Saalkirche ihren erfolgreichen Abschluß. Nach der Freilegung der Raumschale mit einer vollständigen Freskierung von Giovanni Carlone



*Pfarrkirchen im Mühlkreis, Pfarrkirche, Leuchterengel vom Hochaltar, nach Restaurierung.
Foto: E. Moser-Seiberl*

von 1695/97 mit einer umfassenden farbigen Dekoration von gemalten Scheinstukturen, welche ein marianisches Bildprogramm umgeben, wurde die spätbarocke Einrichtung mit Hochaltar, Seitenaltären, Kanzel und Orgelgehäuse umfassend saniert und restauriert. Durch eklatante Holz- und Fassungsschäden war ein außergewöhnlicher Aufwand an Festigungsmaßnahmen erforderlich, die vielfach durch Tränkungen erfolgen mußten. Nach der Entfernung von ungeeigneten Überfassungen von der letzten Renovierung 1953 konnte durch die Freilegung

und ausgedehnte Ergänzung der neubarocken Fassungen der Jahrhundertwende ein außerordentlich stimmiges Gesamtbild erzielt werden. Das Engagement der Pfarre und das überzeugende Ergebnis der Restaurierung rechtfertigen es, von einem der wichtigsten Denkmalpflegeprojekte in Oberösterreich zu sprechen. Eu

Pischelsdorf, Pfarrkirche

Zur Vorbereitung der Restaurierung der bemerkenswerten nachbarocken Einrichtung von 1850/51 mit Hochaltarfiguren von 1626 wurde eine restauratorische Befunduntersuchung durchgeführt und ein Restaurierkonzept als Ausschreibungsgrundlage erstellt. Eu

Polling, Pfarrkirche

Die gotische Pfarrkirche zeigt außen durchwegs das für das westliche Innviertel typische Tuffsteinquadermauerwerk, das noch verschiedentlich Partien des dünn-schichtigen Originalputzes mit aufgemalten weißen Quaderfugen aufweist, jedoch bedauerlicherweise um 1930 mit Zementputzstellen übergegangen und ent-stellt wurde. Im Rahmen der Außeninstandsetzung wurden die Zementplomben entfernt, ausgeschüsselte Steinoberflächen und Fehlstellen mit sachgerechtem Kunststeinmörtel neu aufgebaut und punktuelle Anböschungen sowie Verschleißungen der größten Tuffkavernen durchgeführt. In der Gesamterscheinung schließen sich die gereinigten Steinoberflächen und Ausbesserungen gut zusammen. Die partienweisen Altputzflächen sind jedoch bedauerlicherweise entgegen den Festlegungen der Denkmalpflege durch die Eigendynamik einer Baustelle mit Robotarbeitskräften und durch zu geringe restauratorische Obsorge der grundsätzlich versierten Steinmetzfirma stark reduziert. 1996 wird die Instandsetzung am Turm fortgesetzt und die Innenrestaurierung durchgeführt. Eu

Prandegg, Ruine

Erste urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahre 1237, als erster Besitzer wurde Ruger, der Prantner genannt. Bei der Burgruine handelt es sich um eine ehemalige bedeutende langgestreckte Anlage, die auf einem schmalen Bergrücken errichtet wurde. Die heutige Ruine stellt den Rest des gotischen Ausbaues der Gesamtanlage im späten 14. und 15. Jahrhundert dar. Besonders erwähnenswert ist der noch gut erhaltene mächtige runde Burgfried, der wohl aus dem 14. Jahrhundert stammt. Der neugegründete Burgenverein Prandegg beabsichtigt nun, in Jahresetappen die Anlage zu restaurieren und der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Als gesetztes Restaurierungsziel gilt die Erhaltung des Status quo, das heißt, daß Mauerausbrüche nur dort, wo statisch erforderlich, geschlossen werden. Es wird besonders darauf Bedacht genommen, daß solche Ergänzungen lesbar bleiben, um die Authentizität, die diese Anlage auszeichnet, nicht zu beeinflussen. 1995 wurden als erste Maßnahmen eine Holzbrücke im Bereich der ehemaligen Zugbrücke errichtet, Rodungsarbeiten im Vorschloß durchgeführt und Probearbeiten mit unterschiedlichen Kalktrassmörtelmischungen für Auswickelungen des Bruchsteinmauerwerkes sowie Konsolidierungen von Mauerabbrissen und Mauerkronensicherungen vorgenommen. Te

Pulgarn, ehemaliges Kloster

1995 wurde die Freilegung und Restaurierung der Raumschale mit sehr bedeutenden Wandmalereien in der ehemaligen Kapelle aus der Gründungszeit des Heilig-Geist-Spitals fortgesetzt. Aus der Zeit nach der Spitalsgründung (1301) und der Übertragung an den Heilig-Geist-Orden (1315) stammen zwei Wandbilder, die einen Kruzifix am mystischen Astkruz mit Assistenzfiguren sowie eine Madonna



Frank & Susanne Radtke
RESTAURATOREN

A-4902 Wolfsegg a. H.

Telefon 0 76 76 / 74 63



Pulgarn, ehemalige Klosterkapelle, Wandmalerei Anfang 15. Jhdt. mit Kreuzigungsszene, während Freilegung. – Foto: W. Ebenhofer

in einer Baldachinarchitektur mit Stifterfiguren und dem Wappen der Stifterfamilie der Capeller von Steyregg zeigen. Am

Beginn des 15. Jahrhunderts wurde durch eine Stiftung der Gruber von Luftenberg, als Carl Gruber Klosterbruder in Pulgarn war, die Kapelle mit einem Kreuzrippengewölbe und neuen Maßwerkfenstern umgebaut und eine neue Wandmalereiausstattung in den eleganten, modischen

und dekorativen Formen des weichen Stils geschaffen. Davon haben sich eine figurenreiche Kreuzigungsdarstellung mit seitlichen Stifterfiguren und Wappen oberhalb des Apsisbogens sowie der Drachenkampf des hl. Georg an der Südwand und die Evangelistensymbole im Gewölbe erhalten. Voraussetzung für die Freilegung der qualitätvollen Wandmalereien war die Entfernung einer späteren Zwischendecke, welche die Kapelle als ursprüngliche, erste Klosterkirche gar nicht mehr erkennen ließ. Der Abschluß der Restaurierung ist für 1996 vorgesehen.

Eu

Putzleinsdorf, Pfarrhof

Der barocke Pfarrhof, der auch als Wirkungsstätte des Pfarrers und Heimatdichters Norbert Hanrieder (1874–1913) historische Bedeutung hat, wurde nach der längere Zeit umstrittenen, grundsätzlichen Entscheidung für eine weitere Nutzung als Pfarrhof baulich adaptiert und instandgesetzt. Normierte Funktionsanforderungen und landläufige Nutzerwünsche, die nicht von der historischen Baustruktur und überlieferten Bauausstattung ausgehen wollen und nicht mit ihr zur Deckung gebracht werden können, führten zu intensiven Auseinandersetzungen über Planung und Bauausführung. Hierbei mußten von seiten der Denkmalpflege sowohl der Zeugniswert der historischen Raumstrukturen beachtet werden, als auch die Bedeutung der authentischen Bauausstattung mit den alten Holzkastenfenstern, Riemlingdecken, Schiffböden, Barock- und Biedermeiertüren und anderem. Trotz dieser Bemühungen lassen Umfang und Veränderungen nur von einem denkmalpflegerischen Kompromiß sprechen, zumal sich unter diesen Voraussetzungen naturgemäß auch die noch vorhanden gewesene „Aura“ des Hauses aus der Hanriederzeit aufgelöst hat.

Eu



Gewölbekultur in höchster Vollendung

Gewölbe setzen innenarchitektonische Akzente. Jahrhunderte alte Formen werden mit technisch modernsten Mitteln designt. Das Ergebnis: ein Gewölbe aus natürlichen Ziegeln, von Hand gemauert, das eine ausgezeichnete Speicherfähigkeit aufweist und wie eine Klimaanlage wirkt.

Einbaumöglichkeiten: Wohnräume, Bäder, Empfangsräume, Kellerräume, Sauna usw. Sanierung und Neubau mit neue oder alte Ziegel (Monarchi)



JAHN

GEWÖLBEBAU GMBH

HANDEL UND VERARBEITUNG
VON BAUBIOLOGISCHEN PRODUKTEN

A-4264 GRÜNBACH 21

TELEFON 07942/3926

TELE FAX 07942/5677

Raab, Filial- und Wallfahrtskirche Maria Bründl

Nach der umfangreichen statischen Sanierung der barocken Saalkirche von 1719/22 wurde 1995 die Außeninstandsetzung mit der Färbelung, Restaurierung des Stuckportals und der Nischenskulpturen an der Fassade abgeschlossen. Im Inneren erfolgte die Färbelung entsprechend der barocken Architektur und Ausstattung einheitlich in einem gebrochenen Weißton. Als Folge der statischen Rißschäden und anschließenden Verpresungen mußten die Gewölbemalereien, die 1896 von Andreas Strickner in Öl auf Putz ausgeführt wurden, entsprechend hinterfüllt, gekittet und retuschiert werden. Als offene Maßnahme bleibt noch die Wiederanbringung der konsenslos entfernten barocken Sakristeitür. Eu

Rechberg, Pfarrkirche

Die Außeninstandsetzung der im Baukern mittelalterlichen, barockisierten Mühlviertler Pfarrkirche umfaßte neben den baulichen Instandsetzungen eine mineralische Färbelung in einem durchgehenden Weißton. Bei dieser Gelegenheit erfolgte auch eine Zustandsuntersuchung der barocken Einrichtung. Eu

Ried im Innkreis, Roßmarkt 27



Ried im Innkreis, Roßmarkt 27, nach Fassadeninstandsetzung. – Foto: BDA (Oberer)

Die aufwendige spätbarocke Stuckfassade des großen Braugasthofes konnte entgegen der gedankenlosen Aufforderung zur Neuverputzung, die vom Standpunkt eines Baumeisters erhoben wurde, vollständig erhalten und punktuell ausgebessert werden. Voraussetzung hierfür ist es, daß die anderen Grundeigenschaften der historischen Putze und die Abfolge von Putzschichten an einer alten Fassade nicht von vorneherein mit Schäden gleichgesetzt und wertvolle Putzfassaden

KEIMFARBEN ERHALTEN FASSADEN AM LEBEN.



KEIM-Mineralfarben kommen bei der Restaurierung von historischer Bausubstanz im Bereich des Putzes und des Natursteins große Bedeutung zu. KEIM-Mineralfarben dringen tief in den Untergrund ein, verbinden sich mit ihm, verfestigen ihn ohne Filmbildung und lassen das Mauerwerk atmen. Die natürliche Struktur von Putz und Naturstein bleibt unverändert erhalten, die Lebensdauer des Bauwerks wird verlängert. Bei Restaurierungsarbeiten verwenden wir nur KEIM-Mineralfarben.

Rosenweg 10
A-5301 Eugendorf/Salzburg
Tel. 0 62 25/85 11
Fax 0 62 25/74 43
Fachberater: Herr Koch
Tel. 0 73 2/24 71 59 oder
0 66 4/100 20 94

KEIMFARBEN
Ges.m.b.H.

mit Sachverstand statt mit Normen geprüft werden. Eine weitere positive Maßnahme bestand im Entfernen des rezenten Kunststoffstreichputzes, jedoch ist die Farbgebung selbst durch die Wiederholung der unpassenden Letztfassung als verunglückt zu bezeichnen. Dies ist umso bedauerlicher, als mit der Neuherstellung von Holzkastenfenstern die Fassade wesentlich aufgewertet wurde. Eu

Ried im Innkreis, Stadtpfarrkirche



Ried im Innkreis, Stadtpfarrkirche, Schutzengel vom Florianialtar, Thomas Schwanthaler 1669. Foto: BDA (Mejchar)



Ried im Innkreis, Stadtpfarrkirche, Pietà von Johann Peter Schwanthaler 1785. – Foto: BDA (Mejchar)

Für die geplante Restaurierung der spätgotischen Annakapelle an der Südwestecke der Stadtpfarrkirche wurden ausführliche restauratorische Befunduntersuchungen und Musterarbeiten an der Raumschale durchgeführt, welche verschiedene Bestände von Wandmalereien in einem durch frühere Teilfreilegungen und Renovierungen sehr heterogenen Zustand zeigt. Neben dem Jüngsten Gericht von 1510 in der Übermalung von 1903 und einem Memorialbild einer Rieder Familie von 1605 sind verschiedene

frühbarocke Bestände angetastet, wobei der Raum durch Altäre des 18. Jahrhunderts eine weitere historische Dimension erhalten hat. Für die Einrichtung wurden gleichfalls Restaurierkonzepte erarbeitet.

Im Rahmen einer Außenarbeit der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wurde eine Nachsorgekonservierung an den Skulpturen von Thomas sowie Johann Peter d. J. Schwanthaler in der Stadtpfarrkirche vorgenommen. Eu

Riedau, Pfarrkirche

Die gotische Marktkirche, die nach einem Brand von 1866 im Querhaus und Chor mit einem Kreuzrippengewölbe in Holzbauweise erneuert und mit einer neugotischen Ausstattung versehen wurde, war Gegenstand verschiedener Veränderungsüberlegungen, bei denen von seiten der Denkmalpflege die Erhaltung des Ensembles von neugotischer Architektur und Ausstattung zu vertreten war. Dementsprechend erfolgte die Ausarbeitung des Planungs- und Instandsetzungskonzeptes. Eu

Rottenbach, Pfarrhof

Die vollständige Instandsetzung und angemessene Innenadaptierung des barocken Pfarrhofgebäudes erbrachte ein erfreuliches Gesamtbild, an dem die Eindeckung des barocken Dachstuhls mit Tondachziegeln, die angepaßte Ergänzung der Rieselputzfassaden und die Herstellung von Holzkastenfenstern nach bestehendem Vorbild wesentlichen Anteil hat. Im Inneren wurde auf die Erhaltung von historischen Innentüren und alten Schiffböden geachtet und störende Unterteilungen der Räume mit Stuckspiegeldecken vermieden. Eu

Schärding, Burggraben 14

Der sogenannte Salzstadel, unmittelbar unterhalb der ehemaligen Schärddinger Burg gelegen, bildete Jahrhunderte hindurch nicht nur durch seine kompakte Baumasse ein leicht zu verteidigendes Verbindungsstück zwischen Burg und Inn sowie eine Art Klausur an der ehemaligen Einfahrt zur Burggrabenstraße, sondern auch ein höchst bemerkenswertes strömungstechnisch geschickt gegen die zahlreichen Hochwässer angelegtes Bollwerk am oberen Ende der Schärddinger Unterstadt. Anlässlich der Begleitung der Adaptierungs- und Instandsetzungsarbeiten des Eigentümers durch die Denkmalbehörde entstand durch Überlagerung verschiedener zum Teil unausführbarer Planungen und deren teilweiser Umsetzung ein verwaltungstechnisch kaum mehr entwirr-

DEKORATIVE
WANDMALEREI

RESTAURIERUNG
NEUGESTALTUNG

MAG. ART. JUTTA
EICH
Stelzhamerstrasse 12,
4810 Gmunden
Tel. 07612/71733

barer Zustand, der durch Verhängung einer Bausperre gestoppt und sodann bereinigt werden konnte. Die besondere Schwierigkeit bei diesem alten steinernen Kastengebäude ergab sich aus dem Wunsch des Eigentümers nach repräsentativer Aufbesserung seines auch als Verkaufslokal genutzten Objektes und der Absicht der Denkmalpflege, das typische altertümliche Magazingebäude möglichst unverändert und in seiner ehemaligen Funktion auch von außen erkennbar zu erhalten. Kl

Schärding, Kirchengasse 6

Eingebunden zwischen Pfarrkirche, barockem Pfarrhof und der unmittelbar daran entlanglaufenden Stadtbefestigung am Seilergraben besteht ein Pfarrheim aus den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts, das einem größeren Neubau weichen soll. Während die Abtragung des historisch wertlosen Gebäudes von der Denkmalpflege ohne weiteres zur Kenntnis genommen werden konnte, stellte sich die Formgebung des Neubaus, der sich einerseits unauffällig in das Schärding-Altstadtensemble einfügen und andererseits doch als Zeugnis der Architektur des 20. Jahrhunderts gelten sollte, als unerwartet schwierig heraus. Die in mehrfachen Verhandlungen gefundene architektonische Zurückhaltung stellt ein letztes Vermächtnis des kurze Zeit später verstorbenen verdienstvollen Schärding-Altstadtensammlers Franz Engl dar. Kl

Schärding, Schloßgasse 5, 7 und 9

Die ehemaligen Wirtschafts- und Magazingebäude auf der kurfürstlichen Vorburg von Schärding, durch zahlreiche Umnutzungen seit 1814 entsteht, sollen in die weitgehend neu zu errichtende Landesmusikschule als historisches Ambiente integriert werden. Dabei wurde auf eine deutliche Trennung zwischen konservierender Altbausubstanz und moderner Baumasse geachtet. Kl

Schenkenfelden, Kalvarienbergkirche

Der achteckige Zentralbau, der 1712 von Johann Michael Prunner auf der bewaldeten Anhöhe des sogenannten Tierberges errichtet wurde, bildet mit seinem mächtigen, breiten Zwiebelhelm den markanten Abschluß der bekannten Kalvarienberganlage von Schenkenfelden, die als barockes Ensemble eng mit der Landschaft verbunden ist. 1995 erfolgte eine Außeninstandsetzung mit Ausbesserung des teilweise noch originalen Rieselputzes und mineralisch gebundener Färbelung im überlieferten Gelbocker/Weiß der Gesamtanlage. Eu

Schildorn, Pfarrkirche

Bei der dem hl. Martin geweihten Pfarrkirche kamen bei den Außensanierungsarbeiten an der Ostseite des Sakristeianbaues Reste eines spätgotischen Freskos, vermutlich zwei Martinszenen, zum Vorschein. Eine restauratorische Befundung ergab, daß das Fresko vermutlich bereits größere Fehlstellen aufweist. Es wurde daher von einer Freilegung Abstand genommen, und die Restaurierung beschränkte sich auf ein Schließen von Putzstellen, partielles Hinterfüllen des Freskoputzes und Festigung der Mal-schichten mit Methylkieselsäureester. Abschließend wurde eine Kalkfärbelung aufgebracht. Te

Schlägl, Stiftsbrauerei

Das Gebäude der Stiftsbrauerei in Schlägl – der einzigen noch bestehenden Klosterbrauerei in Österreich – war aus produktionstechnischen Gründen in seinem Bauvolumen bedeutend zu erweitern. Da es sich hierbei um eine technische Anlage handelt, die dem aus der 1. Jahrhunderthälfte stammenden charakteristischen und prägnanten Baukörper nicht ein- noch unterzuordnen war, wurde im Zuge der Projektsberatung auf

eine qualitativ der Denkmalsubstanz entsprechende Baugestaltung und -ausführung geachtet. Kl

Schlierbach, Stift

Im Kreuzgang des Stiftes wurde von dem umlaufenden Zyklus von freskierten Mariengnadenbildern in Stuckrahmungen aus der Zeit um 1700 im Jahre 1995 der Westflügel restauriert. Diese monumentale Zusammenstellung aller Mariengnadenbilder von Wallfahrtsorten in ganz Europa ist als kulturgeschichtlich einmaliges Denkmal anzusehen, das durch ausgedehnte Feuchtigkeits- und Salzschäden gefährdet ist. Die Restaurierung des Nordflügels des Kreuzganges konnte bereits abgeschlossen werden. Eu

Schwanenstadt, Linzerstraße 32

Im östlichen Vorfeld der historischen landesfürstlichen Stadt Schwanenstadt befindet sich in charakteristischer Lage mit Abstand zum historischen Stadtkern eine Baugruppe von einem einzeln stehenden und drei aneinandergelagerten Objekten. Die Dreiergruppe setzt sich aus dem barock geprägten zweigeschossigen sogenannten Bürgerspital, der einst zugehörigen Spitalskapelle samt Kaplanstöckl und einem ebenfalls zweigeschossigen spätbarocken Wohnhaus zusammen. Geringfügig davon abgesetzt hat sich das einst repräsentative Wohnhaus eines charakteristischen Hausruchhofes erhalten. Nach langen Verhandlungen war es möglich, die Stadt Schwanenstadt zu einer weitgehend denkmalgerechten Revitalisierung des verwahrlosten, leerstehenden und zum Abbruch vorgesehenen Bürgerspitals zu bewegen. Die Erhaltung des bäuerlichen Wohnhauses, das samt zugehöriger Grundparzelle zur Neuerrichtung einer Feuerwehrrentrale – die damit aus dem historischen Stadtkern ausgesiedelt werden sollte – erworben worden war und sich ebenfalls bereits in bedenklichem Bauzustand befand, konnte trotz

K. K O L L M A N N K
Bauunternehmen

4352 KLAM 51, Tel. 07269/7224, Fax 07269/6767

Baumeister · Zimmerei · Bauträger · Baustoffe · Baumaschinen · Transporte



mehrfacher Beratungen leider nicht erreicht werden.

Kl

Spielberg, Burgruine

Im Rahmen der behördlichen Vorprüfungen zum geplanten Kiesabbau in der sogenannten Schloßau im unmittelbaren Nahbereich der Ruine Spielberg, die zu den bedeutendsten mittelalterlichen Wehranlagen in Oberösterreich zählt, war auf die erheblichen nachteiligen Auswirkungen auf die Erscheinung der Ruine hinzuweisen und entsprechende Stellungnahmen zu erarbeiten. Veranlassungen nach dem Denkmalschutzgesetz waren nicht möglich, da die Bestimmungen zum Umgebungsschutz von Denkmalen in sachlicher Hinsicht völlig unzureichend sind.

Eu

St. Florian, Johannesspital

1995 konnte die aufwendige Restaurierung der lebensgroßen gotischen Steinmadonna aus der Zeit um 1340 aus der Johannesspitalkirche in St. Florian abgeschlossen werden. Die mehrjährige Restaurierung wurde durch die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes durchgeführt und von seiten der Pfarre intensiv unterstützt. Die hochbedeutende Skulptur wies mehrere Fassungsstufen auf, bei denen unterhalb von einfachen, wenig signifikanten Fassungen des 19. Jahrhunderts nicht nur die gotische Erstfassung lag, sondern auch eine Barock- und Rokokofassung. Dieser interessante und wesentliche Befund, der die Anverwandlung von Kunstwerken im Zeitgeschmack insbesondere im Sakralraum dokumentiert, verbot eine Freilegung auf die gotische Fassung und führte zur Freilegung der aussagekräftigen und qualitätvollen Drittfassung aus der Zeit um 1750/60 mit prunkvollen imitierten Goldstickereien und Gewandspitzen im Stil der Maria-Theresianischen Zeitmode. 1996 soll die Restaurierung des Barockgitters



St. Florian, Johannesspital, Brunnenanlage, nach Restaurierung. – Foto: BDA (Oberer)

der Figurennische an der Kirche abgeschlossen werden.

An der Südseite der Johannesspitalkirche befindet sich eine barocke Brunnenanlage, die den Auslauf eines wundertätigen Bründls darstellt, der sich genau unter der Kirche befindet. Die gesamte Anlage mit Freitreppe und Balustrade aus Granit sowie einer Brunnennische mit der Figur des hl. Florian aus Untersberger Forellenmarmor konnte einer qualifizierten Steinrestaurierung unterzogen werden. Fehlende Teile der Skulptur wurden mit Rücksicht auf den Gesamtzusammenhang bildhauerisch ergänzt.

Eu

St. Florian, Schlagerstraße 2, Schlagerhaus

In dem zum Stift St. Florian gehörenden Gebäude befindet sich im 1. Obergeschoß ein spätgotischer kreuzrippenge-

wölbter Kapellenraum, in dem durch restauratorische Untersuchungen im Rahmen der Adaptierung des Hauses eine vollständige Ausmalung von 1539 festgestellt werden konnte. Innerhalb eines aufwendigen, im Stile der Frührenaissance reich ornamentierten Dekorationssystems werden biblische Darstellungen gezeigt. Zur Vorbereitung einer Freilegung und Restaurierung, die für 1996 geplant ist, erfolgten Probe- und Musterarbeiten.

Eu

St. Florian, Stift

Im Hinblick auf die Landesausstellung 1996 im Stift St. Florian konnten einige dringende Konservierungs- und Restaurierungserfordernisse in Angriff genommen werden.

Noch im Jahre 1995 wurde eine Innenrestaurierung des Sommerrefektoriums durchgeführt, die durch Schäden und bereits seit langer Zeit immer wieder abstürzende Partien des Deckenfreskos von Bartolomeo Altomonte von 1728/31 notwendig erschien. Die Hauptursache der Schäden liegt in einer von Beginn an mangelnden Haftung zwischen Grundputz und Freskoputz. Durch Scherkräfte, die bei den ständigen Bewegungen der tragenden Dübelsbaumdecke entstehen, kam es zu Abplatzungen der freskierten Feinputzschicht. Im Rahmen der Restaurierung wurden die gefährdeten Zonen, die sich im Reißbild entsprechend dem Balkenverlauf bereits abzeichneten, verklebt und hinterfüllt, und es wurden die verlorenen Stellen gekittet und retuschiert. Die von Franz Josef Holzinger 1731 stuckierte Raumschale wurde gemäß Befund mehrfarbig in sehr zarten Tönen in lasierender Kalktechnik gefaßt, wodurch der dekorative Zusammenhang mit den Deckenmalereien wieder geschlossen nachvollziehbar ist. Die besondere Oberflächenglätte des Stucks im ursprünglichen Zustand erforderte vor der Farbfassung zumindest ein Abziehen der Übertünchungen mittels Stahlwolle,

MALEDEI

HANS WÜRZBURGER

FASSADEN, TAPETEN
BODENBELÄGE
PARKETTböDEN

A-4221 Steyregg, Tel. 0732 / 640118



um eine authentische Farbwirkung zu gewährleisten. Gleichzeitig wurden die an den Wänden eingelassenen runden Leinwandbilder mit geistlichen Würdenträgern aus dem Augustiner Chorherrenorden, die gleichfalls von Bartolomeo Altomonte stammen, restauriert. Eu

St. Florian, Stiftskirche

Im Jahr 1995 erfolgten die Abschlusarbeiten der großen, 1992 begonnenen Gesamtrestaurierung, die im Jahresbericht 1994 beschrieben ist. Diese Gesamtrestaurierung bildete das umfangreichste und bedeutendste denkmalpflegerische Vorhaben der letzten Jahre in Oberösterreich. Nicht zuletzt durch die positive Zusammenarbeit im örtlichen Arbeitsausschuß und durch die ausgezeichnete Bauleitung des Baureferates der Diözesanfinanzkammer Linz entstand ein denkmalpflegerisch vorbildliches Gesamtergebnis.

St. Florian, Johannesspitalskirche, Madonna um 1340 mit freigelegter Farbfassung um 1750/60. Foto: BDA (Kirchhof)



St. Florian, Stift, Sommerrefektorium, Deckenfresko von Bartolomeo Altomonte 1728–31, Sturz der Laster. – Foto: B. Sulzgruber

1995 lag ein besonderer Schwerpunkt auf der Instandsetzung und Restaurierung der „Brucknerorgel“, die von Franz Xaver

Krismann 1770/74 erbaut, aber mehrfach im 19. und 20. Jahrhundert verändert wurde. Da diese Veränderungen sehr tiefgreifend waren und naturgemäß mit dem kirchenmusikalischen Schaffen im Stift St. Florian untrennbar verknüpft sind, lag

Mag. Peter Purkhart

akademischer Restaurator

Spezialist
für

Gemälderestaurierung

A-4866 Unterach am Attersee, Klostergasse 2
Telefon 0 76 65 / 86 85



St. Florian, Stift, Sommerrefektorium, Deckenfresko von Bartolomeo Altomonte 1728-31, Tugendallegorie der Wachsamkeit. – Foto: B. Sulzgruber

das nunmehrige Restaurierziel in der Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung des bei der letzten Renovierung 1951 geschaffenen Klangbildes.

1995 wurde die Restaurierung der Seitenaltarblätter durchgeführt, wobei an den vier hinteren Altarbildern die großflächigen Übermalungen von der letzten Renovierung abgenommen wurden. Durch Leinöltränkungen, die an diesen Bildern bereits bei einer ersten Restaurierung im

18. Jahrhundert vorgenommen worden waren, erwiesen sich insbesondere die im Hell-Dunkel-Stil gehaltenen und alla prima auf einer rötlichen Grundierung ausgeführten Bilder von Wenzel Halbax und Michael Willmann als stark gedunkelt, so daß durch eine Erneuerung der Doublierung, Festigung und Glättung der Malschicht sowie entsprechende Retuschen auf ein Gesamtergebnis hingearbeitet werden mußte, das eine geschlossene Wirkung vermittelt, ohne das überlieferte barocke Original zu verfälschen.

Weitere Schwerpunkte lagen 1995 auf den Metallrestaurierungen (Kirchenportal mit Kupferblechbeschlag und vergoldeten Messingapplikationen, Kirchenstuhllampen, Sedesleuchten, Tabernakel, Weihwasserkessel und anderem) sowie auf der Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten am Holz (Chorgestühl, Gestühl des Oratoriums, Beichtstühle im Beichtthaus, intarsierte Türen und dergleichen). Ein besonders augenfälliges Ergebnis erbrachte die Freilegung des spätbarocken Windfangs durch Entfernung der Ölüberfassungen und Wiederherstellung der Naturharz-Wachsoberfläche.

Für die liturgische Neuordnung und die Schaffung zusätzlicher Sitzplätze im Chorraum für die Zwecke der Pfarrgemeinde konnte eine Lösung erarbeitet werden, bei der sich sowohl die barocke Kommunionbalustrade als auch der freie Raum zwischen dem Chorgestühl weitestgehend bewahren ließen.

Von den Nebenräumen der Stiftskirche

St. Florian, Stiftskirche, Augustinuskapelle, Marmoraltar von 1720 mit Altarblatt von Job. Michael Rottmayr. – Foto: B. Sulzgruber

Konservierung/Restaurierung

Grażyna u. Helmut
K r u m p

Kimpling 26
4720 Neumarkt/H.

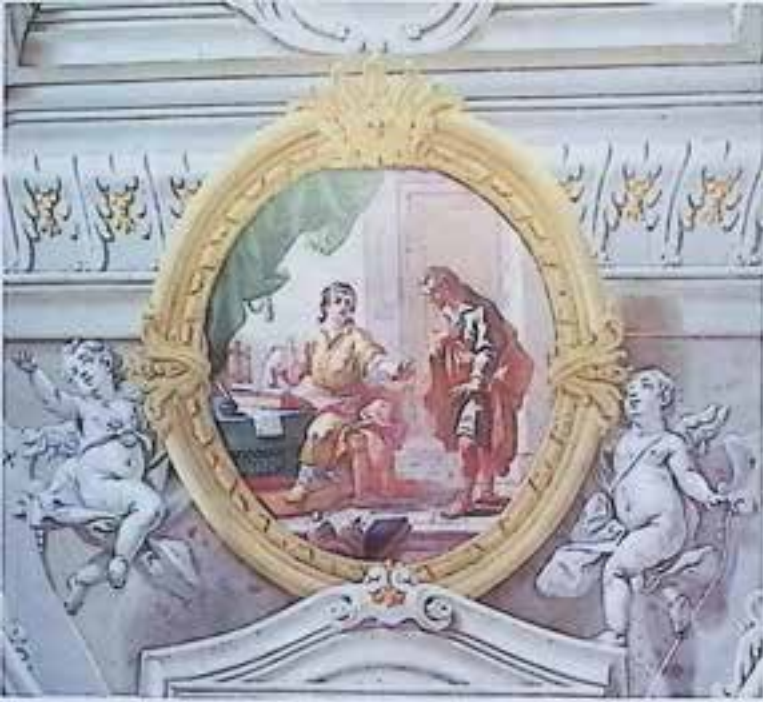
Tel. 07733/80 77

SKULPTUR
ALTARSCHREIN
BILDERRAHMEN

Historische Vergoldungen
und Farbfassungen

Bildhauerische Ergänzungen





St. Florian, Stiftskirche, Oratorium, Deckenfresken von Bartolomeo Altomonte 1748, Gewissens- erforschung. – Foto: B. Sulzgruber

wurde 1995 unter anderem das Oratorium oberhalb der Herrensakristei restauriert. Die vollständig freskierte Raumschale mit Bildfeldern von Bartolomeo Altomonte und ornamentaler Dekoration von Antonio Tassi von 1748 mußte aufgrund der enormen Verschmutzung durch Heizung und Kerzenruß einer intensiven Reinigung unterzogen werden, welche die Leuchtkraft und Qualität der Freskierung wieder zur Geltung brachte. Eu

St. Georgen am Fillmansbach, Pfarrkirche



St. Georgen am Fillmansbach, Pfarrkirche, Kirchenbänke von 1757. – Foto: BDA (Oberer)



St. Florian, Stiftskirche, Oratorium, Quadraturmalerei von Antonio Tassi 1748, vor und nach Reinigung. – Foto: B. Sulzgruber

typen Benutzererwartungen von seiten der Pfarre nicht gewürdigt werden. Da der Bestand an historischen Kirchenbän-

St. Florian, Stiftskirche, Chorgestühl von 1690 mit Putti von Adam Franz, nach Restaurierung. Foto: B. Sulzgruber



ken in Oberösterreich seit dem Zweiten Weltkrieg etwa auf ein Viertel geschrumpft ist, muß aus Sicht der Denkmalpflege bereits auch der Seltenheitswert ins Treffen geführt werden. Eu

St. Georgen im Attergau, Agergasse 9, Aignerhaus

1995 wurde unter der Obhut des Kulturkreises Attergau die schrittweise Instandsetzung des authentisch erhaltenen Attergauer Mittertennhofes fortgesetzt. Unter anderem konnte die Abdeckung der Rückwand mit Holzschindeln wiederhergestellt werden. Als besonders wesentliches Element für die Gesamterscheinung wurde die Herstellung eines Legschindeldaches vorbereitet. Eu

St. Georgen im Attergau, Pfarrhof



St. Georgen im Attergau, Aignerhaus.
Foto: BDA (Oberer)

Das stattlich proportionierte Attergauhau mit hohem Schopfwalmdach neben der Pfarrkirche wurde für Zwecke der Pfarre adaptiert. Durch geeignete Ergänzungen der Rieselputzfassaden und eine einheitliche Färbelung in gebrochenem Weiß sowie durch die Neuherstellung der Fenster als außen aufschlagende Holzka-

stenfenster konnte ein angemessenes Gesamtbild erzielt werden. Eu

St. Gotthard im Mühlkreis, Pfarrkirche

Im Rahmen der Erneuerung des Orgelspielwerks konnte das neugotische Orgelgehäuse von 1910 erhalten und mit geringfügigen Adaptierungen für die Klangabstrahlung verbessert werden. Eu

St. Johann am Wimberg, Pfarrkirche

Die Raumschale der Pfarrkirche mit barockem Langhaus und gotischem Chor war gemäß Untersuchungsbefund in der Barockzeit einheitlich weiß getüncht, wobei jedoch in sämtlichen gerahmten Feldern ornamentale Dekorationsmalereien ausgeführt waren. Da eine vollständige Freilegung aus Kostengründen nicht möglich war und eine Rekonstruktion im Rahmen einer Neufassung nach Befund den malerisch freien Charakter nicht treffen hätte können, wurde als Restaurierziel – auch mit Rücksicht auf jüngere Deckenmalereien und die später hergestellte Steinsichtigkeit an den Architekturteilen im Chor – die Wiederherstellung der letzten Raumfassung von 1959 festgelegt. Die barocke Einrichtung aus der Zeit um 1700 und dem frühen 18. Jahrhundert mit Altären und Kanzel zeigt eine weitgehende Neufassung von der letzten großen Renovierung von 1959/60, die ästhetisch den qualitätvollen Barockfiguren leider nicht gerecht wird. In Ermangelung einer erhaltenen Barockfassung wurde nunmehr die Letztfassung beibehalten und durch Entfernung der störendsten Öl-

beziehungsweise Mixtionmetallaufgaben etwas verbessert. Ein Schwerpunkt der Restaurierung lag auf der umfangreichen Holzwurmbekämpfung durch Begasung, Festigung und vorbeugender Behandlung gegen Wiederbefall. Im Zuge der baulichen Adaptierungen in der Sakristei wurden in einem bislang unbekanntem darunterliegenden Gruftaum in der Verfüllung Köpfe und sonstige Fragmente von gotischen Holzskulpturen aufgefunden, die gefestigt und konserviert wurden. Eu

St. Marienkirchen am Hausruck, Pfarrkirche

1995 wurde nach den Seitenaltären auch der mächtige, in Form eines Flügelaltars gestaltete Hochaltar restauriert, der einen Bestandteil der sehr geschlossenen neugotischen Einrichtung der Pfarrkirche von Ludwig Linzinger von 1905/06 bildet. Die sichtbare Originalfassung wurde gereinigt und neben bildhauerischen Ergänzungen die notwendige Konservierungsarbeit durchgeführt. Eu

St. Oswald bei Freistadt, Marktturm

Bei dem großen Marktbrand von 1864 brannte auch der alte Marktturm, der damals mitten im Markt St. Oswald stand, ab. 1873 wurde am Ostende des Marktes der neue Marktturm errichtet.

Bei der Außenrestaurierung wurde um den Turm eine Drainagierung eingebracht, die Dachkonstruktion instandgesetzt und die Deckung mit Biberschwanzziegeln erneuert. Aufgrund rezenter Zementverputzungen mußte der Fassadenputz weitgehend erneuert werden. Abschließend wurde die Fassade durchgehend in Weiß gefärbelt. Te

St. Pankraz, Pfarrhof

Der 1751/57 erbaute Pfarrhof stellt eines der authentischsten und unberührte-

St. Pankraz, Pfarrhof. – Foto: BDA (Oberer)



LUCKENEDER GMBH
MEISTERBETRIEB FÜR MALEREI

SCHRIFT
KIRCHENMALEREI
RESTAURIERUNG
DENKMALPFLEGE

A-4644 SCHARNSTEIN
VIECHTWANG 57
TEL. 0 76 15 / 23 65 - 0*
FAX 0 76 15 / 23 65 - 75

sten barocken Baudenkmale in Oberösterreich dar. Zur Vorbereitung der Instandsetzung und Adaptierung für Zwecke der geplanten Landesausstellung „Eisenstraße“ und für eine nachfolgende gemeinsame Nutzung durch Gemeindeamt und Pfarre erstellte das Bundesdenkmalamt eine Bestandsaufnahme der baulichen Ausstattung in Form eines „Raumbuchs“. In der Folge wurden restauratorische und handwerkliche Maßnahmenkonzepte für die Erhaltung und Instandsetzung des Außenputzes, der vollständig vorhandenen barocken Kreuzstockfenster, der barocken und biedermeierlichen Türen, der Eisengitter, der alten Schiffböden und anderem erarbeitet.

Eu

St. Ulrich bei Steyr, Pfarrkirche

Nach dem Abschluß der 1990/91 durchgeführten Innenrestaurierung blieb noch das Schicksal des barocken Chorgestühls offen, das vorerst vom Standpunkt der Pfarre nicht mehr im Chorraum aufgestellt werden sollte. Es handelt sich hierbei um aufwendig gestaltete und intarsierte, durch die Bezeichnung „1618“ genau datierte Vorderfronten eines ehemaligen Kirchengestühls aus der Stiftskirche von Garsten, welche in die inkorporierte Pfarre übertragen und in Form eines Chorgestühls ergänzt wurden. 1995 fand die Angelegenheit durch die Restaurierung und Wiederaufstellung der vier einreihigen Gestühlsblöcke in dem grundsätzlich geräumigen gotischen Langchor der Pfarrkirche einen erfreulichen Abschluß. Bei der Restaurierung wurden die in Holzimitationsmalerei ausgeführten Ergänzungen von einer Renovierung von 1871 beibehalten und das Gesamtbild auf den historisch gewachsenen Zustand abgestimmt.

Eu

Steyr, Berggasse 38

An dem im Baukern spätgotischen Haus mit Kragerker erfolgte eine einheitli-



Steyr, Berggasse 38, nach Freilegung und Restaurierung der Frühbarockfassade
Foto: W. Ebenhofer

che Freilegung, Restaurierung und Ergänzung der frühbarocken Putzfassade mit grobkörnigen Naturputzflächen und grauen Eckquaderungen sowie Faschengliederungen in der charakteristischen Stupfputztechnik mit geglätteten weißen Begleitfugen im Sinne der Steinimitation. Eine wesentliche Verbesserung lag auch in der Rückführung von rezenten Fensterausbrüchen und in der Ausführung von Holzkastenfenstern. Die beiden aus der Zeit um 1600 und aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammenden wertvollen Dachstühle der historisch gewachsenen Hausanlage wurden sorgfältig erhalten und die alte Tonziegeldeckung durch Ausbesserungen und Ergänzungen in dem stimmigen Gesamtbild bewahrt. Auch das Innere des Hauses erfuhr durch die Restaurierung von Holzbalkendecken und Steinteilen eine angemessene Behandlung.

Eu

Steyr, Enge 5

Bei der mustergültigen Restaurierung der reichen spätbarocken Stuckfassade

wurde der zuletzt bestehende Dispersionsanstrich entfernt, das darunter zutage getretene enorme Schadensbild mit vielzähligen Rissen und unterschiedlich überscherten Oberflächen saniert und eine Kalkfärbelung gemäß dem Befund aus der Entstehungszeit mit weißen Nullflächen, grauen Gliederungen und ockerfarbigen Stukkaturen ausgeführt.

Eu

Steyr, Fabrikstraße 26

Zur Vorbereitung der Fassadenrestaurierung wurden Untersuchungen an den Putzschichten durchgeführt und das Restaurierziel in der Freilegung der zweiten Fassadenschicht in Form einer Sgraffitodekoration aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts festgelegt. Dieses Untersuchungsergebnis dokumentiert einmal mehr die ursprüngliche frühe Bedeutung der Eisengewerbevorstadt am Wehrgraben.

Eu

Steyr, Fabrikstraße 7



Steyr, Fabrikstraße 7, nach Freilegung und Restaurierung der Renaissancefassade.
Foto: W. Ebenhofer

Bei dem am Wehrgraben in Steyrdorf gelegenen ehemaligen spätgotischen Bad-

4160 AIGEN/SCHLÄGL · GARTENSTRASSE 11



PERNAUER

☎ 07281/6378

MALEREI · STUCKDEKOR · SCHRIFTEN

haus wurde an der Straßenfassade sowie an der Seitenfront die ursprüngliche, mit der Kelle geglättete Putzschicht des 16. Jahrhunderts restauratorisch freigelegt, gesichert und ergänzt. Die zugehörige gemalte Fassadengliederung der Renaissance mit grauen Eckquadern, Fensterfaschen und Mäanderbändern wurde freigelegt und restauriert. Zu dem hervorragenden Gesamtergebnis trug auch die Sanierung der Tonziegeldeckung mit der Erhaltung, Wiederverwendung und Ergänzung der alten Dachziegel bei. Eu

Steyr, Grünmarkt 6

An der spätbarocken Stuckfassade über gotischem Kragerker wurde eine mineralisch gebundene Färbelung in Rosa-Grautönen gemäß dem Bild einer späteren Färbelungsphase nach der Barockisierung hergestellt. Eu

Steyr, Haratzmüllerstraße 11–13

Sowohl an dem Straßentrakt als auch an dem zur Enns gewandten Hinterhaus mit Sgraffitodekoration konnten mit Bewilligung der Denkmalpflege in den rezenten Dachstühlen Dachgeschoßausbauten, allerdings mit historischen Belichtungstypen mittels Schleppegauen, durchgeführt werden. Eu

Steyr, Haratzmüllerstraße 15

Bei dem dreiachsigen Barockhaus wurde die Dachdeckung mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz erneuert. Eu

Steyr, Kirchengasse 12

Im Rahmen der 1994 begonnenen Adaptierung mit Wohnungseinbauten wurden die zarten, außen aufschlagenden Holzkastenfenster des 19. Jahrhunderts an der spätbarocken Hauptfassade vorbildlich erhalten und repariert, und an dem hinteren Hofflügel des späten 19. Jahrhunderts wurden außen aufschlagende Holzkastenfenster mit Oberlichte entsprechend dem ursprünglichen Typus wiederhergestellt. Nur dieser sorgfältige Umgang mit der baulichen Ausstattung vermag den historischen Charakter des Hauses gegenüber den funktionellen Eingriffen und Veränderungen in den Raumstrukturen anschaulich zu bewahren. Eu

Steyr, Kirchengasse 16

1995 wurde die Erstellung eines denkmalgerechten Instandsetzungskonzeptes für den berühmten Dunklhof mit seinen stimmungsvollen spätgotischen und renaissancezeitlichen Arkadengängen fortgesetzt und abgeschlossen. Durch umfangreiche Untersuchungen an den Putzschichten und die Durchführung einer Probe- und Musterarbeit an einer spätgotischen Steinarkade mit den anschließenden Putzflächen konnte ein Restaurierziel definiert werden, das dem gewachsenen Zustand und dem Gesamtbild des Innenhofes gerecht wird. Die erheblichen Dach- und Steinschäden würden eine zügige Umsetzung des Instandsetzungskonzeptes erforderlich machen. Eu

Steyr, Leopold Werndl-Straße 3



Steyr, Leopold Werndl-Straße 3, Villa Almeroth.
Foto: W. Ebenhofer

Der hoch aufragende Baukörper der Villa Almeroth in dominierender Lage vor der ehemaligen Stadtbefestigung nahe der Stadtpfarrkirche ist im Stil des romantischen Historismus 1869 errichtet worden. Die reiche und feinteilige Fassadendekoration mit Motiven der Gotik und Renaissance ist in gegossenen Terrakottaformen hergestellt, die jedoch ursprünglich keineswegs materialsichtig waren, sondern so wie die gesamte Fassade samt Putzgliederung einheitlich in einem hellen Ockerton mitgefaßt wurden. Diese durchgehende Farbgebung, die auch die große Holzveranda an der Südseite umfaßt, wurde in Kalktechnik wiederhergestellt, nachdem die Zierteile mit Hilfe des Niederdruck-Wirbelstrahlverfahrens gereinigt und wieder formal präzise dargestellt wurden. Die Holzkastenfenster wurden erhalten, repariert und gemäß Befund in einem Branton gestrichen. Somit bietet die Villa nunmehr ein authentisches Farbbild der Architektur des 19. Jahrhunderts, das allerdings gegenüber den normierten Erwartungen auf grundsätzliche Mehrfarbigkeit überraschend wirkt. Eu

Steyr, Marienkirche

In der sogenannten Kongregationskapelle neben der ehemaligen Dominikaner- und nachmaligen Jesuitenkirche wurde der Barockaltar aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts restauriert und die marmorierte Zweitfassung des Altaraufbaues freigelegt. Eu

Steyr, Michael Blümelhuber-Straße 3

Die eindrucksvoll in einen Abhang gesetzte Villa wurde 1908/10 für den berühmten Stahlschneider Michael Blümelhuber nach Entwürfen von Alfred Rodler, einem Schüler des Architekten Friedrich Ohmann, in sezeptionistisch-

Mag. Gerhard Wünsche

RESTAURATOR und KUNSTMALER

akademischer
Bildhauer

4141 Pfarrkirchen i. M., Hamet 2
Telefon 0 72 85 / 346

neobarocker Mischform mit hohem Mansarddach errichtet. Das Gebäude wird als Fachschule für Metallbearbeitung im Rahmen der HTL Steyr genutzt. Für diese Zwecke wurde 1995 eine bauliche Sanierung und Adaptierung begonnen, bei der insbesondere im Inneren durch den starken architektonischen Gestaltungsanspruch des Planers der überlieferte Zustand auf die historischen Hauptstrukturen und Kernbereiche konzentriert und mit neuen Interpretationen verbunden wird. Von seiten der Denkmalpflege ist besonders auf die Erhaltung der originalen Holzfenster, der strukturierten Putzfasaden und der Tonziegeldeckung zu achten. Eu

Steyr, Pfarrgasse 12

An dem steilen Schopfwalmdach wurde eine sachgerechte Tondachziegeldeckung mit weiß aufgemörtelten Graten und First hergestellt und die bestehenden Schlegelgauben erneuert. Eu

Steyr, Pfarrgasse 3

Das 1. Obergeschoß des renaissancezeitlichen Bürgerhauses mit Holzbalkendecke, Stuckspiegeldecke und Gewölben wurde in einfühlsamer Weise für gastronomische Zwecke adaptiert und hierbei auch Verbesserungen durch Entfernung von rezenten Teilungen durchgeführt. Nutzung und Adaptierung erweisen sich wie schon bei der Vinothek im Erdgeschoß als bestens angemessen für die historischen Raumstrukturen. Bei dem stark veränderten Dachstuhl konnte eine Erneuerung mit Dachgeschoßausbau bewilligt werden. Eu

Steyr, Sierningerstraße 78 und 80

Die beiden im Ensemble von Steyrdorf am Ende der Inneren Sierningerstraße gelegenen Objekte dokumentieren durch ihre biedermeierlichen beziehungsweise frühindustriellen Stilmerkmale zwei Blütephasen der bedeutenden Handwerkervorstadt von Steyrdorf mit ihrer Eisenverarbeitung. Für beide Objekte wurde ein Gesamtadaptierungsprojekt vorbereitet und denkmalpflegerisch abgestimmt. Eu

Steyr, Stadtpfarrkirche

In den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wurden zwei eiserne, bemalte Totentafeln aus dem 18. Jahrhundert aus der Krypta der Stadtpfarrkirche restauriert, die durch die Verrostung im feuchten Klima der Krypta bereits löchrig waren und zahlreiche Blasen in der Malerschicht aufwiesen. Neben der Stabilisierung von Eisen und Bemalung wurden



die Fraßlöcher mit Glasfasergewebe und Epoxidharz hinterlegt und gekittet. Eu

Steyr, Stadtplatz 11

An der klassizistischen Stadtplatzfassade wurden die bestehende, aufgesprühte Kunststoffüberputzung entfernt, die ursprünglichen Nullflächen mit ihrer weichen Rieselfputzoberfläche ergänzt und eine Kalkfarbelung gemäß Befund ausgeführt. Eu

Steyr, Stadtplatz 13

Bei dem 1910 in der heutigen Form errichteten Gebäude des ehemaligen Bezirksgerichtes von Steyr wurde das Ergebnis der letzten Adaptierung zum Geschäftszentrum funktional und gestalterisch dahingehend verbessert, daß die damals entstandenen Hofeinbauten entfernt wurden und über dem Innenhof in

Steyr, Stadtpfarrkirche, Totentafel des Georg Ulrich Schäffler 1707, Eisen gefast, vor und nach Restaurierung. – Foto: BDA

Traufenhöhe eine architektonisch geeignete Glasüberdachung mit konstruktivem Abstand zum überlieferten Baubestand errichtet wurde. Eu

Steyr, Stadtplatz 32

An dem bekannten, um 1497 errichteten „Bummerlhaus“ wurde die geplante Restaurierung der spätgotischen Steinfassade mit ihrem reich aufgegliederten Maßwerkdekor durch Untersuchungen und Maßnahmenkonzepte vorbereitet. Insbesondere die Sandsteinteile sind durch Salzbelastung, Aufwitterung, Sinterkrusten, Abplatzungen, Zermürbungen und Risse stark gefährdet, seit sie 1954 freigelegt und steinsichtig präsentiert wurden. Eu

Steyr, Stadtplatz 35

Steyr, Stadtplatz 35, nach Restaurierung.
Foto: W. Ebenhofer

1995 wurde die vorbildliche Instandsetzung und Adaptierung des überaus bedeutenden spätgotisch-renaissancezeitlichen Stadtplatzhauses fortgesetzt und

abgeschlossen. Durch die Abstimmung der Nutzungen und Funktionseinheiten auf die historischen Raumstrukturen, die sogar durch Entfernung von jüngeren Unterteilungen in ihrer Großzügigkeit wiederhergestellt wurden, sowie durch die Berücksichtigung der zahlreichen bauhistorischen Funde von Holzbalkendecken und dergleichen bei den Raumwidmungen entstand ein modellhaftes Denkmalpflegeprojekt in privater Hand.

Einen sensationellen Fund bildete eine fast durchgehend erhaltene, vollständig bedruckte Renaissancepapiertapete aus dem späten 16. Jahrhundert an einer Riemlingdecke im 2. Obergeschoß des Hinterhauses. Sie stellt durch schablonierte Maserierungen und ornamentale Holzschnittdekorationen, die als Nachbildung von Intarsien zu sehen sind, die graphische und farbige Imitation einer außerordentlich edlen Holzbalkendecke dar. Nach der statischen Sicherung der Trägerdecke erfolgte die restauratorische Reinigung, Schimmelbehandlung, Regenerierung, Festigung und Nachklebung an Rissen und Rändern. Auch in dem darunterliegenden Raum, der ursprünglich mittels einer Holzterrasse verbunden war, erwies sich die dort aufgefundene Riemlingdecke als besonders interessantes



Steyr, Stadtplatz 35, Balkendecke mit bedruckter Papiertapete aus dem späten 16. Jhdt., nach Auffindung. – Foto: W. Ebenhofer

Dokument der Renaissancewohnkultur, weil die umlaufenden Randbalken mit Nuten auf eine ehemalige Bohlenstube hindeuten, das heißt auf eine ehemalige Wandverkleidung mit Holzbohlen.

Durch die Einbindung von Restauratorleistungen konnte bei der Erhaltung, teilweisen Freilegung und artgerechten Ergänzung der historischen Innenputze sowie bei der Behandlung der geschlammten Steinteile ein überzeugendes Ergebnis erzielt werden, das sich mit den anderen Baudetails der gleichfalls restauratorisch behandelten Holzdecken

· A T E L I E R ·
ERICH · PUMMER
RESTAURATOR & BILDHAUERMEISTER
A · 3602 · ROSSATZ · NR · 165 · WACHAU
TELEFON · 02714 · 500 · FAX · 02714 · 332

◆ STEINKONSERVIERUNG ◆

◆ PLASTISCHE FASSADEN ◆

◆ BILDHAUERARBEITEN ◆

◆ SEIT 20 JAHREN ◆



Modernste Atelierausrüstung auf 500 m² / qualifizierte Mitarbeiter / beste Referenzen

und anderem zu einem stimmigen Gesamtbild schließt. Dies gilt auch für den Außenbau, bei dem durch die weitestmögliche Erhaltung und Wiederverwendung der alten, handgeschlagenen Dachziegel an dem dominierenden Steildach einem wesentlichen Anliegen der Denkmalpflege zur Bewahrung des überlieferten historischen Erscheinungsbildes Rechnung getragen wurde. Eu

Steyr, Stadtplatz 5 und 7

Neben verschiedenen anderen Objekten in Steyr wurde in den beiden Häusern in Zusammenhang mit Sanierungs- und Nutzungsüberlegungen eine bauhistorische, typologische und handwerksgeschichtliche Untersuchung und Begutachtung der erhaltenen barocken Dachstühle durchgeführt. Über Veranlassung der Denkmalpflege wurde die Bestandsaufnahme sämtlicher historischer Dachstühle im Altstadtkern von Steyr in Form eines „Dachkatasters“ fortgesetzt, der als denkmalpflegerische Beurteilungsgrundlage dienen soll. Eu

Sunzing, Schloß

Die schrittweise Instandsetzung des kleinen Innviertler Landschloßchens, das aus einem spätgotischen kleinadeligen

Ansitz mit barocker Erweiterung und einem Umbau um 1800 hervorgegangen ist, wurde mit statischen Unterfangungen fortgesetzt. Eu

Taxlberg, Filialkirche

1995 erfolgte der Abschluß der engagierten, im Jahresbericht 1994 beschriebenen Gesamtrestaurierung der auf einem Hügel über dem Aitertal bei Steinhaus gelegenen Filialkirche. Die abschließenden Maßnahmen bestanden in der Restaurierung des Hochaltares von 1691, in der Instandsetzung der barocken Kirchenbänke, der Holzempore und der Eingangstüren sowie in der Verlegung eines passenden Ziegelbodens mit Altmaterial, das teilweise unter dem rezenten Bodenbelag erhalten geblieben war und teilweise – auch mit mittelalterlichen Ziegelplatten aus der ehemaligen Georgskapelle von Wels – ergänzt wurde. Bemühung und Verständnis aller Beteiligten führten zu einem stimmigen Gesamtergebnis mit großem historischem Dokumentationswert. Eu

Thalheim bei Wels, Pfarrkirche

An der Westfassade und am Turm wurde der bestehende Streichputz abgebeizt und eine mineralische Färbelung

entsprechend dem Kirchenschiff vorgenommen. Eu

Traunkirchen, ehemaliges Klostergebäude

1995 wurden in dem als Pfarrhof genutzten Bereich des ehemaligen barocken Jesuitenklosters, das nach 1632 neben der malerisch in den Traunsee vorgeschobenen Kirche errichtet wurde, verschiedene bauliche Adaptierungen begonnen. Besonderes Augenmerk mußte hierbei auf den Wohnbereich gelegt werden, der im 1. Obergeschoß des repräsentativen Südflügels am sogenannten Patergang mit gemalten Türumrahmungen des 17. Jahrhunderts untergebracht ist. Bei der teilweisen Einfügung von Sanitärzellen in den mit Stuck- und Putzschnitdecken ausgestatteten Räumen mußten in Größe, Form und Gestaltung angemessene Lösungen ohne einschneidende Teilungen und Berührungen der Decken gesucht werden. Die durchwegs erhaltenen barocken und biedermeierlichen Türen und die erhaltenen Innenputze fanden in den neu hergestellten Schiffböden und Kreuzstockfenstern eine passende Ergänzung. 1996 werden die Maßnahmen im Erdgeschoß des Südflügels und im Barocksaal fortgesetzt. Eu

Peter Lackner

Bildhauer

Elfriede Lackner

Vergoldermeisterin

Neuanfertigung und Restaurierung
von Ornamentik jeder Stilart

Neuvergoldung und Restaurierung
sakraler, profaner und bäuerlicher Kunst

Luster – Rahmen – Konsolen

A-4174 Niederwaldkirchen
Telefon 0 72 31 / 25 47, Fax 25 474

EDLE HANDARBEIT IN MESSING

Möbel- Tür-, Fensterbeschläge und Leuchten
nach antiken Vorbildern
Vorhangstangen Sonderanfertigungen

Unsere Qualitätserzeugnisse werden ausschließlich
handwerklich hergestellt, nach eigenen oder Ihren
Modellen oder Entwürfen.



HERBERT BORN
Ges. m. b. H.

A-4710 GRIESKIRCHEN
INDUSTRIESTRASSE 35
TEL. 0 72 48 / 62 7 38
FAX 0 72 48 / 68 2 56

A-1010 WIEN I
KÖLLNERHOFGASSE 4
TEL. 0 222 / 512 99 95
FAX 0 222 / 513 05 26

D-80333 MÜNCHEN
GABELSBERGERSTR. 32
TEL. 0 89 / 52 98 94

Unterweißenbach, Pfarrkirche

Als erster Schritt einer geplanten baulichen Adaptierung und Neuordnung erfolgte 1995 die Außeninstandsetzung, die gegen die Richtlinien und Festlegungen der Denkmalpflege ausgeführt wurde und zu einer erheblichen Verschlechterung anstelle einer Verbesserung der Außenerscheinung führte. Während die nach einer Vorgängerrenovierung steinsichtigen Strebebfeiler und Fensterlaibungen des gotischen Kirchengebäudes bislang zumindest folgerichtig mit geraden, dünnen Putzkanten beschnitten waren, wurden bei der nunmehrigen Neuverputzung dicke schlangelinienförmige Putzkanten ausgeführt, die dem Verband der Werksteinquader, die man so eifrig sichtbar halten wollte, gerade eben widersprechen. Beim Turm, der in seiner überlieferten Erscheinung überhaupt vom Barock und vom 19. Jahrhundert geprägt war, wurden konsenslos anstelle der geputzten Eckfaschen ebenfalls wellenlinienförmige Steinkanten hergestellt. Der Umstand, daß Gebäudekanten, Strebebfeiler und Fensterlaibungen aus rein konstruktiv-statischen Gründen mit Werksteinverbänden ausgeführt und ursprünglich normal mitgeputzt wurden, wird grundsätzlich nicht zur Kenntnis genommen und die jeweilige individuelle überlieferte Erscheinung einer Kirche wird insbesondere im Mühlviertel dem normierten Wunschbild einer Mühlviertler Dutzendkirche geopfert. Die Gedankenlosigkeit moderner Putztechniken trägt das Ihre dazu bei, daß diese Künstlichkeiten nicht einmal irgendetwas mit dem bisweilen durchaus auftretenden Altersbild von abgewitterten Eckquadern zu tun haben. Eu

Vorchdorf, Pfarrkirche

In Zusammenhang mit der Erneuerung des Orgelspielwerks wurde das aufwendig gestaltete Orgelgehäuse von Orgel-

bauer Petrus Hölzl aus dem Jahre 1800 restauriert und hierbei die in hellem Preußischblau und in Grün gehaltene Originalfassung freigelegt. Die gewünschte Erweiterung der Disposition des Spielwerks wurde durch die Herstellung eines neuen Rückpositivs erreicht, das in Stil und Farbigkeit angeglichen wurde. Eu

Walchen, Schloß

1995 wurde die Außeninstandsetzung des stattlichen Schlosses mit seinem hohen Mansardwalmdach durch die Restaurierung der Ostfassade fortgesetzt. Die spätbarocke Rieselputzfassade mit flachen, geglätteten Putzgliederungen wurde hierbei sorgfältig durch Hinterfüllungen, artgleiche Ergänzungen mit Sumpfkalkmörtel und eine abschließende Kalkfärbelung instandgesetzt. Eu

Waldburg, Pfarrkirche

Im Rahmen der Innenrestaurierung der durch ihre drei spätgotischen Flügelaltäre bekannten Mühlviertler Pfarrkirche wurde bei der Ausmalung der Raumschale der überlieferte, von Franz Daringer 1968 geschaffene Zustand wiederhergestellt, bei dem man analog zur völligen Steinfreilegung im Chor für die Färbelung der Rippen und Dienste im Langhaus „Materialfarben“ in Ziegel- und Steintönen gewählt hatte. Die bei der letzten Renovierung entfernten neogotischen Kirchenbänke wurden rekonstruiert.

Ein wesentliches Element der besonders dichten gotischen Einrichtung bildet das Chorgestühl von 1522, das verschiedene Holzschäden sowie ein nachteiliges Gesamtbild aufgrund von dicken verbräunten Firnissschichten und unpassenden rezenten Farbergänzungen zeigte. Bei der Firnisabnahme erwies sich, daß das gesamte Chorgestühl zur Entstehungszeit farbig reich gefaßt war. Das nunmehrige Restaurierziel bestand in der Konservierung dieser originalen Farbspuren ohne

Ergänzungen oder neuerliche Überfassungen, wobei sie durch eine dünne Harz-Wachsoberfläche dokumentarisch sichtbar und wirksam blieben.

1996 erfolgt durch eine Außenarbeit der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes die Konservierung der spätgotischen Flügelaltäre. Eu

Waldhausen, Pfarrkirche (Marktkirche)

Die Absicht, in dem historisch gewachsenen Ensemblebereich von Marktkirche, Kirchhofmauer und Friedhof eine neue Aufbahrungshalle zu errichten, erforderte insbesondere auch im Hinblick auf die weithin einsehbare Hanglage und die vielfältige Topographie eine intensive planerische und denkmalpflegerische Diskussion. Eu

Wartberg ob der Aist, Wenzelskapelle

Die landschaftlich beherrschende, gegen einen Steilabhang zum Aisttal vorgeschobene Wenzelskapelle ist ein geschlossener spätgotischer Kirchenbau, der 1786 profaniert und 1959 als Kriegergedächtnisstätte gewidmet wurde. Im Zuge der Instandsetzung 1959/61 war ein gut gelungener Naturputz hergestellt worden, an dem nunmehr ebenso wie am Steinmauerwerk verschiedene punktuelle Schäden nach einem restauratorischen Maßnahmenkonzept ausgebessert wurden. Diese Vorgangsweise sicherte die Erhaltung und konservierende Pflege des stimmigen Gesamtbildes des freistehenden Kirchengebäudes. Die markante landschaftliche Lage und Erscheinung der Wenzelskapelle ist durch ein Siedlungsprojekt im Nahbereich bedroht. Eu

Wels, Altstadt 3

Für das seit längerer Zeit leerstehende und bereits schadhafte spätgotische Haus mit einer malerischen Doppelgiebelsil-

DACH UND WAND AUS MEISTERHAND

Wir laden Sie zu einer kostenlosen Fachberatung in unserer neuen Verkaufshalle ein.



NEU: Standort BREITENAICH



ges.m.b.h.
hummel

Dachdeckerei, Spenglerei,
Wandverkleidungen, Gründächer,
Flachdächer, Schwarzdeckungen,
Service, Kaminsanierung

Zentrale:
A-4075 Breitenau, Aumühle 27
Telefon 0 72 72 / 56 00 Serie



houette konnte erfreulicherweise ein Nutzungskonzept und Adaptierungsplan mit denkmalbehördlicher Bewilligung baureif abgeschlossen werden. Eu

Wels, Herrengasse 8

1995 wurde die Adaptierung und Instandsetzung des barocken Nebengebäudes des ehemaligen Palais Tilly für Zwecke der Bezirkshauptmannschaft Wels-Land fortgesetzt. Als vorbildliche Leistung hervorzuheben ist die Erhaltung und Reparatur sowie die teilweise Ergänzung und Rekonstruktion der im Obergeschoß vorgefundenen Oberlichtfenster aus der Zeit um 1800 mit vorgehängten, außen aufschlagenden Winterfenstern. Eu

Wels, Maria Theresia-Straße 33–35

Das hinter dem spätbarocken Ansitz „Herminenhof“ gelegene, aber ebenso genannte ehemalige Fabriksgebäude wurde 1808 als Kattunfabrik von dem bürgerlichen Besitzer Samuel Vogl errichtet. Die regelmäßige, noch der Schloßarchitektur nachempfundene Anlage besteht aus einem vorgelagerten dreiseitigen Ehrenhof und einem geschlossenen Innenhof; streng gegliederte Fassaden entsprechen den kubischen Bauformen. Nach verschiedensten Nutzungsüberlegungen für das großteils leerstehende Gebäude führte die Stadtgemeinde Wels als Eigentümerin ein Gutachterverfahren für eine Adaptierung als „Museum für Kultur und Natur“ durch. Da die Museumsnutzung für die Erhaltung der großen Fabrikssäle mit ihren Holzstützenreihen gut geeignet ist, hat sich die Denkmalpflege nicht gegenüber dem Kernpunkt des Projekts, nämlich der Einrichtung eines Tropenhauses im Innenhof mit Überdachung verschlossen. In Vorbereitung und Jury leistete die Denkmalpflege fachliche Mitwirkung. Eu

Wels, Minoritenplatz 1, ehemaliges Minoritenkloster

Das ehemalige Minoritenkloster, im Süden des Stadtplatzes unmittelbar an der Stadtmauer gelegen, bildet mitsamt der profanierten Klosterkirche einen weitläufigen Bautenkomplex, der sich im Eigentum der Stadtgemeinde Wels befindet und seit 1985 leersteht. Im Hinblick auf die geplante Landesausstellung im Jahr 2000 wurde von seiten der Stadt Wels ein Architektenwettbewerb zur Adaptierung der Anlage für Museums-, Veranstaltungs- und Wohnzwecke ausgeschrieben. Von seiten der Denkmalpflege wurden hierfür auf der Grundlage von umfassenden Bau-

untersuchungen denkmalpflegerische Planungsvorgaben mit Analysen und Bewertungen des historischen Bau- und Raumbestandes ausgearbeitet. Die zahlreichen Bauphasen seit der Stiftung des Klosters um 1280 bis zur Aufhebung unter Josef II. 1782 und auch die späteren Veränderungen aus der Nutzung als Kaserne, Magazin, Gerichtsgebäude, Feuerwehrdepot unter anderem erfordern aus Sicht der Denkmalpflege eine sehr differenzierte Auseinandersetzung mit dem Bestand, für die die Bedingungen eines öffentlichen Architektenwettbewerbes wohl problematisch sind. Die Juryentscheidung ist für 1996 vorgesehen. Eu

Wels, Pfarrgasse 15

Die ausgedehnte bauliche Anlage stellt das ehemalige, im 17. Jahrhundert hierher verlegte kaiserliche Hofspital dar, das über älterem Bauwerk im 18. Jahrhundert ausgestaltet wurde. Die heutige Gesamtform und Außenscheinung datiert von einem Umbau von 1949. Nach der denkmalpflegerischen Abstimmung eines umfangreichen Gesamtprojektes zur Adaptierung für Wohnungen begannen 1995 die Baumaßnahmen. Besonderes

Augenmerk mußte vom Standpunkt der Denkmalpflege auch auf die substantielle Erhaltung der ehemaligen mittelalterlichen Welser Stadtmauer gelegt werden, welche die Liegenschaft an der Rückseite noch umschließt. Eu

Wels, Stadtplatz 2, 3 und 4



Wels, Stadtplatz 3, Spätbarockfassade nach Restaurierung. – Foto: W. Ebenhofer

1995 wurde die Adaptierung der drei an das Rathaus anschließenden Bürgerhäuser für Zwecke der Rathuserweiterung abgeschlossen. Einen Schwerpunkt der denkmalpflegerisch relevanten Maßnahmen bildete die Restaurierung der drei Stadtplatzfassaden, die einheitlich mit dem teilweise noch überlieferten Typus der Holzkastenfenster des 19. Jahrhunderts mit außen aufschlagenden Außenflügeln und Oberlichtern ausgestattet wurden. Nach Abbeizen der zuletzt aufgetragenen Dispersionsanstriche wurden die Farbfassungen der Fassaden entsprechend ihrer unterschiedlichen Entstehungszeit wiederhergestellt. Die aufwendige und feingliedrige spätbarocke Stuckfassade am Haus Nr. 3 wurde ausschließlich restauratorisch behandelt. Stukkaturen und Gliederungen wurden freigelegt und in Kalktechnik gemäß Befund gefaßt, an den Nullflächen wurde die feinkörnige, dünne Rieselputzschicht wieder aufgebaut. Zart differenzierte Naturputz- und Weißtöne an Nullflächen und Gliederungen mit rosa Stukkaturen ergeben durch die Anwendung der Kalk-



**Wir machen Ihrem
HOLZWURM
die Hölle heiß!**

**Umweltfreundlich
im Heißluftverfahren.**

Holzschutz im Heißluftverfahren tötet Holzschädlinge im Dachstuhl nur mit heißer Luft ab. Ohne Abbeilen der Hölzer und viel Schmutz. Sicher und umweltfreundlich. Sofortige Erfolgskontrolle. Wir beraten Sie gern und kostenlos.

**Assanierungsgesellschaft
Michael Singer K.G.**
1120 Wien, Bonygasse 20
Tel. (0 22 2) 812 11 47-0*, 812 11 48-0*



Wels, Stadtplatz 3, Stuckdecke. – Foto: W. Ebenhofer

technik ein ausgezeichnetes Bild spätbarocker Farbigkeit. In gleicher Weise authentisch, wenngleich nach den aktuellen Sehgewohnheiten überraschend, erscheint die historistische Fassade des Hauses Nr. 4 aus dem späten 19. Jahrhundert, bei der die gesamte Fassade einschließlich Gliederungen und Stukkaturen in einheitlichem Grau gehalten ist.

Die Schwerpunkte der restauratorischen Arbeiten im Inneren lagen auf der renaissancezeitlichen Stuckkassettengliederung der mächtigen Obergeschoßhalle im Haus Nr. 3, ferner auf den spätbarocken Stuckdecken mit figuralen Reliefs in den platzseitigen Obergeschoßstuben des Hauses Nr. 3 sowie auf den während der Bauführung aufgefundenen Holzbalkendecken im Haus Nr. 4, zum Teil mit renaissancezeitlichen Bemalungsresten. Die weitgehende Erhaltung der historischen Grundstrukturen, etwa auch sämtlicher alter Stiegenhäuser, und die grundsätzliche Erhaltung der Bausubstanz und bauverbundenen künstlerischen Ausstattung im Rahmen einer anspruchsvollen modernen architektonischen Lösung rechtfertigen die positive Aufnahme in

der Öffentlichkeit, wenngleich in manchen Punkten Funktionalismus und Normierung gegenüber den Interessen der Denkmalpflege die Oberhand behielten.

Eu

Wels, Stadtplatz 24

Am sogenannten Haus der Salome Alt konnte 1995 die erste Etappe der Restaurierung der Fassadenmalereien aus dem späten 16. Jahrhundert, und zwar an der zum Stadtplatz gewandten Nordseite sowie am Eckerker durchgeführt werden. Die Fassadendekorationen bestehen aus oberitalienisch inspirierten Ziegelmustern, scheinarchitektonischen Fensterumrahmungen, Wappendarstellungen und einem ornamentalen Abschlußfries mit gemalten Figurenreliefs. In den genannten Abschnitten besteht nach der Freilegung und Ergänzung von 1958/64 noch der umfangreichste Originalbestand. Durch Gipsumwandlung und Festigung am Putz, Entfernung von Übermalungen, Reinigung und Retuschen ist ein authentisches Ergebnis entstanden, bei dem sowohl der Originalbestand respektiert, als auch Rücksicht auf die geschlossene Gesamtwirkung genommen wurde.

Positiv hervorzuheben ist auch die Wiederherstellung der fassadenbündigen und außen aufschlagenden Holzkastenfenster.

Eu

Wels, Stadtplatz 32

Das hoch über einer Vorschußmauer aufragende, markante Walmdach mit historischem Dachstuhl auf dem Eckhaus neben der Stadtpfarrkirche war durch eine bautechnische Empfehlung zu Abbruch und Erneuerung gefährdet. Eine Begutachtung auf Veranlassung der Denkmalpflege ergab, daß die bereits sehr alten Verformungen des Dachstuhls keinerlei Beeinträchtigung der Stabilität darstellen und daß die gesamte Maßnahme auf die Sanierung von zwei durch Feuch-



Wels, Stadtplatz 24, Fassadenmalerei nach Restaurierung. – Foto: G. Duschek

tigkeitseintritt entstandene Schadensstellen beschränkt werden kann.

Eu

Wels, Stadtplatz 36

Die große und besonders qualitätvolle spätbarocke Stuckfassade zeigte als Folge des zuletzt aufgetragenen Dispersionsanstriches verschiedene Schäden und präsentierte sich überdies weit unter ihrem Wert, nachdem die Oberflächen der Stukkaturen durch mangelhafte Freilegungsarbeiten und Kittungen gestört und verunklärt erschienen. Demzufolge wurde nunmehr im Einvernehmen mit der Denkmalpflege das vollständige Abbeizen der Fassade sowie eine anschließende Stuckrestaurierung vorbereitet, bei der vor der vom Malerbetrieb vorzunehmenden Färbelung die restauratorische Festigung, Hinterfüllung, Ergänzung und Oberflächenbereinigung der Stukkaturen geplant war. Bedauerlicherweise wurden

In unserer Werkstatt werden mit viel Liebe zu traditionellen Schmiedetechniken Geländer, Tore, Türen, Fenstergitter etc. restauriert, rekonstruiert oder, passend zum Gebäude, neu geschaffen.

Doch wir sind auch bemüht unseren Kunden mit dem „Geschmack unserer Zeit“ entgegenzukommen, indem wir uns mit Gestaltung in neuer Form befassen.

KUNSTSCHMIEDE
SCHLOSSEREI

Buchsbaum

4391 WALDHAUSEN
Telefon 074 18 / 295 · Fax 074 18 / 295-4



die vereinbarten Maßnahmen zu guter Letzt auf die gewerblichen Arbeiten beschränkt, bei denen die Überfassungen und Dispersionen an den Formteilen belassen und einige zementhaltige Ergänzungen angebracht wurden. Nach der abschließenden Färbelung in einem Silikonharzsystem ohne Verbesserung der Formen und Untergründe entstand ein teigig unklares, schematisch gemustertes Gesamtbild, das von der Formenpräzision und dem natürlichen Farbenspiel einer spätbarocken Stuckfassade sehr weit entfernt ist. Im Vergleich zu dem möglich gewordenen Erfolg ist das Ergebnis besonders bedauerlich und für die zukünftige substantielle Bestandserhaltung der Stuckfassade problematisch. Eu

Wels, Stadtplatz 39

Das „Weißsche Freihaus“ aus der Zeit um 1590 ist ein mächtiger Renaissancebau, der durch die Gliederungen und Fenstereinfassungen aus sogenannten Diamantquadern in Stein und durch den geschwungenen, stuckierten Abschlussgiebel einen Hauptakzent am Welser Stadtplatz darstellt. Anlässlich der geplanten Färbelung konnte festgestellt werden, daß ursprünglich auf dem stark geglätteten, im Grundton weißen Originalputz einzelne gemalte, farbige Fassadendekorationen bestanden, die jedoch aufgrund der vielfachen Überarbeitung der Fassade nicht mehr faßbar waren. Daher wurde bei der nunmehrigen Färbelung der einheitlich weiße Grundton ausgeführt. Einigen baulichen und ausstattungsmaßsigen Verbesserungen in der großen Durchgangshalle mit einer stuckierten Kassettengliederung des Gewölbes steht der Umstand gegenüber, daß auf den bestehenden Einbau eines Geschäftslokals in der Halle nicht verzichtet wird. Die Funktion der Halle und des anschließenden Hofes als Geschäftspassage bringt erhebliche Probleme mit Werbeeinrichtungen und Überdachungen mit sich. Eu

Wels, Stadtplatz 60

Bei der Instandsetzung der zur Stadtmauer und zum Mühlbach gewandten Rückfront mit Schopfwalmgiebel wurde eine gut gelungene, mit der Kante der Kelle abgezogene Naturputzfassade mit geritzten und geglätteten Fensterfaschen hergestellt und die bereits vorhandenen Kunststoffenster wieder gegen Holzkastenster ausgetauscht. Weitere Instandsetzungsmaßnahmen bildeten die Erneuerung des denkmalpflegerisch nicht bedeutenden, schadhaften Dachstuhles, die Tondachziegeldeckung und die Färbelung der Stadtplatzfassade. Eu

Wels, Stadtplatz 65

Für das im Bauern fast durchgehend spätgotisch-renaissancezeitliche Haus mit kleinem Arkadenhof und Hinterhaus wurde ein umfangreiches Adaptierungs- und Veränderungsprojekt für Wohnungen vorbereitet und denkmalpflegerisch abgestimmt. Eu

Weyer, Marktkirche hl. Sebastian

Beim Hochaltar von Franz Wittmann von 1774 wurde die originale Marmorierung, die anlässlich einer Restaurierung um 1960 im unteren Drittel des Altares überfaßt worden war, freigelegt. Im Zusammenwirken mit den Polierweißfiguren, die durch die Reinigung wieder ihre ursprüngliche Wirkung zeigen, vermittelt der Altar nach der Restaurierung ein authentisches Fassungsbild des späten 18. Jahrhunderts.

Das spätgotische gefaßte Holzrelief mit dem Tod Mariens, das aus dem ehemaligen Bürgerspital von Weyer stammt, wurde konserviert. Die scholligen Fassungen wurden gefestigt, störende Übermalungen von der letzten Restaurierung um 1950 entfernt und Träger sowie Rahmung zur Verbesserung der Erhaltungsbedingungen erneuert. Durch die Restaurierung und oberflächliche Freilegung um 1950



Weyer, Marktkirche, Holzrelief Marien Tod, nach Restaurierung. – Foto: P. Geusau

ist, wie oft, ein Mischzustand aus der gotischen Erstfassung und den zwei Überfassungen aus der Zeit des Rokoko und um 1800 entstanden. Eu

Windhaag bei Freistadt, Pfarrhof

In dem barocken Pfarrhofgebäude von 1706 wurden einige Adaptierungen vorgenommen, bei denen vom Standpunkt der Denkmalpflege auf die vorhandenen Stuckdecken sowie insbesondere auf den teilweise noch erhaltenen Bestand von Barock- und Biedermeiertüren geachtet werden mußte. In der großen Stube im Erdgeschoß wurde eine barocke Riemlingdecke freigelegt und unter restauratorischer Begleitung behandelt. Da dieser Raum mit den erhaltenen barocken Füllungstüren und der aufgefundenen Holzdecke ein bemerkenswertes Ensemble darstellt, ist die konsenslose Entfernung des alten Schiffbodens umso unverständlich. Eu



ATELIER FÜR RESTAURIERUNG UND KONSERVIERUNG

Dipl. Rest. Markus PIFFL



Windischgarsten, Kalvarienbergkirche

Die dominierend auf einem Hügel gelegene kleine Kirche, die 1778 erbaut und 1843 in den heutigen Zustand versetzt wurde, erfuhr eine umfassende Außen- und Innenrestaurierung. Am Außenbau konnte der historische Altputz erhalten und ergänzt und abschließend mit einer einheitlich weißen Kalkfärbelung getüncht werden. Im Inneren erfolgte ebenfalls befundgemäß eine einheitliche Färbelung in einem gebrochenen Weißton. Bei der Restaurierung der barocken und biedermeierklassizistischen Einrichtung wurden die überlieferten Farbfassungen beibehalten. Besonders markant gestaltet ist die

Apsis mit einer freiplastischen lebensgroßen Kreuzigungsgruppe aus dem 18. Jahrhundert vor einer umfassenden Hintergrundmalerei von 1843. Besonderes Augenmerk lag auch auf der Erhaltung, Reinigung und Stabilisierung der historischen Kirchenbänke sowie auf der Erhaltung des gewachsenen Zustands des Solnhofener Plattenbodens mitsamt seinen alten Ergänzungen in Stein und Ziegel. Eu

Zell am Pettenfirst, Pfarrkirche

Die bedeutende barocke Ausstattung der spätgotischen Hallenkirche mit dem Hochaltar von Thomas Schwanthaler von

Windischgarsten, Kalvarienbergkirche, nach Restaurierung. – Foto: BDA (Oberer)



1667/68 und den Seitenaltären von Veit Adam Vogl von 1664/66 soll in mehreren Jahresetappen einer Konservierung unterzogen werden. 1995 erfolgte der Arbeitsbeginn mit dem rechten Seitenaltar, bei dem durch geeignete Festigungsmethoden die vielfachen Holz- und Fassungs Schäden behoben werden mußten. Das bestehende Fassungs bild ist von einer Vorgängerrenovierung von 1965 geprägt, wobei auch eine ältere Fassungsphase von 1895 bis hin zu teilweise freigelegten Originalfassungen einbezogen sind. Dieser Zustand wurde bei der nunmehrigen Konservierung bis auf einige Nachfreilegungen und neue Retuschen in unsauber hinterlassenen Freilegungspartien der Erstfassung beibehalten und durch Reinigung, Holzergänzungen, Ergänzungen der Vergoldungen und Fassungsretuschen wieder geschlossen präsentiert. Eu

Zwettl an der Rodl, Pfarrkirche

Im Rahmen der Vorbereitung der Innenrestaurierung wurde eine Probe- und Musterarbeit zur Erhaltung der neugotischen Kirchenbänke erstellt. Besondere Beachtung bei der Lösung der Orgelfrage verdienen die zweigeteilten, einander gegenüberstehenden Orgelgehäuse, die noch 1934/35 in einer nachlebenden Neugotik geschaffen wurden und überzeugend auf den Typus des zweischiffigen gotischen Kirchenraums reagieren. Eu

Dr. Bernd Euler (Eu)

Dipl. Ing. Günther Kleinhanns (Kl)

Prof. Univ. Doz. Dr. Wilfried Lipp (Li)

Ing. Georg Temper (Te)



WALTER U. ADOLF HUBER

BAU- U. MÖBELTISCHLEREI

4142 ALTENHOF i. M. 18, Tel. 07285/268-0*, Fax 268 73

UNTERSCHUTZSTELLUNGEN

Im Jahr 1995 wurde für insgesamt 164 Häuser und sonstige Objekte die Unterschutzstellung beantragt, dabei handelt es sich um 80 Einzeldenkmale und 84 Objekte in zwei Ensembles.

Bad Goisern, Au 12

Städtlicher, im Kern renaissancezeitlicher Gasthof, neben der Hallstätter Steegklause gelegen. 1551 urkundlich als „Lehen in der Aue“ oder als „Trauneckguet zu Au“ erwähnt. Seit 1627 Schankrecht nachweisbar. Die Errichtung der Steeger Klause im Jahre 1511 begünstigte die Entstehung eines großen Gasthofes an dieser Stelle. Das Wirtshaus, dem ehemals noch Wirtschaftsgebäude und geräumige Pferdestallungen zugehörten, war Umkehrstelle sowohl für die Traunflößer als auch für Schiffer auf dem Hallstätter See.

Bad Ischl, Leharkai 12

Das ehemalige „Weinhaus Attwenger“ war ursprünglich ein Salzfertigerhaus und wurde als solches im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts errichtet. Seit 1854 im Eigentum der Familie Attwenger. Für das 19. und 20. Jahrhundert begründet die gastgewerbliche Nutzung sowie der um die Familie Attwenger gebildete Kreis von Künstlerpersönlichkeiten die kulturhistorische Bedeutung des Hauses. Die baulichen Ergänzungen dieser Periode verbinden sich in organischer Weise mit dem älteren Bauwerk.

Freistadt, Eisengasse 3

Das Gebäude stammt im Bauwerk aus dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert, der erste urkundlich erwähnte Besitzer war vor 1555 der Hafner Michael Freistetter. Zweigeschossiges Wohnhaus mit Blendgeschoß, im Verband der östlichen Häuserzeile der Eisengasse gelegen. Älteste Bausubstanz ist durch einen gewölbten Raum im Erdgeschoß dokumentiert, aus einer späteren Umbauphase stammt ein „1733“ datierter Deckenunterzug.

Freistadt, Eisengasse 6

Mehrteilige Hausanlage, im Bauwerk spätmittelalterlich-frühneuzeitlich, bestehend aus Vorderhaus mit Hofflügel und Wirtschaftsgebäude. Das Gültbuch von 1570 verzeichnet im Jahr 1541 die Witwe Barbara Penzendorffer als erste Besitzerin. Das hohe Baualter des Hauses ist durch ein spätgotisches Schulterbogenportal dokumentiert. Putzgliederung der Fassade, im Inneren Stuckschnittspiegeldecken, weiter kunstvoll gearbeitete

Innentüren mit schmiedeeisernen Beschlägen und Schlössern.

Freistadt, Eisengasse 8

Wohnhaus an der Freistädter Eisengasse; Bauwerk aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Gültbuch von 1570 verzeichnet Anfang des 16. Jahrhunderts den Fleischhauer Florian Lettner als ersten Besitzer. Den Denkmalwert des Hauses begründen die Bestandteile der historischen Bausubstanz wie etwa ein steinernes Rundbogenportal und die Gewölbe im Inneren.

Freistadt, Eisengasse 9/Dechant-hofgasse 1

Hausanlage in städtebaulich markanter Ecklage, bestehend aus Vorderhaus und in der Gasse anschließendem, schmalen Hoftrakt. Bauwerk des 16./17. Jahrhunderts. Erster urkundlich genannter Besitzer ist Hanns Lyndner im Jahr 1441.

Freistadt, Eisengasse 11/Dechant-hofgasse 2

Das städtliche zweigeschossige Gebäude bildet zusammen mit dem benachbarten Haus Eisengasse Nr. 13 einen freistehenden Baublock, ein sogenanntes Grätzel, zwischen Eisengasse und Höllplatz, mit seitlichen Fronten zu Dechanthof- und Höllgasse. Bauwerk aus dem 17. Jahrhundert. Der erste urkundlich genannte Besitzer war vor 1497 der Fleischhauer Stephan Wurmb; in Folge bis 1898 Bäckerei. Zwischen 1904 und 1910 erhielt das Gebäude durch Josef Steininger seine heutige Gestalt.

Freistadt, Eisengasse 20

Wohnhaus in städtebaulich markanter Lage unmittelbar neben dem Linzertor und mit einer Längsseite direkt an ein Teilstück der inneren Stadtmauer angebaut. Bauwerk aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Gültbuch von 1570 ist Michael Koppler Anfang des 16. Jahrhunderts als Besitzer des Hauses Eisengasse Nr. 18 verzeichnet, zu welchem das Nachbarhaus Nr. 20 bis Ende des 17. Jahrhunderts gehörte.

Freistadt, Hauptplatz 17

Wohnhaus im südöstlichen Eck des Freistädter Hauptplatzes, im Bauwerk aus dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts stammend. Ehemaliger Hoftrakt an und über der inneren Stadtmauer, Garten in Zwinnger und Graben. Erster urkundlich erwähnter Besitzer war Hanns Aydenm im Jahre 1525; um 1668 befand sich das Haus im Besitz des Tischlers Tobias Grafendorfer, worauf Zunftschilder und Pfeilerinschrift an der Fassade hinweisen. Zahlreiche bauästhetisch wertvolle Wölbungen und bemerkenswerte Baudetails wie ein spätgotisches Spitzbogenportal oder ehemalige Arkadenpfeiler.

Freistadt, Hauptplatz 18

Kleines Wohnhaus am Hauptplatz von Freistadt, an der Einmündung der zum „Posttühl“, einem der drei ehemaligen Ausgänge der mittelalterlichen Stadt, führenden Gasse. Aufgrund der Ecklage über unregelmäßiger, annähernd dreieckiger Parzelle errichtet. Das Gültbuch

Walter Campidell

Handwerksmeister
und
Restaurator

9710 Feistritz a. d. Drau, St. Georgsweg 11
Telefon 0 42 45 / 22 48

von 1570 verzeichnet Leonhard Paumgartner 1506 als ersten Besitzer; um 1570 befand sich das Gebäude zusammen mit dem Nachbarhaus Hauptplatz Nr. 17 im Besitz des Veit Khlain. Das in seiner heutigen Erscheinung aus dem späten 19. Jahrhundert stammende Gebäude besitzt im aufgehenden Mauerwerk ältere Substanz.

Freistadt, Hauptplatz 19 und 20

Städtisches Eckhaus an der Einmündung der Treppenanlage des ehemals sogenannten Posttürls, das einen der drei Zugänge zur mittelalterlichen Stadt bildete. Das im Bauern aus dem 16. Jahrhundert stammende Gebäude wurde über trapezförmiger Parzelle errichtet, eine Seitenfront über der ehemaligen Wehranlage. Ein Inventar von Wolf Fröhlich verzeichnet 1483 Lienhard Baumgartner als Hausbesitzer, im Gültenbuch von 1570 scheint Sigmund Aychorn als Besitzer auf. Durch verschiedene bauästhetisch wertvolle Gewölbe, etwa auch die städtische Kelleranlage, ist der spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Bauern des Gebäudes gut dokumentiert.

Freistadt, HL-Geist-Gasse 20/22

Die „alte Stadtschmiede“ ist eine mehrteilige Hausanlage im nordwestlichen Eck der ummauerten Altstadt von Freistadt zwischen dem sogenannten Scheiblingturm und einem Teil der inneren Stadtmauer. Wohnhaus und Schmiedewerkstatt mit Bauern aus der 2. Hälfte 16., Anfang 17. Jahrhundert, ein Wirtschaftsgebäude im Zwinger. Der erste, bereits vor 1454 bekannte Besitzer war „Hanns der Schmied“. Das Schmiedhaus ist in seiner inneren Disposition mit Werkstattgewölbe und Wohnräumen sowie mit zahlreichen bau- und handwerksgeschichtlich bemerkenswerten Details erhalten. Hierzu zählen etwa die zahlreichen, steinmetzmäßig bearbeiteten Werksteine der Por-

tale, die zum Teil aus späteren Umbauten erhaltene Bauausstattung mit Türen, Fenstern und Bodenbelägen sowie die weitgehend authentisch erhaltene Werkstatt-einrichtung mit Esse, Amboß, Transmission und Werkzeugen.

Freistadt, Pfarrgasse 17

Wohnhaus mit spätmittelalterlich-frühneuzeitlichem Bauern, im Verband der südseitigen Häuserzeile der Pfarrgasse gelegen. Erster urkundlich erwähnter Besitzer ist Salzer Thoman im Jahr 1454; seit 1615 traditionell Bäckerei. Putzgliederung aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, im Erdgeschoß rechts steinernes Korbbogenportal mit Datierung „1861“. Im Inneren des Hauses Gewölbe.

Freistadt, Pfarrgasse 19

Bürgerhaus, im Bauern aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammend, vermutlich ursprünglich zusammengehörig mit dem an der Ecke zur Eisengasse befindlichen Nachbarhaus Pfarrgasse 21 (siehe unten), worauf der spätgotische Erker, der sich über die beiden Gebäude erstreckt, hinweist. Das Gültenbuch von 1570 verzeichnet im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts Anton Burger als Besitzer. Spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Bausubstanz ist durch den spätgotischen Erker und verschiedene Wölbungen im Inneren dokumentiert.

Freistadt, Pfarrgasse 21/ Eisengasse 1

Bürgerhaus in städtebaulich markanter Ecklage, im Bauern aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts stammend. Ursprünglich möglicherweise zusammengehörig mit dem Nachbarhaus Pfarrgasse Nr. 19, worauf ein spätgotischer Erker hinweist, der sich über beide Häuser erstreckt. Im Gültenbuch von 1570 ist der Steinmetz Gatringer Leonhard als Besitzer im Jahr 1537 vermerkt.

Freistadt, Pfarrgasse 9/ Huterergasse 1

Eckhaus in städtebaulich markanter Lage zwischen Pfarrgasse und der nach Süden zu abfallenden Huterergasse, welche die Verbindung zum Dechanthof und dem gleichnamigen Platz bildet. Erster urkundlich erwähnter Besitzer war „Meinhard aus der Höll“ (als „Höll“ wird die Gegend um den Pfarrhof bezeichnet) im Jahr 1389. 1646 bauliche Umgestaltung durch Christian Le(b)zelter.

Freistadt, Pfarrplatz 1

Im Bauern spätgotisches Wohnhaus an dem in westlicher Richtung abfallenden Pfarrplatz, die Hausrückseite ist Bestandteil der inneren Stadtmauer. Rechts hakenförmig anschließend zweiachsiger, zweigeschossiger Anbau. Erster urkundlich genannter Besitzer ist Wolfgang Khramer im Jahr 1403. Das hohe Baualter ist durch bauästhetisch wertvolle Gewölbe, Steinportale und steinerne Fenstergewände eindrucksvoll dokumentiert.

Freistadt, Salzgasse 26

Wohnhaus innerhalb der geschlossenen östlichen Häuserzeile der Salzgasse, im Bauern aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammend. Das Haus gehörte ursprünglich als Hinterhaus zu Waaggasse Nr. 21, wurde jedoch um 1724 bereits abgetrennt und an Anna Katharina und Sebastian Hueber verkauft.

Freistadt, Waaggasse 10

Wohnhaus innerhalb des geschlossenen Verbandes der östlichen Häuserzeile der Waaggasse, im Bauern aus dem 16. Jahrhundert stammend. Erster namentlich bekannter Besitzer nach sechs Vorsiedlern war Christoph Resch im Jahr 1553; ab dem 16. Jahrhundert traditionell Bäckerei.

Restaurierungsarbeiten an denkmalgeschützten Objekten zur Problematik der Steinrestaurierung.

Das Erstellen von Konzepten, Zustandsdokumentationen und Restaurierungsberichten gehört zum Aufgabenbereich des Teams von Mag. Klaus Wedenig.

Referenzobjekte: Stiftskirche St. Florian, Ursulinenkirche-Linz, Mariensäule-Wernstein/Inn, Epitaphien-Friedhof St. Peter/Salzburg, Dom-Wr. Neustadt, Maria am Gestade-Wien.



RESTAURIERUNG
KONSERVIERUNG

MAG. KLAUS WEDENIG Akad. Bildhauer

Martinstraße 43/8-9
1180 Wien

Tel.: 0 222 / 4 07 28 48
Fax: 0 222 / 4 07 28 48-4
Mobiltel.: 0 663 / 80 38 63

Freistadt, Waaggasse 12

Im Baukern aus dem Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts stammendes Wohnhaus, im Verband der geschlossenen östlichen Häuserzeile der Waaggasse gelegen. Rezenter Hofflügel, zweigeschossiges Hofgebäude. Das Gültenbuch von 1570 verzeichnet den Fleischhauer Wolf Tanzer im Jahr 1491 als Besitzer des ursprünglichen Gasthauses mit Namen „Zur goldenen Gugl“. Von besonderer baugeschichtlicher Bedeutung ist das aus der Renaissancezeit stammende stattliche steinerne Rundbogenportal.

Gallneukirchen, Pfarrgasse 2

Ehemalige Friedhofskapelle im Zentrum von Gallneukirchen, in südlicher Richtung unweit der Pfarrkirche gelegen. Der Bau wurde in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet, im Untergeschoß (ehemaliger Karner) blieb ein älterer, vermutlich spätromanischer Baukern erhalten. 1476 erste Erwähnung eines „Newen paws des Korner“. Unter Josef II. säkularisiert und 1789 durch Lorentz Danninger, Badermeister aus Linz-Urfahr erworben, in der Folge zu einem Wohnhaus mit Krämerladen umgebaut. Der spätgotische Kapellenbau mit netzrippengewölbtem Chor ist durch ehemalige Funktion als Friedhofskapelle mit Karner mit der Ortsgeschichte von Gallneukirchen eng verbunden. Der Bau zeichnet sich durch qualitätvolle spätgotische Baudetails aus, insbesondere ist ein reich verstabtes Portal zu nennen. Durch die Profanierung erfolgte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ein durchgreifender Umbau der Kapelle zu einem Wohn- und Krämerhaus, dies ist ebenfalls an zahlreichen Baudetails ablesbar. Somit ist der Bau in mehrfacher Hinsicht ein wertvolles Geschichtszeugnis.

Grieskirchen, Stadtplatz 16

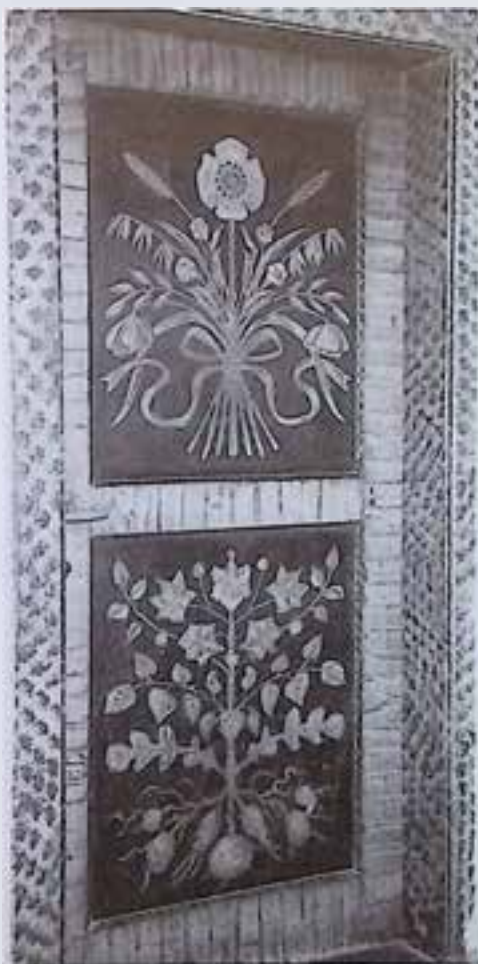
Mit Steinportal und Eckerker sowie wertvollen Gewölben und reich geschnitzten Riemlingdecken aufwendig ausgestaltetes und gut erhaltenes Bürgerhaus am Stadtplatz von Grieskirchen. Verbunden mit Initialen und Hauszeichen kommt dem Gebäude geschichtlicher und kultureller Dokumentwert zu. Das Gebäude stammt in seiner ältesten Bausubstanz aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, durch Datierungen am Portal und an einer Riemlingdecke im Inneren ist dies gesichert.

Haslach, Kirchenplatz 3/ Schulgasse 1

Das Weberei-Museum des Heimatvereines Haslach ist seit 1979 im Gebäude der

ehemaligen „Normalschule“ untergebracht, die in Haslach urkundlich bereits für das Ende des 14. Jahrhunderts nachgewiesen ist. Das Gebäude wurde 1874 aufgestockt, 1878 nach Süden erweitert. Der charakteristische Schulbau aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts liegt in unmittelbarer Nähe der Kirche.

Hirschbach, Auerbach 24



Hirschbach, Zülowhaus, bemalte Tür
Foto: BDA (Kobout)

Kleines Mühlviertler Bauernhaus, in ortsüblichem Steinblösmauerwerk wohl im 19. Jahrhundert errichtet. Das Häuschen wurde 1928 durch den für Österreich bedeutenden Wiener Maler Franz von Zülow (1883–1963) erworben, in der Folge umgebaut und als Atelier und Landhaus bewohnt. Im Inneren zahlreiche dekorative Malereien des Künstlers.

Köppach 10

Das ehemalige Gerichtsgebäude und Gefängnis der Herrschaft Köppach stammt aus dem späten 18. Jahrhundert bis um 1800, in jüngerer Zeit im Inneren für Wohnzwecke adaptiert. Der wohlproportionierte, in seiner äußeren Erscheinung weitgehend unveränderte spätklassische Baukörper ist mit bauästhetisch wertvollen Gewölben teilweise authentisch erhalten. Rechtsgeschichtliche Bedeutung aufgrund der ehemaligen Funktion als Gerichts- und Gefangenenhaus der Herrschaft Köppach, wie dies an verschiedenen Bau- und Ausstattungsdetails (Eisengitter und Zellentüren) noch ablesbar ist.

rocke Baukörper ist mit bauästhetisch wertvollen Gewölben teilweise authentisch erhalten. Rechtsgeschichtliche Bedeutung aufgrund der ehemaligen Funktion als Gerichts- und Gefangenenhaus der Herrschaft Köppach, wie dies an verschiedenen Bau- und Ausstattungsdetails (Eisengitter und Zellentüren) noch ablesbar ist.

Lindach, Schloß

Im Kern frühbarocke, in spätbarock-biedermeierlicher Bauphase gutshofartig erweiterte Schloßanlage, bestehend aus langgestrecktem Haupthaus und westlich gegenüberliegendem Wirtschaftsgebäude, die in ihrer Mitte einen länglichen Platz einschließen; dieser wird gegen Norden von der ehemaligen Schloßkapelle, heute Pfarrkirche, begrenzt. Stallungen, Remise und Kelleranlage schließen östlich des Hauptgebäudes an. 1446 als rittermäßiges Lehen aus der Herrschaft Ort urkundlich genannt. Bis 1465 Sitz der Edlen von Polheim; 1470 bis 1758 Hayden von Dorff zu Lindach. Der stattliche Schloßbau des mittleren 17. Jahrhunderts ist in seiner Grundstruktur, Bausubstanz und in Teilen der Ausstattung im nördlichen Hauptgebäude weitgehend vollständig erhalten. Die heute gegen die Rückfront gelegenen zweischiffigen Säle im Parterre und die Prunkzimmer im „piano nobile“ lassen die ehemalige, bis ins 18. Jahrhundert wohl noch gültige, im Stich Vischers überlieferte Funktion der Ostfassade als Schauseite erkennen.

Linz, Bischofstraße 13

Das Haus wurde im Jahre 1786 gemeinsam mit den benachbarten Gebäuden Bischofstraße 15 und 17 erbaut. Zweigeschossiges Wohnhaus mit seitlichem Korbbogenportal, vertiefte Fensterfaschen im Obergeschoß, die ebenfalls vertieften Parapetfelder mit spätklassizistischem Rankendekor. Bestandteil der bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts im gesamten Gebiet der Landstraße und der angrenzenden Stadtteile charakteristischen vorstädtischen Bebauung.

Linz, Lederergasse 3

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert. Der ältere, stadteinwärts gelegene Teil der Lederergasse war laut Häuserchronik bereits 1595 dicht verbaut, entlang des sogenannten Ludlarmes siedelten die Lederer. Das Gebäude ist 1595 erstmals erwähnt und stand bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts im Besitz von Lederern. Im Inneren Wölbungen, an der Stelle des

Kellerabganges in den Boden eingemauert ehemaliges Hauszeichen, Steintafel mit Ledererzeichen (Bottich und Schabeisen) sowie Inschrift und Datierung „Leopold Augustin 1742“. Kelleranlage mit mehreren niedrigen Längs- und Quertonnen gewölben, teilweise über unterschiedlichem Niveau, mit direktem Ausgang in den Hofraum, vermutlich ursprünglich betrieblich genutzt zur Ausübung des Lederergerwerbes.

Das Pförtnerhaus der „Hatschek-Villa“ in Linz wurde 1912 nach Entwürfen des Architekten und Otto-Wagner-Schülers Mauritz Balzarek errichtet. Kleiner eingeschossiger Bau mit hohem Mansarddach und durch die Hanglage bedingtem zusätzlichen Souterraingeschoss. Gegen die Einfahrt durch dorische Halbsäulen gegliederter Runderkerbau mit anschließender offener Vorhalle auf Vollsäulen.

Linz, Auf der Gugl 3

Linz, Auf der Gugl 3, Pförtnerhaus von 1912.
Foto: BDA (Kirchhof)



Die secessionistische Kleinarchitektur ist weitgehend im Originalzustand mit kleinteilig versproßten Fenstern, die am Erker jeweils zu Dreiergruppen zusammengefaßt sind, erhalten. Es handelt sich um den einzigen verbliebenen baulichen Bestandteil der ehemals bedeutenden Anlage einer Industriellenvilla, die 1971 abgebrochen wurde.

Linz, Marienstraße 5

Vormals „Pockstainisches Haus“, um 1710 erstmals erwähnt, noch vor der Mitte des 18. Jahrhunderts Neugestaltung der Fassade durch den bedeutenden Barockbaumeister Johann Michael Prunner (1669–1739). Straßenseitige Fassade mit dreigeschossigem Mittelanker auf Steinplatte und geschuppten Konsolen, im ersten und im zweiten Obergeschoß jeweils profilierte Gesimsverdachungen der Fenster, Faschengliederungen.

Linz, Obere Donaulände 11

Liegenschaft an der Ecke Hofberg/Obere Donaulände, ehemaliges Gasthaus und Hotel „Roter Krebs“. Hauptgebäude noch aus dem 16. Jahrhundert, zweigeschossiger Vorbau von 1872. Nach alten Ansichten bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts stattliches Gebäude. Fassade zum Hofberg mit kleinem Erker über ausgerundeten Konsolsteinen, vermutlich 16. Jahrhundert, Portal mit grotesker Maske. Hauszeichen Steintafel mit Darstellung eines Krebsen und Inschrift „Gast Hofe zum Krebsen des Seb. Vogl 1837“. Inneres Gefüge weitgehend mit Gewölben und Riemlingdecken erhalten.

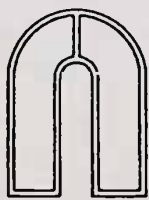
Linz, Obere Donaulände 13

Fünfgeschossiges Haus mit Schopfwalmdach, Baukern aus dem 16. Jahrhundert. 1594 erstmals erwähnt, 1644 alte Postmeisterei, 1650–1820 Handwerkerhaus der Riemer und Schnürmacher. Seit 1960 mit dem Nachbarhaus Nr. 11 vereinigt. Bauästhetisch wertvolle Arkaden und Gewölbe.

Linz, Untere Donaulände 24 und 26

An der Linzer Unteren Donaulände nebeneinanderliegende Wohnhäuser über zumindest teilweise älterem Baukern, 1865/66 durch den Baumeister Anton Schrittwieser für den Linzer Lederfabrikanten Josef Mayrhofer errichtet. Drei Vorgängerbauten sind nachgewiesen, 1815, 1828 und 1838 vereinigte sie der erfolgreiche Unternehmer. Der gründerzeitliche Gebäudekomplex bildet mit seinen frühhistorischen Fassaden einen

Fenster • Türen • Planung • Innenausbau • Restaurierung



Maximilian
Iedermayr

Tischlereiwerkstätte

4072 Alkoven • Hartheim 7
Telefon 07274/374
Telefax 07274/8819

WIR MÖCHTEN AUCH GERNE IHRE TISCHLEREI SEIN

integrierenden Bestandteil des Linzer Donauprospektes der Unteren Donaulände. Der wesentlich ältere Baukern des Hauses Nr. 24 stammt vermutlich aus dem 17./18. Jahrhundert und ist durch ein bauästhetisch wertvolles stattliches Gewölbe im Erdgeschoß eindrucksvoll dokumentiert.

Linz-Urfahr, Fischergasse 13



Linz-Urfahr, Fischergasse 13, Nunwarz-Villa von 1894, Deckenmalereien. – Foto: BDA (Kirchhof)

Freistehende späthistoristische Villa am Urfahrer Donauufer mit reich instrumentierter Schauseite. Adolf Nunwarz ließ die Villa mit „fotografischem Atelier“ im Jahr 1894 durch den Linzer Baumeister Josef Keplinger errichten. Die gründerzeitliche Stadtvilla ist mit weitgehend authentischer innerer Struktur gut erhalten und zeichnet sich durch qualitätvolle, seltene Deckenmalereien im Inneren aus. Von kulturhistorischem Interesse ist überdies die Person des Bauherrn Adolf Nunwarz, der als Fotograf für den Schriftsteller Karl May tätig war und diesen mehrmals in der Villa empfangen hat. In städtebaulicher Hinsicht bemerkenswerte Lage am Donauufer und dadurch integrierender Bestandteil des Urfahrer Donauprospektes.

Linz-Urfahr, Rudolfstr. 72

Architektonisch reich gegliederte Neorenaissancevilla, 1897 durch die Oberösterreichische Baugesellschaft unter Baumeister Ignaz Scheck in städtebaulich

bemerkenswerter Weise auf einer Anhöhe erbaut und dadurch markanter Point-de-vue der Rudolfstraße, die 1845 erstmals projiziert und seit 1860 als „neue Ottensheimerstraße“ ausgebaut wurde. Bauherr der Villa war Franz Sailler, der 1893 mit seiner Frau Katharina die Liegenschaft erwarb.

Losenstein, Stiedelsbach 49

Freistehendes Kellergebäude in Natursteinmauerwerk, zum sogenannten Peilsteinergut gehörend, dessen erste Nennung bereits 1313 gesichert ist. Das kleine Kellerhaus zeichnet sich durch einen reichen und kulturgeschichtlich bedeutenden Bestand an Sgraffito- und Wandmalereidekorationen aus dem 16./17. Jahrhundert aus. Die ursprüngliche Verwendung des Gebäudes mit der aufwendigen Fassadierung ist nicht bekannt. Nach der Überlieferung trug der an allen vier Seiten bemalte Keller die Jahreszahl „1613“ und diente als Jagd- und Verpflegungshaus des Fürsten Schwarzenberg.

Oberhofen am Irrsee, Wildeneck, Fischhof 10

Das „Wildeneggergut in Rabenschwand“ war wohl ursprünglich der Herrschaft Wildeneck zugehörig. Der stattliche Gutshof stammt im Baukern aus dem 17. Jahrhundert und zeigt eine Stuckfassade aus der Zeit um 1815. Zur Liegenschaft gehört weiter ein in Holzbauweise kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts errichtetes Stadlgebäude mit bemalten Torflügeln. Die ursprünglich farbenprächtige Bemalung mit napoleoni-

schen Reitern ist an einem Tor bereits zur Gänze abgewittert, am zweiten jedoch noch lesbar erhalten.

Obernberg, Bezirksgerichtsgasse 4 und 5

Gebäudegruppe auf dem Gelände der Burg Obernberg am Rande einer zum Inn steil abfallenden Ufertrasse, bestehend aus dem um 1550 errichteten Schloß – heute Bezirksgericht –, einem auf den Grundfesten eines renaissancezeitlichen Vorgängerbaues um 1906 erbauten Wohnhaus und einem Stallgebäude. Die drei Bauwerke werden nordwestlich und nordöstlich von den Resten der ehemaligen Festungsmauer begrenzt. „Castrum Obernperig“ ist 1199 urkundlich genannt. Im 15. Jahrhundert diente die Burg zeitweilig den Bischöfen von Passau als Residenz. Unter dem Bischof Wolfgang Graf von Salm wurde 1550 auf dem Plateau oberhalb des Marktes ein zweigeschossiges Schloß mit Treppengiebel aufgeführt und „Neugebäude“ genannt. Nachdem Kaiser Josef II. 1782 die Landeshoheit über Obernberg gewann, waren die Bischöfe von Passau nur noch Grundherren. Bei der Säkularisierung des Domstiftes 1803 ging auch die Grundherrschaft in den Besitz des österreichischen Staates über. Aus dem passauischen Pflegegericht wurde ein k. u. k. Land- und Pflegegericht mit dem Sitz im Schloß; 1848 wurde es Kreisgericht und 1850 in ein k. u. k. Bezirksgericht umgewandelt. Von der Festungsmauer sind Reste mit einem Rundturm an der Nord- und Westseite erhalten. Der Turm, die Ost- und Südmauer mit den ehemals angebauten

Dr. Gerhard Seebach

Bauuntersuchungen

1120 Wien, Meidlinger Hauptstraße 72/16

Telefon 0 66 4 / 340 67 63

Gebäuden sowie der Torbau mit der Zugbrücke wurden 1897 abgetragen, der Wehrgraben fast zur Gänze mit Abbruchmaterial verschüttet. Der erhaltene Haupttrakt des Schlosses mit Treppengiebel und Wappenstein besitzt eine charakteristische innere Struktur mit zahlreichen Kreuzgratgewölben im Erdgeschoß. Die Fassaden des stattlichen, um 1906 nach dem Teilabbruch eines zumindest frühbarocken Getreidespeichers aus Steinquadern errichteten Wohnhauses sind reich mit bauzeitlichen ornamentalen und figuralen Relieffeldern geschmückt.

Obernberg, Konrad-Meindl-Str. 9

„Johann Peham's Schiffmeisterhaus“ wurde kurz nach 1796 errichtet. Das stattliche Wohnhaus ist mit zwei Wirtschaftsfüßeln um einen Innenhof gruppiert. Die unversehrte Überlieferung der ursprünglichen Anlage mit Haupthaus, Wirtschaftsgebäuden und Tormauer sowie zahlreiche baukünstlerische Details, wie Gewölbe, Gliederungen, Fenstergitter, geben Einblick in die bauliche Entwicklung Obernbergs zu Beginn des 19. Jahrhunderts außerhalb des mittelalterlichen Ortskernes.

Obernberg, Marktplatz 8

Die „Arndorfersche Behausung“, ehemalige Brauerei und Gastwirtschaft, liegt in städtebaulich markanter Eckposition zwischen Marktplatz und Zehenthofgasse. Die Besitzgeschichte ist aufgrund des sogenannten Josephinischen Lagebuches seit dem 18. Jahrhundert nachgewiesen.

Die im Bauern spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Hausanlage mit Vorderhaus und einem Hofflügel wurde wohl bereits in der frühen Neuzeit aus ursprünglich zwei Häusern zusammengebaut. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Neorenaissanceformen neu Fassadiert. Im Inneren qualitativ hochstehende Bausubstanz, wie der Einpfeilerraum im Erdgeschoß.

Ottensheim, Donaulände 3

Das auf einer schmalen, tiefen Parzelle gelegene ehemalige „Riener-Wirtshaus“ stammt in seinem Bauern aus dem 16./17. Jahrhundert. Dreigeschossiges, dreiaxsiges traufständiges Vorderhaus mit Satteldach. Zum westlich benachbarten Haus erhaltene Reihe, kleiner Innenhof und abschließender eingeschossiger Bau. Im Vorderhaus in der linken Achse Korbogentportal mit Steingewände, Kämpfer und Keilstein mit einfachem Profil. Die Innere Struktur ist mit mehreren bauzeitlichen Gewölben weitgehend authentisch erhalten. Weitere Bedeutung resultiert aus der Lage des Gebäudes am Ländeplatz, Ottensheim war ja bedeutender Handels- und Umschlagplatz der Donauschiffahrt, sowie aus der Beziehung zu gleichartigen Bauten an Lände und Marktplatz.

Ottensheim, Donaulände 4

Das ehemalige „Schiffmeisterhaus“ stammt in seiner baulichen Substanz aus dem 16./17. Jahrhundert. Um einige Stufen erhöhter Eingang in der rechten Achse, Rechteckportal mit einfachem Steingewände. Im Inneren des Vorderhauses rechts Seitenflur, im vorderen Bereich

kreuzgratgewölbt, hofseitig tonnengewölbt. Etwa in der Mitte des Flures Treppenanlage mit zwei gegenüberliegenden Treppen, die zu einem gemeinsamen Plateau im Obergeschoß führen, von wo eine zweiläufige, abgewinkelte Treppe in das zweite Obergeschoß führt. Donauseitig zwei Räume mit verputzter Holzdecke über durchgehendem, freigelegtem Rüstbaum. Im abschließenden Hinterhaus großer kreuzgratgewölbter Einstützenraum.

Ottensheim, Donaulände 5

Das sogenannte Schneider-Haus stammt in seinem Kern aus dem 16./17. Jahrhundert. Erhaltene Reihe auf beiden Seiten des Hauses. Im Inneren durchwegs Gewölbe. Anlage mit Seitenflur. Im hinteren Bereich ein um einige Stufen vertiefter, schmaler Keller mit längsgerichtetem Tonnengewölbe. Flurparallel einläufiger Aufgang.

Ottensheim, Donaulände 6

Das an der Donaulände auf einer schmalen, langgestreckten Parzelle auf abfallendem Gelände gelegene ehemalige „Maurermeisterhaus“ stammt in seiner Substanz aus dem 16./17. Jahrhundert. Dreigeschossiges, vierachsiges, traufständiges Haus mit Satteldach. Erhaltene Reihe an beiden Seiten des Hauses. Durch das nach hinten ansteigende Gelände liegt ein Hofflügel bereits auf der Höhe des ersten Obergeschosses. Dahinter langgestreckter Keller mit Tonnengewölbe. Rechteckiges Hausportal in der zweiten Achse von rechts mit Steingewände und Oberlichte. Im Inneren flacher, abgewinkelter Flur. An beiden Seiten des Flures je ein tonnengewölbter Raum. Im hinteren Bereich querliegender, tonnengewölbter Keller.

Ottensheim, Donaulände 7

Das ehemalige „Trauben-Wirtshaus“ stammt in seinem Bauern aus dem 16./17. Jahrhundert. Im Inneren tonnengewölbter Flur sowie weitere gewölbte Räume.

Ottensheim, Donaulände 8

Das auf schmaler, langgestreckter und stark abfallender Parzelle stehende ehemalige „Schiffwirtshaus“ bildet das Eckhaus zwischen Donaulände und Ludlgasse und stammt in seinem Bauern aus dem 16./17. Jahrhundert. Zum östlichen Nachbarhaus erhaltene Reihe. Zweigeschossiges Haus mit drei Türöffnungen an der Donauseite. Rechts ein Segmentbogenportal, die beiden anderen Eingänge



PETER NISSL
GmbH. & Co. KG.
PFLASTERUNGEN

SEIT 1895



Seit über 100 Jahren
die Nr. 1 für sämtliche Pflasterungs-
arbeiten mit Natur- und Kunststeinen im
Industrie- und Privatbereich, sowie
für öffentliche Institutionen.

4600 WELS, Schillerstraße 5, Telefon 0 72 42 / 46 0 77, Fax: 43 9 83
Bahnhof: Gunkskirchnerstraße 5, Telefon: 0 72 42 / 41 8 63

rechteckig. Mittleres Portal mit abgefastem Steingewände, rautenförmig aufgedoppeltes, barockzeitliches Türblatt erhalten. Im Inneren tonnengewölbter abgewinkelter Mittelflur. Beiderseits parallel zum Flur tonnengewölbte Räume.

Ottensheim, Marktplatz 2

Das im nördlichen Teil des Marktplatzes auf einer schmalen rechteckigen Parzelle gelegene ehemalige „Rihalmhaus“ stammt in seinem Baukern aus dem 16. Jahrhundert. 1873 Umbau, Dachstuhlerneuerung nach Brand von 1899. In der mittleren Achse im Obergeschoß ein Erker mit steilem Walmdach mit schmiedeeiserner Bekrönung und Gaupe. Putzgliederung vom Ende des 19. Jahrhunderts. Im Inneren bauzeitliche Wölbungen.

Ottensheim, Marktplatz 3

Liegenschaft auf langer schmaler Parzelle, bestehend aus einem Vorderhaus, im Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert stammend, sowie einem querstehenden Hinterhaus. Putzgliederung aus dem 4. Viertel des 19. Jahrhunderts durch jeweils profiliertes Kordon- und Traufgesims, Fensterrahmung durch profilierte Faschen, waagrechte Gesimsverdachungen und diamantierte Sturzfelder. Im Inneren weitgehend unveränderte dichte Struktur der Bauzeit mit zahlreichen Wölbungen. Im Obergeschoß die heute in zwei Räume abgeteilte Platzstube mit reich geschnitzter, farbig gefaßter Riemlingdecke über mehrfach profilierten Unterzügen, die mit Monogrammen und Datierungen versehen sind: „M W H Z W 1648“, wohl später hinzugefügter Sinnpruch „Alles Ding ein Weill“ und Monogramme sowie „A C 1648“.

Ottensheim, Marktplatz 4

Im Baukern aus dem 16. Jahrhundert stammendes Haus. Dachstuhlerneuerung nach Brand 1899. Zweigeschossiger, dreiachsiger, traufständiger Bau mit Satteldach, auf einer schmalen langgestreckten Parzelle gelegen. Im Inneren ist die charakteristische Raumaufteilung der Bauzeit mit mehreren Gewölben erhalten.

Ottensheim, Marktplatz 5

Im Baukern aus dem 16. Jahrhundert stammendes Wohnhaus, „Grießlerhaus am Eck“, in städtebaulich markanter Ecklage an der Einmündung der Linzerstraße in den Marktplatz auf einer schmalen langgestreckten Parzelle gelegen. Hausanlage bestehend aus zweigeschossigem Vorderhaus mit Walmdach. Anschließend drei-

achsiger Trakt, der vom Nachbarhaus (Linzerstraße 3) durch eine sogenannte Reihe getrennt wird. Marktplatzseitiger Breiterker mit Spionfenster über vier ausgerundeten spätgotischen Konsolsteinen und einem wuchtigen geböschten Eckpfeiler. Im Inneren Gewölbe.

Ottensheim, Marktplatz 8

Auf bereits in Richtung Donaulände abfallendem Gelände gelegene Hausanlage, ehemaliges „Ochsenwirthaus“, bestehend aus Vorderhaus, Hofflügel und Hinterhaus. Dreigeschossiges und vierachsiges Vorderhaus, traufständig mit Satteldach. In der Flucht gegenüber dem links benachbarten Haus Marktplatz Nr. 7 leicht vorspringend, Ausbildung zweier Spionfenster. Erhaltene Reihe mit zahlreichen Schwibbögen. Der Baukern des 16./17. Jahrhunderts ist durch bauästhetisch wertvolle Gewölbe im Inneren eindrucksvoll dokumentiert.

Ottensheim, Marktplatz 10

Mehrteilige Hausanlage am unteren, bereits Richtung Donaulände abfallenden Marktplatz von Ottensheim, bestehend aus Vorderhaus und zwei Hofflügeln, die einen kleinen Innenhof umschließen, sowie freistehenden Stadelbauten. Im Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert stammend. Im Inneren zahlreiche bauästhetisch wertvolle Wölbungen sowie besonders hervorzuhebende Arkaden im Hofbereich.

Ottensheim, Marktplatz 11

Wohnhaus, mehrteilige Anlage aus Vor-

derhaus und Hofflügel, in städtebaulich markanter Ecklage zwischen Marktplatz und Lederergasse, Parzelle in Richtung Donaulände abfallend. Baukern aus dem 16. Jahrhundert, Umbau in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bis um 1800. Zweigeschossiges Eckhaus, Front zur Lederergasse dem leicht geschwungenen Gassenverlauf folgend. In der anschließenden Gartenmauer, die entlang der Lederergasse verläuft, sind reich gearbeitete, verstärkte und gekehlte Steinteile eines gotischen Portalgewändes als Gartentor sekundär eingefügt. Im Inneren breite, mit Stichkappen tonnengewölbte Durchfahrt, markante Putzgrate (um 1600), ab der Hausmitte durch eingestellte flurparallele Stiege verengt, teilweise erhaltener Steinplattenbelag. Eine äußerst seltene, kulturhistorisch wertvolle, authentisch erhaltene spätbarockzeitliche Wohnstube liegt im 1. Obergeschoß des Hofflügels. Die verputzte Flachdecke mit Hohlkehle weist einen stuckierten vierpaßartigen Deckenspiegel mit Mittelmedaillon mit Rosette auf, zwei innensitzende spätbarockzeitliche Kreuzstockfenster mit handgeschmiedeten Eckbändern mit Palmetten sowie Reibern und Bleiversprossung, außen jeweils zweiflügelige, klappbare Eisenläden gehören ebenfalls zum Bestand.

Ottensheim, Marktplatz 13

Das ehemalige „Bodingbauer-Schifferwirthaus“ liegt in städtebaulich markanter Eckposition zwischen Marktplatz und Donaulände, so daß es an drei Fronten freisteht. Im Baukern stammt das stattliche Gebäude, mit einem Runderker der Donau zugewendet, aus dem 16. Jahrhun-

Kunst- und Möbeltischlerei – Restaurierungen – Antiquitäten – Drechslerei

Erich Saminger

Fachlich fundierte Restaurierung sämtlicher antiker Möbel aller Stilepochen und Bauteile in Sakral- und Profanbauten wie Fenster, Türen, Tore, Decken nach alten Handwerkspraktiken. Originalgetreue Ergänzungen bzw. Neuanfertigungen von Möbeln und Holzbauteilen. Durchführung von Drechslerarbeiten.

4600 Wels, Flugplatzstraße 3 (Kunstdischlerei) 0 72 42 / 45 4 58

4020 Linz, Mozartstraße 26 (Geschäft) 0 73 2 / 77 16 40

4020 Linz, Kollegiumgasse 1 (Drechslerei) 0 73 2 / 77 07 24

dert. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde an dieser Stelle im Erdgeschoß eine Kapelle vorgebaut. Zweiachsige Giebelfront zum Marktplatz mit einer spitzbogigen Nische im Giebel, darin Marienfigur, zwei kleine spitzbogige Giebelfenster. An der Traufseite zum Ländelplatz mittig einfaches Korbbogenportal, flankiert von zwei rotmarmornen Volutenkonsolen. Im Inneren Gewölbe aus der Bauzeit.

Ottensheim, Marktplatz 15

Im Bauern aus dem 16. Jahrhundert stammendes ehemaliges Weberhaus, am zur ehemaligen Donaulände abfallenden südlichen Ende des Marktplatzes in der westlichen Häuserzeile gelegen, in Naturstein- und Mischmauerwerk errichtet. An beiden Seitenfronten ist der begehbare Zwischenraum zum Nachbarhaus, die „Reihe“, mit zahlreichen Schwibbögen erhalten. In der äußerst linken Achse erkerartiger Vorsprung, mit abgewalmtem Blechdach gedeckt, seitlich Spionfenster.

Ottensheim, Marktplatz 21

Im Bauern aus dem frühen 17. Jahrhundert stammendes Wohnhaus, sogenanntes Sulzgrieslerhaus, am erhöht gelegenen nördlichen Teil der westlichen Häuserzeile des Marktplatzes. In der heutigen Form ist der Baukörper vermutlich durch Zusammenlegung zweier schmaler spätgotisch-frühneuzeitlicher Vorgängerbauten, deren Strukturen im Inneren noch ablesbar sind, in der Barockzeit entstanden. In der Mittelachse Rundbogenportal mit Steingewände, Kämpferkapitelle und

Schlußstein. Im Inneren in Keller und Erdgeschoß durchwegs Gewölbe der Erbauungszeit, die durch baukünstlerische Gestaltung, wie geputzte Grate, bereichert sind.

Pennewang, Felling 1

Ehemaliger Pfarrhof von Felling (1747) mit angebauter Kapelle „Zur Seligen Jungfrau von Altötting“ (1725 gestiftet). Der Pfarrhof ist in seiner spätbarocken Bausubstanz mit Putzgliederung und Gewölben weitgehend erhalten. Die an einer Ecke an den Pfarrhof angebaute Kapelle besitzt noch die Ausstattung mit Kirchenbänken und Altar.

Pollham, Kaltenbach 13

Vierseitiger Hausrueckhof im Einspringertypus, Bauern wohl 17./18. Jahrhundert, durch Baudaten gesicherte Umbauten von 1723 und aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der zweigeschossige Hausstock mit Walmdach ist in Holzblockbauweise errichtet, die Fugen sind mit Werg und Lehm verstopft; Obergeschoß über abgefasten Balken mit Bemalungen („laufender Hund“) leicht vorkragend. Ziegelgemauerte Stalltrakte, der östliche ausspringend. Senkrecht verbretterter Stadel, Staubläden und Stadeltole mit reichen Zimmermannsmalereien mit Mäandern, Zirkelschlag, Pflanzen, Inschriften und anderem, bezeichnet 1843. Weitestgehend authentische Erhaltung mit einer Fülle kulturgeschichtlich und bauästhetisch wertvoller Ausstattungsteile wie zugehörige Böden, Decken, Türen und Fenster sowie reicher Bestand an bereits

seltenen Zimmermannsmalereien und Inschriften (Sinnsprüche) aus dem Jahr 1843.

Raab, Kellergröppen-Ensemble (26 Kellerobjekte)

Entlang eines vermutlich mittelalterlichen Altweges am nordwestlichen Ortsrand von Raab im Innviertel sind an beiden Seiten 26 größtenteils gut erhaltene Erdkeller eingetieft. Bereits um 1620 sind sechs in Sand geschachtete, große Hohlräume als Lagerkeller in der sogenannten Gröppen erwähnt. Diese Sandkeller dienten als Bierlager für die drei Brauereien in Raab. Der Ursprung der Keller dürfte ein mittelalterlicher Erdstall gewesen sein. Jedenfalls sind an einigen Stellen typische Erdstallgänge angeschnitten. Es handelt sich um eine weitgehend geschlossene Anlage von Erdkellern, die zumindest seit dem 16/17. Jahrhundert nachgewiesen ist und deren kontinuierliche Entwicklung bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Datierungen gesichert ist. In ihrer Geschlossenheit sind die Raaber Kellergröppen für Oberösterreich singulär und von hohem lokal- und kulturgeschichtlichem Wert.

Ried, Stelzhamerplatz 2

Wohn- und Geschäftshaus, errichtet in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in städtebaulich markanter Ecklage an der Einmündung der Kirchengasse in den Stelzhamerplatz. Ursprünglich als Hinterhaus zum benachbarten Haus Hauptplatz Nr. 45 gehörend, daher auch „hinterer Stock der Steinfeldner-Behausung“ genannt, urkundlich jedoch bereits 1662 abgetrennt. Neubau vermutlich zwischen 1883 und 1889 unter dem damaligen Eigentümer und Bürgermeister von Ried Josef Kränzl. Beschädigung durch Brand, Wiederherstellung in jüngster Zeit. Der späthistoristische Wohn- und Geschäftshausbau in städtebaulich markanter Lage am Rieder Stelzhamerplatz zeichnet sich durch eine qualitätvolle Putzgliederung der Fassaden aus und legt dadurch Zeugnis vom reichen gründerzeitlichen Bauschaffen in Ried ab, welches in Zusammenhang mit der Stadterhebung 1857 und dem daraus resultierenden stärkeren bürgerlichen Selbstbewußtsein zu betrachten ist.

Sandl, Schönberg 3

Eingeschossiges Kleinbauernhaus des Unteren Mühlviertels, in ortsüblichem Bloßsteinmauerwerk errichtet, über winkeligem Grundriß anschließender Wirtschaftstrakt in Holzbauweise. Die traditionelle Stroheckung wurde in jüngster Zeit

Mag. Christoff Serentschy

akademischer
Restaurator

1190 Wien, Scherpegasse 7
Telefon und Fax 0 22 2 / 318 14 54

erneuert. Die im gesamten Mühlviertel weit verbreitete Bauform des Kleinbauernhauses war bis in die ersten Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges landschaftsprägend, heute ist dieser Typus bereits nahezu vollständig abgekommen.

Schlüßberg, Tegernbach 20

Das Baumgartnergut in Tegernbach ist ein typischer Hausruck-Einspringerhof, der in seiner baulichen Substanz und äußeren Erscheinung überwiegend auf die Zeit zwischen 1750 und 1850 zurückgeht, in seinen ältesten Teilen jedoch vermutlich aus früherer Zeit stammt. Zur Hofanlage gehört ein freistehendes Preßhaus und Remisengebäude aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, welches in regionaltypischer Weise durch einen unterirdischen gewölbten Kellergang mit dem Hauptgebäude verbunden ist. Bauliche Veränderungen wurden kaum vorgenommen, so daß die Anlage in weiten Teilen unverändert aus der Zeit der letzten Überformung in der Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten ist. Der Wohntrakt ist durch eine anspruchsvolle Putzgliederung zusätzlich aufgewertet. Zahlreiche, aus verschiedenen Bauphasen stammende und teilweise datierte Ausstattungsdetails wie Böden, Decken, Fenster, Türen, Wandschränke und anderes machen das Gebäude zu einem anschaulichen Dokument der bäuerlichen Lebenswelt im Hausruckviertel. Gesonderte kulturgeschichtliche Bedeutung kommt dem zugehörigen Preßhaus aus dem späten 18. Jahrhundert zu, dessen Ziegel teilweise datiert sind.

Steyr, Berggasse 32

Sogenanntes Haus aufm Berg, später „Limmerische Behausung“. Besitzgeschichte seit 1476 nachgewiesen, seit 1685 im Besitz von Schneidern. Lage im Verband der Häuserzeile der Berggasse als Eckhaus zu einer Baulücke, mit der Rückfront direkt an die ehemalige Stadtmauer von Steyr angebaut. Im Baukern spätgotisches giebelständiges zweigeschossiges Haus mit vierachsiger Giebelfront mit barocken Giebelluken und Schopfwalmdach. Vom spätgotischen Kern erkennbar zwei bemalte Wappenfelder an der Giebelfront (Schneiderzeichen und Bindenschild). An der Seitenfront abgefastes Schulterbogenportal, rechteckige Oberlichte mit trichterförmigem Gewände, Bohlentür mit biedermeierlichem Eisenbeschlag, Mittelknäuf in kleiner Rosette.

Steyr, Berggasse 42

Das „Pranndstetter Benefiziatenhaus“, später „Stadtschulhaus“ genannt, liegt im Verband der Häuserzeile der Berggasse mit einer Rückfront zur Promenade. Besitzgeschichte seit 1511, von den Erben des 1490 verstorbenen Geörg Pranndstetter, seiner Witwe Apollonia und den Kindern Hanns und Catharina 1511 der Stadtpfarrkirche Steyr als Benefiziatenhaus vermacht. 1788 durch die Stadt Steyr angekauft, Stadtschulhaus bis 1869. Wohnhaus mit qualitätvollen historistischen Putzfassaden an Vorder- und Rückfront, dessen älterer Baukern durch vermutlich aus der frühen Neuzeit stammende Wölbungen dokumentiert ist.

Steyr, Berggasse 46

Wohnhaus, im Baukern wohl noch aus dem 16. Jahrhundert stammend; das Gebäude beherbergte die ehemalige Lateinschule von Steyr, die nach 1559 in die neuerrichteten Räume des 1522 abgebrannten ehemaligen Dominikanerklosters verlegt wurde, sodann (bis 1577) eine deutsche Schule unter Kaspar Thierfelder, zwischen 1500 und 1665 im Eigentum der Stadt Steyr, anschließend Eigentum der Stadtpfarrkirche Steyr („Ellendzechhaus“), 1837 an den Bräumeister Haratzmüller. Dreigeschossiges Gebäude über unregelmäßigem, hakenförmigem Grundriß, direkt an die ehemalige Stadtmauer von Steyr angebaut; zweiachsige Giebelfront zur Berggasse, mittelsteiles Schopfwalmdach mit Biberschwanzziegeldeckung. Im Inneren im Erdgeschoß im hinteren querstehenden Trakt vom Baukern erhaltene Tonnenwölbungen, teilweise mit Stichkappen, ebenso der gewölbte Keller.

Steyr, Berggasse 50

Zweigeschossiges Eckhaus in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadtpfarrkirche von Steyr an der Stelle der Einmündung der Pfargasse in die Berggasse gelegen. 1834 als Nebengebäude zum Haus Brucknerplatz 1 errichtet, 1863 von diesem abgetrennt und in der Folge umgebaut. Das an zwei Fronten freistehende, dreimal neun-achsige Gebäude mit Walmdach zeigt eine Putzgliederung aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, bestehend aus Kordongesims und profiliertem Traufgesims, sowie Eckpilastern.

Steyr, Enge 20

Mehrteilige Hausanlage, auf schmaler ansteigender Parzelle zwischen den Straßenzügen Enge Gasse und Ölberggasse gelegen; Abfolge von Vorderhaus,

Hofflügel und Hinterhaus, Baukern 16./17. Jahrhundert. Erste Nennung 1523, Gasthaus seit 1543. 1810 im Besitz eines Baumeisters. 1812–1832 Gasthaus „Zum goldenen Horn“, ab 1898 „Zum Posthorn“. Das im Baukern spätgotische Haus mit bauästhetisch wertvollen Wölbungen ist mit seiner, dem klassischen Bürgerhaustypus folgenden mehrteiligen Anlage mit Arkadenhof sowie weiteren charakteristischen Bauelementen, wie Kragstock, Steinportal und Vorschußmauer, weitgehend authentisch erhalten.

Steyr, Ölberggasse 2

Wohnhaus an der Stelle der Einmündung der Ölberggasse in die Berggasse, an der Stadtmauer auf zur Berggasse hin stark ansteigender Parzelle gelegen. Die zinnenbekrönte Stadtmauer bildet die Rückwand des Gebäudes. Im Baukern wohl aus dem 16./17. Jahrhundert stammend. Aufgrund der ansteigenden Parzelle wechselnde Geschosßzahl, zur Ölberggasse zwei- bis dreigeschossig und fünfachsig, zur Berggasse eingeschossig. Im Inneren vom Baukern erhaltener tonnengewölbter Vorraum, rechts anliegend mit Stichkappen tonnen- und kreuzgratgewölbter Raum.

Steyr, Ölberggasse 4

Wohnhaus im geschlossenen Verband der westlichen Häuserzeile der Ölberggasse. Baukern vermutlich 16./17. Jahrhundert, Besitzgeschichte seit 1477, Handelsmann, Bäcker, Rierner und andere Gewerbetreibende. Brände von 1727 und 1824. Zweigeschossiges dreiaxsiges Giebelhaus über stark ansteigender Parzelle, die Rückwand des Hauses wird durch die zinnenbekrönte Stadtmauer von Steyr gebildet. Rechteckportal über mehrere Stufen erhöht und in tiefer Nische, zwei-flügeliges Türblatt mit Füllungen und Löwenköpfen, Ende 19. Jahrhundert.

Steyr, Pfarrgasse 3

Das „Haus im Winkel“ ist ein renaissancezeitliches Bürgerhaus und befindet sich in der Steyrer Pfarrgasse in städtebaulich markanter Lage, leicht aus der Straßenschaft vorspringend und schräg gestellt, so daß ein kleiner dreieckiger Vorplatz ausgebildet wird. 1543 erstmals erwähnt, im 16. und 17. Jahrhundert im Besitz von Schneidern und Gastgeben, im 18. und 19. Jahrhundert Schuhmacher und Griessler. Dreigeschossiger Baukörper mit Schopfwalmdach. Alle Fenster in aufwendig gearbeiteten spätgotischen Steingewänden, jeweils mit gekehlter steinerner Sohlbank. „1646“ datierte Sgraffito-

fassade (1974 restauriert) mit diamantierten Eckquadern, ornamentierten Kordonbändern, die Fenster mit architravierten Rahmungen. Im Inneren ist das Erdgeschoß weitestgehend mit verschiedenen Gewölbeformen ausgestattet.

Steyr, Steyrdorf, Ensemble Wehrgraben-Ergänzung (58 Objekte)

Die historische Vorstadt Steyrdorf, deren Grenzen im Süden durch die Steyr (beziehungsweise deren Einmündung in die Enns), im Osten durch die ehemalige Stadtbefestigungslinie (vom Tabor bis zur Enns), im Norden durch die Geländestufe am Rande des Wieserfeldes, das Schnal-entor und die Friedhofsanlage, im Westen schließlich durch die Direktionsstraße und die Geländestufe ebenfalls am Rande des Wieserfeldes markiert werden, gehört zu den seltensten Beispielen von städtebaulichen Gesamtanlagen, die ein kunsthistorisches sowie wirtschafts- und sozialgeschichtliches Denkmal aus der Zeit vom 16. bis zum 19. Jahrhundert darstellen. Steyrdorf widerspiegelt heute noch durch den besonders gut erhaltenen spätmittelalterlichen Charakter die wirtschaftliche Expansion des 16. Jahrhunderts und gehört somit zu den wichtigsten Dokumenten der Stadterweiterungen in den habsburgischen Ländern.

Steyr, Zieglergasse 17

Kleines Wohnhaus an der Steyrer Zieglergasse, im Bereich der vorstädtischen Verbauung unterhalb der Pfarrkirche gelegen. Im Bauwerk spätmittelalterlich-frühneuzeitlich, im Barock überformt. Freistehendes eingeschossiges Gebäude, Schopfwalmdach mit Anschüblingen und Schlepplgauben. Im Inneren zentraler, flachgedeckter Vorraum, über Falltür Abgang zum hohen tonnengewölbten Kellerraum. Eine kulturhistorische Besonderheit bildet der im schmalen Flurteil noch erhaltene, ursprünglich im gesamten Vorhaus verlegte sogenannte Gliedbelag (Bodenbelag aus Tierknochen). Das kleine vorstädtische Handwerkerhaus zeichnet sich durch einfache baukünstlerische Ausgestaltung mit volkskünstlerischen Dekorationen aus und bildet durch Authentizität der Bauform und des Raumprogrammes bei gleichzeitiger Vollständigkeit der Ausstattung ein bereits sehr selten gewordenes anschauliches Beispiel dieser Gattung.

Traunkirchen, Imwinkl 3

Der sogenannte Clodi-Hof ist ein stattlicher Bau am westlichen Traunseeufer, direkt an der Hauptverbindungsstraße

zwischen Gmunden und Ebensee gelegen. Der älteste Bauwerk stammt noch aus dem 16. und 1. Drittel des 17. Jahrhunderts. Die Außenseite ist heute wesentlich von einer Erneuerungsphase der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt. Das Anwesen gehörte als Meierhof ehemals zum Nonnen-, später Jesuitenkloster Traunkirchen, in diesem Zusammenhang liegen seit 1347 urkundliche Nennungen vor. Nach Auflösung des Jesuitenklosters 1773 geht der Hof 1777 in Privatbesitz über. Seit 1843 im Besitz der Familie Clodi.

Vorderweißenbach 4

Ehemaliger Braugasthof im Ortszentrum von Vorderweißenbach, in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche. Die Anlage war ursprünglich vierteilig mit doppeltem Einsprung um einen Innenhof angeordnet und bestand aus dem stattlichen Hauptgebäude mit Gaststube und Saal sowie einem hakenförmigen Wirtschaftstrakt mit

zweiachsiger Giebelfront und markantem, in spätbarocker Art geschwungenem Blendgiebel mit Pylonen und Kugeln. Ein abschließender Trakt wurde in jüngerer Zeit neu errichtet. Bedauerlicherweise wurde der hakenförmige Wirtschaftstrakt mit seiner, das Ortsbild von Vorderweißenbach wesentlich prägenden wohlproportionierten Giebelfront noch während des Unterschutzstellungsverfahrens aufgrund eines durch die örtliche Baubehörde ausgestellten Bewilligungsbescheides quasi „über Nacht“ abgebrochen.

Wartberg ob der Aist, Michaelskapelle

Die ehemalige St.-Michaelskapelle in Wartberg ob der Aist liegt südwestlich der Pfarrkirche und wurde um 1510 – ursprünglich wohl als Karner – errichtet. Umbau im 17. Jahrhundert, Renovierda-

Wartberg ob der Aist, Wenzelskapelle.
Foto: W. Ebenhofer



Spezialkeramik

Rekonstruktionen
Keramische Bodenintarsien
Fliesen Sonderanfertigungen
Glas und Kunstmosaik
Architekturkeramik
Edelstahlfliesen
Granit 6.5 mm Stärke (Ren)

Walter Grabner

Tel. 0 76 13 / 55 42

Fax 0 76 13 / 55 42-4

Mobiltel. 0664 /

3366315

INDUSTRIEVERTRETUNGEN

OBJEKTBERATUNG

A-4661 Roitham, Raiffeisenplatz 4

tum von 1725, seit 1829 Fürstlich Starhemburgsche Grablege. Der spätgotische Sakralbau ist mit zahlreichen bauästhetisch wertvollen und steinmetzmäßig bearbeiteten Steinteilen erhalten. Weitere Bedeutung resultiert aus Beziehung und Lage zur denkmalgeschützten Pfarrkirche „Mariae Himmelfahrt“, da einschlägige wissenschaftliche Forschungsergebnisse die Vermutung nahelegen, daß bei Kirche und Kapelle derselbe Baumeister zu Beginn des 16. Jahrhunderts tätig war.

Wartberg ob der Aist, Wenzelskapelle

Die ehemalige Wenzelskapelle wurde in landschaftsprägender Lage, gegen einen Steilabhang des Aistales vorgeschoben, am Ortsrand von Wartberg ob der Aist errichtet. Vor 1208 im Eigentum des ehemaligen Stiftes Baumgartenberg. Ein romanischer Vorgängerbau, wahrscheinlich mit Ostturm, ist anzunehmen. Der heutige Bau entstand in zwei Etappen um 1400 (Chor) und um 1510 (Langhaus). Die Kirche wurde 1786 profaniert, in der Folge Abbruch der Westempore, 1959 archäologische Grabung und anschließende Widmung als Kriegergedächtnisstätte des Bezirkes Freistadt. Die spätgotische Kapelle zeichnet sich durch zahlreiche baukünstlerisch wertvolle, teilweise reliefierte Steinteile sowie hochrangige Freskenreste aus.

Weyer, Bahnpromenade 20

Ehemalige Mühle, im Baukern aus dem 16. Jahrhundert stammend, ein Umbau im 17. Jahrhundert ist durch eine datierte Riemlingdecke im Inneren gesichert. Rieselputzfassade mit vertieften Kanten- und Kordonfaschen aus dem 19. Jahrhundert. Stattliches breitgelagertes zweigeschossiges und achtschichtiges Gebäude. An der vorderen Front einachsiger Mittelanker über breitem Segmentbogen auf zweifach gebauchten und abgefasten Konsolsteinen, das breite Erkerfenster in profiliertem Steingewände, darunter Inschrifttafel. Frühneuzeitlicher Baukern mit zahlreichen steinmetzmäßig bearbeiteten Werksteinen und bauästhetisch wertvollen Wölbungen. Darüber hinaus besitzt das Gebäude baukünstlerisch aufwendige Ausstattungsteile späterer Umbauphasen, etwa eine „1696“ bezeichnete Riemlingdecke.

Weyer, Steyrerstraße 17

Das sogenannte Balgsetzerhaus in Weyer war nach der Überlieferung Wohnhaus und Werkstätte des Balgsetzers, der

die für das Schmiedgewerbe benötigten Blasbälge anfertigte. Im Baukern stammt das Gebäude zumindest aus dem 16./17. Jahrhundert. Eingeschossiger langgestreckter Baukörper, in Natursteinmauerwerk errichtet. Ein kulturhistorisch hochwertiger Gedenkstein aus Rotmarmor, aus dem Jahr 1460 stammend und an den durch Sturz vom Pferd verunglückten Hans Händl erinnernd, war an der westlichen Giebelfront eingemauert und ist nach Restaurierung nun deponiert. Durch den überlieferten Hausnamen tritt das Gebäude zu dem die Region der Eisenwurzungen prägenden Hammerwesen in enge Beziehung. Besondere Bedeutung kommt auch dem sekundär am Hause angebrachten Gedenkstein aus dem Jahr 1460 zu, der als eines der ältesten datierten Marterl in Oberösterreich gilt.

Weyer, Unterer Markt 42

Das sogenannte Wachszieherhaus in Weyer stammt im Baukern aus der 1. Hälfte bis Mitte des 16. Jahrhunderts, ein linksseitiger dreiachsiger Anbau aus der Zeit um 1835. In der äußeren Erschei-



Weyer, Steyrerstraße 17, Marmorrelief von 1460, nach Restaurierung. – Foto: BDA

nung ist der Bau durch eine in jüngerer Zeit rekonstruierte Sgraffito-Fassadierung geprägt. Das Weyrer Handwerkerhaus ist mit einem reichen Bestand an baukünstlerischen Ausstattungsteilen wie steinmetzmäßig bearbeiteten Tür- und Fenstergewänden, Gewölben und Riemlingdecken sowie mit hervorragenden renaissancezeitlichen Wandmalereien erhalten.

Zell an der Pram, Schwanthaler-Madonna

Die in jüngster Zeit restaurierte Holzfigur „Madonna mit Kind“ von 1735 wird dem Johann Franz Schwanthaler



Weyer, Unterer Markt 42, Wandmalerei aus dem 16. Jbdt., Musikantenloggia. – Foto: BDA (Kerth)

(1683–1762) zugeschrieben. Die Statue befindet sich bereits seit mehreren Jahrzehnten als Leihgabe in der Pfarrkirche Zell an der Pram und zielt dort den linken Seitenaltar. Die polychrome Lüsterfassung stammt wohl aus dem 19. Jahrhundert. Die überwiegend kleinformigen Werke des Johann Franz Schwanthaler zeigen eine Umgestaltung des kräftigen Stils des Vaters, Thomas Schwanthaler, in das weichere gefühlsbetontere Pathos des Spätbarocks. Mag. phil. Klaus Kohout

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

1995

Im Sommer 1995 erfolgte der Rückkauf der Deckenbilder des Schlosses Würting aus dem Kunsthandel. Trotz großzügiger Unterstützung durch Bund und Land beläuft sich dadurch der offene Saldo des Vereins auf etwa S 500.000.-. Die Bilder werden gegenwärtig in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert und wissenschaftlich bearbeitet.

Großer Beliebtheit erfreute sich der auf Initiative des Vereins erstmals 1995 in Oberösterreich durchgeführte „Tag des offenen Denkmals“. Rund 10.000 Menschen ließen sich von den freien Besichtigungsmöglichkeiten am 7. Oktober 1995 motivieren, wobei das Kraftwerk Steyrdurchbruch, der Geyerhammer in Scharnstein, die Villa Lanna in Gmunden und das Schloß Traunsee in Altmünster eine besonders hohe Besucherfrequenz verzeichnen konnten.

Aus Anlaß der Vollversammlung trafen sich die Vereinsmitglieder am 15. November vorerst in der Stiftskirche von St. Florian, wo Dr. Euler in kompetenter Weise

die Maßnahmen der Innenrestaurierung erklärte. Anschließend fand im Pfarrsaal des Stiftes die Vollversammlung statt. Der Präsident des Vereines, Dr. Georg Spiegelfeld, bedankte sich eingangs beim Stift für die Bereitstellung des Pfarrsaales und bei Dr. Euler für die Erklärung in der Stiftskirche. Es wurde ein kurzer Überblick über die Vereinsaktivitäten der Jahre 1994/95 gegeben. Satzungsgemäß wurde eine Neuwahl des Vorstandes durchgeführt, wobei folgende Personen einstimmig in ihrer Funktion bestätigt, beziehungsweise neu gewählt wurden:

Präsident: Dr. Georg Spiegelfeld
Vizepräsident: Daniela Cuturi
Vorstandsmitglieder:
Dir. Dr. P. Maurus Behrens
W. HR Dir. Dr. Gunter Dimt
Dr. Lothar Harmer
Diözesankonservator Dr. Conrad Lienhardt
Landeskonservator Univ.-Doz. Prof. Dr. Wilfried Lipp
HR DI. Gerhard Sedlak
Mag. Georg Wildfellner
Kommerzialrat Dr. Alfons Wunschheim

Kassier: Prokurist Rudolf Kühberger
Schriftführer: Mag. Erwin Garstenauer
Rechnungsprüfer:

Dr. Bernd Euler
Mag. Michael Grims

1996

Die Vereinsarbeit des laufenden Jahres ist zwei Schwerpunkten gewidmet: Am 22. September veranstaltet der Verein wiederum einen „Tag des offenen Denkmals“. Diesmal werden freie Besichtigungsmöglichkeiten mit Rahmenprogramm an folgenden Denkmalorten geboten: Filialkirche Taxlberg in Steinhaus, Hammer Schmiede in Bad Wimsbach-Neydharting, Bundesanstalt für Pferdezucht in Stadl-Paura, Bernhardhaus in Ohlsdorf, Seeschloß Ort und Landschloß Ort in Gmunden, Strandbad Gmunden, Schaufelraddampfer Gisela, ehemalige Schloßkapelle in Rüstorf, Schloß Wolfsegg.

Die Festveranstaltung „50 Jahre Verein Denkmalpflege in Oberösterreich“ und die diesjährige Vollversammlung werden am 26. Oktober im Stift St. Florian stattfinden.
Mag. Erwin Garstenauer

FOLGENDE FIRMEN EMPFEHLEN SICH DURCH IHRE ANZEIGE IM HEFT „DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH“ 1996

Born-Beschläge-Manufak., Grieskirchen 63
Buchsbaum-Kunstschmied, Waldhausen 66
Campidell-Restaurierung, Feistritz/Drau 69
Dallendorfer-Restaurierung, Salzburg 42
Ebner-Bauunternehmen, Mondsee 48
Eich-Restaurierung, Gmunden 52
Glasmalerei, Stift Schlierbach 39
Grabner-Spezialkeramik, Roitham 78
Happy Maler, Linz 16
Hochholzer-Bauunternehmen, Andorf 46
Huber-Tischlerei, Altenhof i. M. 68
Hummel-Dachdeckerei, Breitenbach 64
Hummer-Fensterbau, Feldkirchen 44
Jahn-Gewölbbau, Grünbach 50
Jungmeier-Dachziegelwerk, Straubing 6
Keim-Farben, Eugendorf 51
Kettl-Tischlerei, Hohenzell 30
Kirchmeir-Tischlerei, Wilhering 20

Klein-Steinmetz, Traun 28
Kollmann-Bauunternehmen, Klam 53
Krump-Restaurierung, Neumarkt/H. 56
Lackner-Restaurierung, Niederwaldkirchen 63
Luckeneder-Malerei, Scharnstein 58
Mayerl-Dachdeckerei, Dölsach 41
Mitterhauser-Stuckhandwerk, Riedau 43
Neueder-Glasmalerei, Oberrnberg 16
Niedermayr-Tischlerei, Alkoven 72
Nissl-Pflasterungen, Wels 74
Oberschmidleithner-Steinmetz, Peuerbach 38
Oberwanger-Kunstschmiede, Weyregg/A. 6
Pernauer-Malerei, Aigen/Schlägl 59
Piffl-Restaurierung, Graz 67
Pontax-Spenglerei, Dölsach 25
Puletz-Fassadenelemente, Wien 47
Pummer-Bildhauer, Rossatz/Wachau 62
Purkhart-Restaurierung, Unterach a. A. 55

Radtke-Restaurierung, Wolfsegg a. H. 49
Reiter-Seyer-Restaurierung, Hargelsberg 31
Saminger-Kunsttischlerei, Wels 75
Seebach-Bauunternehmen, Wien 73
Serentschy-Restaurierung, Wien 76
Singer-Assanierungsgesellschaft, Wien 65
Stoiber-Holztechnik, Gallneukirchen 5
Strasser-Steinbau, St. Martin. i. M. 26
Voglhofer-Kunsttischlerei, Schwertberg 6
Wedenig-Restaurierung, Wien 70
Wieser-Beschläge-Manufakt., Scharnstein 17
Wilfinger-Bau-Stuckarbeiten, Wien 17
Wimmer-Stuckarbeiten, Schwechat 40
Wintersteiger-Restaurierung, Kronstorf 45
Wünsche-Bildhauer, Pfarrkirchen i. M. 60
Würzburger-Malerei, Steyregg 54
Zambelli-Spenglerei, Sattledt 26
Ziegelwerk Gleinstätten 4. US.

**LUFT. ERDE. FEUER.
NATUR, DIE AUFBAUT!**

TONDACH 
GLEINSTÄTTEN



Die Vergangenheit hat uns mit den historisch wertvollen und erhaltungswürdigen Bauwerken ein wesentliches Erbe hinterlassen. Deshalb führt auf dem überaus sensiblen Gebiet der Denkmalpflege und Ortsbilderhaltung kein Weg am gebrannten Dachziegel vorüber. Gerade bei Dachsanierungen werden hohe Anforderungen an den Dachziegel gestellt. Und genau dafür haben die Ziegelwerke Gleinstätten spezielle Ziegeltypen entwickelt.

Was tun, wenn ein Dach „alt“ aussehen soll? Speziell bei Teilsanierungen stellt sich diese Frage immer wieder! Gemeint ist namentlich die Engobe „Antik“, sie fügt sich in eine mit einer jahrzehntealten Patina überzogenen Dachlandschaft harmonisch ein und erhält das Flair des Historischen, des Alten. Mit TONDACH „Engoben“ und TONDACH „Glasuren“ besteht die Möglichkeit zu farbigem, individuellen Gestalten.



**ZIEGELWERKE
GLEINSTÄTTEN**

Ziegelwerke Gleinstätten GesmbH. & Co.KG.
A-8443 Gleinstätten
Tel. (03457) 22 18-0, Fax (03457) 22 18-22
Österreich • Tschechien • Ungarn • Kroatien